

Samuel Klaus

De- / Regulierung

**Eine juristische Begriffsanalyse
unter Einbezug der Systemtheorie**

Herstellung und Verlag:
Books on Demand GmbH, Norderstedt - 2007

ISBN 978-3-8334-9272-3

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie. Detaillierte bibliografische Daten sind unter < <http://dnb.d-nb.de> > abrufbar.

Klaus, Samuel

De-/Regulierung

Eine juristische Begriffsanalyse unter Einbezug der Systemtheorie

© Samuel Klaus, 2007 (www.samuelklaus.ch)

Diese Publikation erscheint unter der *Creative Commons License Attribution-NonCommercial-ShareAlike 3.0* und ist im Volltext online abrufbar:

[http: // www.samuelklaus.ch / publikationen.html](http://www.samuelklaus.ch/publikationen.html)

Herstellung und Verlag:
Books on Demand GmbH, Norderstedt - 2007

ISBN 978-3-8334-9272-3



Diese Publikation erscheint unter der
Creative Commons License Attribution-NonCommercial-ShareAlike 3.0

Der Autor erlaubt ausdrücklich, sowohl für das gesamte Werk als auch für einzelne Teile desselben, unter Beachtung untenstehender Bedingungen:

- die Vervielfältigung und Verbreitung;
- die Schaffung derivativer Werke (Werke zweiter Hand);
- die Speicherung und Reproduktion unter Verwendung elektronischer Systeme (z.B. in Datenbanken u.ä.);

unter den folgenden Bedingungen:



Attribution: Das Werk muss dem Autor in eindeutiger Weise durch folgenden Vermerk zugeordnet werden:
© Samuel Klaus, 2007 (www.samuelklaus.ch)



NonCommercial: Das Werk darf, ohne ausdrücklich anderslautende Genehmigung durch den Autor, nur zu nichtkommerziellen Zwecken verwendet werden.



ShareAlike: Werden auf Grundlage des Werkes derivative Werke (Werke zweiter Hand) geschaffen, sind diese ebenfalls der Creative Commons License Attribution-NonCommercial-ShareAlike 3.0 zu unterstellen.

Bei jeglicher Verbreitung sind diese Lizenzbedingungen dem Werks-empfänger mitzuteilen. Für von dieser Lizenz nicht gedeckte Verwendungsarten ist die schriftliche Genehmigung des Autors einzuholen.

Dies ist eine vereinfachte Zusammenfassung der Lizenzbedingungen. Der Volltext der Lizenzbedingungen kann eingesehen werden unter:

<http://creativecommons.org/licenses/by-nc-sa/3.0/legalcode>

<http://www.samuelklaus.ch/byncsa30.html>

Vorwort des Autors

Diese Publikation entstand im Rahmen der Arbeit an meiner Dissertation «*De-/Regulierung der netzbasierten Infrastruktur*». Anlässlich der Recherchen musste ich feststellen, dass kein allgemeingültiges Verständnis der Begriffe der Regulierung respektive Deregulierung besteht. Ein solches halte ich aber für unerlässlich, um mit diesen Begriffen wissenschaftlich arbeiten zu können. Ich nahm deshalb im Vorfeld meiner Dissertationstätigkeit eine Begriffsanalyse vor, deren Resultat den ersten, terminologischen Teil dieser Publikation bildet.

Um nebst der Begriffsanalyse auch eine funktionale Komponente in die Überlegungen zur De-/Regulierung miteinzubeziehen, befasste ich mich zudem mit der Systemtheorie. Die Resultate dieser systemtheoretischen Überlegungen bilden den zweiten Teil dieser Publikation. Sie führen die Zusammenhänge innerhalb der komplexen Materie der De-/Regulierung vor Augen und ermöglichen es, die Restriktionen und Konsequenzen regulierender bzw. deregulierender Eingriffe abzuschätzen.

Ich hoffe, mit dieser Begriffsanalyse zu einer fundierten Terminologie beizutragen und die sachliche Diskussion um Regulierung und Deregulierung zu vereinfachen.

Literatur und Rechtsprechung wurden bis Ende 2006 berücksichtigt. Um die Mehrdeutigkeiten und fehlende Kohärenz der neuen Rechtschreibung zu vermeiden, orientiere ich mich an derjenigen der NZZ.

Zürich, im Mai 2007

Samuel Klaus

0. Verzeichnisse

0.1 Inhaltsübersicht

0.	Verzeichnisse	6
0.1	Inhaltsübersicht	6
0.2	Inhaltsverzeichnis	7
0.3	Abkürzungen	11
0.4	Literatur- und Materialien	13
1.	Prolegomena	32
1.1	Regulierung und Deregulierung	32
1.2	Exposition	33
2.	Terminologie	34
2.1	Vorgehen bei der Begriffsdefinition	35
2.2	Wortlaut	36
2.3	Systematik	46
2.4	Historische Begriffsentwicklung	53
2.5	Sinn und Zweck der De-/Regulierung	62
2.6	Festlegung des Sprachgebrauchs	64
2.7	Zusammenfassung zur Terminologie	70
3.	Systemtheorie	72
3.1	Begriff	73
3.2	Überblick	75
3.3	Definition	82
3.4	Implementation	109
3.5	Zusammenfassung zur Systemtheorie	132
4.	Stichwort- und Namensverzeichnis	134

0.2 Inhaltsverzeichnis

0.	Verzeichnisse.....	6
0.1	Inhaltsübersicht.....	6
0.2	Inhaltsverzeichnis	7
0.3	Abkürzungen.....	11
0.4	Literatur- und Materialien	13
1.	Prolegomena	32
1.1	Regulierung und Deregulierung.....	32
1.2	Exposition.....	33
2.	Terminologie	34
2.1	Vorgehen bei der Begriffsdefinition.....	35
2.2	Wortlaut.....	36
2.2.1	Regulierung.....	36
2.2.1.1	Allgemeine Sprachbedeutung und Etymologie	36
2.2.1.2	Gebrauch in der Literatur	37
2.2.1.2.1	Ökonomischer Begriff der Regulierung.....	39
2.2.1.2.2	Juristischer Begriff der Regulierung.....	40
2.2.1.2.3	Soziologisch-politikwissenschaftlicher Begriff der Regulierung.....	41
2.2.2	Deregulierung.....	42
2.2.2.1	Allgemeine Sprachbedeutung und Etymologie	42
2.2.2.2	Gebrauch in der Literatur	43
2.2.2.3	Ökonomischer Begriff der Deregulierung.....	43
2.2.2.4	Juristischer Begriff der Deregulierung.....	45
2.2.3	Fazit zum Wortlaut	45
2.3	Systematik.....	46
2.3.1	Im Zusammenhang mit <i>Regulierung</i> verwendete Begriffe	46
2.3.2	Im Zusammenhang mit <i>Deregulierung</i> verwendete Begriffe	48
2.3.3	Systematik der Begriffe	51
2.3.4	Fazit zur Systematik.....	52
2.4	Historische Begriffsentwicklung	53
2.4.1	Bis 1800	53
2.4.2	19. Jahrhundert	53
2.4.2.1	Industrialisierung und Liberalismus / Radikalismus	53
2.4.2.2	Entwicklung in Europa.....	55
2.4.2.3	Entwicklung in den USA.....	55
2.4.3	20. Jahrhundert	56

2.4.3.1	Vor 1970.....	56
2.4.3.2	1970er-Jahre.....	57
2.4.3.3	1980er-Jahre.....	58
2.4.3.4	1990er-Jahre.....	59
2.4.3.5	Nach 2000.....	60
2.4.4	Fazit zur historischen Begriffsentwicklung.....	61
2.5	Sinn und Zweck der De-/Regulierung.....	62
2.5.1	Allgemein.....	62
2.5.2	Regulierung.....	62
2.5.3	Deregulierung.....	63
2.5.4	Fazit zu Sinn & Zweck der De-/Regulierung.....	63
2.6	Festlegung des Sprachgebrauchs.....	64
2.6.1	Kriterien der Begriffsdefinition.....	64
2.6.2	Begriffsdefinition.....	66
2.6.2.1	De-/Regulierung im weiteren Sinn.....	66
2.6.2.2	De-/Regulierung im engeren Sinn.....	68
2.6.2.3	Verzicht auf spezifische Ausprägungsmerkmale.....	69
2.7	Zusammenfassung zur Terminologie.....	70
3.	Systemtheorie.....	72
3.1	Begriff.....	73
3.2	Überblick.....	75
3.2.1	Allgemeine Systemtheorie.....	75
3.2.2	Kybernetik.....	77
3.2.3	LUHMANN'S Theorie sozialer Systeme.....	80
3.2.4	Fazit zum Überblick der Systemtheorie.....	81
3.3	Definition.....	82
3.3.1	Grundlegende Begriffe der Systemtheorie.....	82
3.3.1.1	Systeme.....	82
3.3.1.2	Umwelt.....	83
3.3.1.3	Welt.....	84
3.3.1.4	Systemgrenzen.....	85
3.3.1.5	Komplexität.....	85
3.3.1.6	Kontingenz.....	86
3.3.1.6.1	Kontingenz und Komplexität.....	87
3.3.1.6.2	Doppelte Kontingenz.....	88
3.3.2	Arten von Systemen.....	88
3.3.2.1	Offene Systeme.....	88
3.3.2.1.1	Strukturell-funktionale Systemtheorie.....	89
3.3.2.2	Geschlossene Systeme.....	89
3.3.2.2.1	Funktional-strukturelle Systemtheorie.....	90
3.3.2.3	Autopoietische Systeme.....	90

3.3.2.3.1	Geschlossenheit.....	91
3.3.2.3.2	Offenheit.....	92
3.3.2.3.3	Fazit zur Dichotomie von Geschlossen- und Offenheit.....	93
3.3.3	Systemtheorie der autopoietischen Systeme.....	94
3.3.3.1	Autopoiesis.....	94
3.3.3.1.1	Autopoiesis (gemäss MATURANA/VARELA).....	94
3.3.3.1.2	Autopoiesis (gemäss LUHMANN).....	95
3.3.3.2	Charakterisierung.....	95
3.3.3.2.1	Selbstorganisation.....	95
3.3.3.2.2	Selbstreferentialität.....	96
3.3.3.2.3	Selbststeuerung.....	96
3.3.3.2.4	Emergenz.....	97
3.3.3.2.5	Zusammenfassung und Abgrenzung.....	98
3.3.3.3	Struktur und Prozess.....	98
3.3.3.3.1	Struktur.....	99
3.3.3.3.2	Prozess.....	100
3.3.3.3.3	Interdependenz von Struktur und Prozess....	100
3.3.3.3.4	Äquivalenzfunktionalismus.....	101
3.3.3.4	Differenzierung.....	101
3.3.3.4.1	Systemdifferenzierung.....	102
3.3.3.4.2	Operative Differenzierung.....	103
3.3.3.5	Systemische Interaktionen.....	104
3.3.3.5.1	Interaktion zwischen Systemen.....	105
3.3.3.5.2	Interaktion zwischen Umwelt und System....	106
3.3.4	Fazit zur Systemtheorie.....	108
3.4	Implementation.....	109
3.4.1	Systemdenken im Recht.....	109
3.4.2	Lenkung von Systemen generell.....	111
3.4.2.1	Terminologie.....	111
3.4.2.2	Berücksichtigung der Systemeigenschaften.....	112
3.4.2.3	Direkte und indirekte Lenkung.....	113
3.4.2.3.1	Direkte Lenkung.....	113
3.4.2.3.2	Indirekte Lenkung.....	114
3.4.2.4	Fazit zur Lenkung von Systemen generell.....	115
3.4.3	Wirtschaft und Recht als Subsysteme.....	115
3.4.4	Intersystemische Kommunikation.....	117
3.4.4.1	Systemtheoretischer Kommunikationsbegriff.....	118
3.4.4.2	Informationelle Geschlossenheit.....	119
3.4.4.3	Kommunikation als Perturbation.....	119
3.4.4.4	Fazit zur intersystemischen Kommunikation.....	120

3.4.5	Lenkungsansätze	120
3.4.5.1	Direkte Lenkung	120
3.4.5.2	Indirekte Lenkung (Kontextsteuerung)	122
3.4.5.2.1	Reflexion	123
3.4.5.2.2	Integration	125
3.4.5.2.3	Strukturelle Kopplung.....	125
3.4.5.2.4	Fazit zur indirekten Lenkung.....	127
3.4.5.3	Fazit zu den Lenkungsansätzen.....	128
3.4.6	De-/Regulierung aus systemtheoretischer Sicht	128
3.4.6.1	Fazit zur De-/Regulierung aus systemtheoretischer Sicht	130
3.4.7	Fazit zur Implementation der Systemtheorie.....	131
3.5	Zusammenfassung zur Systemtheorie	132
4.	Stichwort- und Namensverzeichnis.....	134

0.3 Abkürzungen

AISUF	Arbeiten aus dem iuristischen Seminar der Universität Freiburg
AJP	Aktuelle Juristische Praxis (Publikationsorgan der Schweizerischen Richter-vereinigung)
ARSP	Archiv für Rechts- und Sozialphilosophie
AS	Amtliche Sammlung
Bd.	Band
Biol.	Biologie
Diss.	Dissertation
E	Entwurf
EBG	Eisenbahngesetz, SR 742.101
EG	Europäische Gemeinschaft
EGV	Vertrag zur Gründung der Europäischen Gemeinschaft, konsolidierte Fas- sung, publiziert in Amtsblatt Nr. C 325 vom 24.12.2002.
EMG	Elektrizitätsmarktgesetz (E), BBl 1999 7469-7478
EU	Europäische Union
EWK	Europäischer Wirtschaftsraum
f.	folgende Seite
ff.	folgende Seiten
FMG	Fernmeldegesetz, SR 784.10
FS	Festschrift
FSS	Funktional-strukturelle Systemtheorie
GATT	General Agreement on Tariffs and Trade
H&L	Helbing & Lichtenhahn Verlag
Hrsg.	Herausgeber
i.e.S.	im engeren Sinn
i.w.S.	im weiteren Sinn
Inc.	Incorporated Company
ISBN	Internationale Standardbuchnummer / International Standard Book Number
ISSN	International Standard Serial Number
Jg.	Jahrgang
JITE	Journal of Institutional and Theoretical Economics (ab 1985, vorher: ZgS: Zeitschrift für die gesamte Staatswissenschaft)
JZ	Juristen Zeitung
lat.	lateinisch
Lat.	Latein

LeGes	Gesetzgebung & Evaluation (Mitteilungsblatt der Schweizerischen Gesellschaft für Gesetzgebung (SGG) und der Schweizerischen Evaluationsgesellschaft (SEVAL))
MGOW	Marburger Gesellschaft für Ordnungsfragen der Wirtschaft e.V.
NAFTA	North American Free Trade Agreement
N	Note (Randziffer)
nlat.	neulateinisch
Nr.	Nummer
NZZ	Neue Zürcher Zeitung
o.ä.	oder ähnlich(es)
ParlG	Parlamentsgesetz, SR 171.10
PG	Postgesetz, SR 783.0
S.	Seite(n)
SEVAL	Schweizerische Evaluationsgesellschaft
SFS	Strukturell-funktionale Systemtheorie
SGG	Schweizerische Gesellschaft für Gesetzgebung
SJM	Schulthess Juristische Medien
SJT	Schweizerischer Juristentag
SPV	Schulthess Polygraphischer Verlag
u.a.m.	und andere mehr
UU	Unseen University
UZH	Universität Zürich
vgl.	vergleiche
WiSt	Wirtschaftswissenschaftliches Studium, Zeitschrift für Ausbildung und Hochschulkontakt
WTO	World Trade Organization
ZBI	Schweizerisches Zentralblatt für Staats- und Verwaltungsrecht (bis Ende 1988 erschienen bei Orell Füssli unter der Bezeichnung «Schweizerisches Zentralblatt für Staats- und Gemeindeverwaltung», ab 1989 erschienen bei SJM unter der Bezeichnung «Schweizerisches Zentralblatt für Staats- und Verwaltungsrecht»)
ZfRSoz	Zeitschrift für Rechtssoziologie
ZG	Zeitschrift für Gesetzgebung
ZgS	Zeitschrift für die gesamte Staatswissenschaft (1844-1985), ab 1985: JITE: Journal of Institutional and Theoretical Economics
zw.	zwischen

0.4 Literatur- und Materialien

Um eine möglichst einfache Handhabung der Zitate zu ermöglichen, erfolgt die Auflistung der zitierten Literatur nach der jeweils verwendeten, einheitlichen Zitierweise. Wo vorhanden, wird zudem die ISBN/ISSN-Nummer angegeben, um das Auffinden wenig bekannter oder unter verschiedenen Bezeichnungen mehrfach erschienener Werke zu erleichtern.

Umlaute (ä, ö, ü) werden gleichbehandelt wie die entsprechenden Grundlaute (a, o, u). «ÄSCHINGER» wird somit an gleicher Stelle wie «ASCHINGER» (und nicht etwa «AESCHINGER») aufgelistet.

In den Zitatangaben wird zudem auf die Nennung von «S.» verzichtet. Zahlen ohne weitere Angaben sind somit als Seitenzahlen zu verstehen, Verweise auf Randziffern sind mit vorangestelltem «N» gekennzeichnet. Die Angabe «AUTOR, Titel (Jahr), 5 N 2» verweist somit auf S. 5, N 2.

AMPÈRE, Essai (1834) ANDRÉ MARIE AMPÈRE
Essai sur la philosophie des sciences
 Bd. 1, 1834.

AMSTUTZ, Thesen (1996) MARC AMSTUTZ
Neues Kartellgesetz und staatliche Wettbewerbsbeschränkungen
Thesen zur Deregulierungsfunktion des Kartellrechts
 AJP, Bd./Jg. 96, Nr./Heft 7, S. 883-892, Dike-Verlag, Lachen, 1996, ISSN 1660-3362.

ANSCHÜTZ, Kybernetik (1967) HERBERT ANSCHÜTZ
Kybernetik - kurz und bündig: Kybernetik-Skelett
 in der Reihe: kurz und bündig, Vogel-Verlag, Würzburg, 1967.

ASCHINGER, Regulierung (1985) GERHARD ASCHINGER
Regulierung und Deregulierung
 WiSt, Bd./Jg. 14, Nr./Heft 11 (November 1985), S. 545-549, C.H.Beck, München, 1985.

BAECKER, Systeme (2002) DIRK BAECKER
Wozu Systeme?
 Kulturverlag Kadmos, Berlin, 2002, ISBN 3-931659-23-2.

BARTELT, Ansätze (1989) GUIDO BARTELT
Regulatorische Marktinterventionen: Ansätze zu einer Theorie regulatorischer Marktintervention als Grundlage zur Beurteilung ihrer Effizienz
 in der Reihe: Diss. der Hochschule St. Gallen, Bd. 1061, Huber Druck AG, St. Gallen, 1989.

- BASEDOW, Zwang (1991)JÜRGEN BASEDOW
Deregulierungspolitik und Deregulierungspflichten
Vom Zwang zur Markttöffnung in der EG
 Staatswissenschaften und Staatspraxis: Rechts-, wirtschafts- und sozialwissenschaftliche Beiträge zum staatlichen Handeln, Bd./Jg. 2, Nr./Heft 1 (1991), S. 151-169, Nomos Verlagsgesellschaft, Baden-Baden, 1991, ISSN 0938-2100.
- BEHREND, Ökonomie (2001)SYLKE BEHREND
Neue Politische Ökonomie: Systematische Darstellung und kritische Beurteilung ihrer Entwicklungslinien
 in der Reihe: WiSo-Kurzlehrbücher. Reihe Volkswirtschaft, F. Vahlen, München, 2001, ISBN 3-8006-2505-9.
- BEHREND, Grundlagen (1986) PETER BEHREND
Die ökonomischen Grundlagen des Rechts
Politische Ökonomie als rationale Jurisprudenz
 Erik Boettcher (Hrsg.), in der Reihe: Die Einheit der Gesellschaftswissenschaften Studien in den Grenzbereichen der Wirtschafts- und Sozialwissenschaften, Bd. 46, Mohr, Tübingen, 1986, ISBN 3-16-945062-X.
- BEISE, WTO (2001)MARC BEISE
Die Welthandelsorganisation (WTO): Funktion, Status, Organisation
 Rudolf Hrbek / Thomas Oppermann / Joachim Starbatty (Hrsg.), in der Reihe: Integration Europas und Ordnung der Weltwirtschaft, Bd. 21, Nomos Verlagsgesellschaft, Baden-Baden, 2001, ISBN 3-7890-7053-X.
- BERG, Deregulierung (2002)HARTMUT BERG (Hrsg.)
Deregulierung und Privatisierung: Gewolltes - Erreichtes - Versäumtes
 in der Reihe: Schriften des Vereins für Socialpolitik, Bd. 287, Hartmut Berg (Hrsg.), Duncker & Humblot, Berlin, 2002, ISBN 3-428-10760-8.
- BINDER, Aufbruch (2000) CLAUD BINDER
Aufbruch zu einem umfassenden Regulierungsansatz
 LeGes, Bd./Jg. 2000, Nr./Heft 1, S. 43-50, Schweizerische Bundeskanzlei, Bern, 2000, ISSN 1420-2395.
- BOBZIN, Modelle (2002) GUDRUN BOBZIN
Dynamische Modelle zur Theorie der Regulierung
 in der Reihe: Gabler Edition Wissenschaft, Deutscher Universitäts-Verlag, Wiesbaden, 2002, ISBN 3-8244-7609-6.
- BÖGELEIN, Ausnahmebereiche (1990) MARGARETA BÖGELEIN
Ordnungspolitische Ausnahmebereiche
Marktwirtschaftliche Legitimation und wirtschaftspolitische Konsequenzen
 Deutscher Universitäts-Verlag, Wiesbaden, 1990, ISBN 3-8244-0056-1.
- BORRMANN/FINSINGER, Markt (1999) JÖRG BORRMANN / JÖRG FINSINGER
Markt und Regulierung
 in der Reihe: Vahlens Handbücher der Wirtschafts- und Sozialwissenschaften, Vahlen, München, 1999, ISBN 3-8006-2471-0.

- BOVET, Libéralisation (1998) CHRISTIAN BOVET (Hrsg.)
Journée du droit de la concurrence 1998
Libéralisation des télécommunications, Concentrations d'entreprises
 Christian Bovet (Hrsg.), in der Reihe: Publications du Centre d'études juridiques européennes,
 Genève, Bd. 1998, SJM, Zürich, 1998, ISBN 3-7255-3894-8.
- BREINING-KAUFMANN, Maximen (1994) CHRISTINE BREINING-KAUFMANN
Deregulierung und Europaverträglichkeit als Maximen der Gesetzgebung
im Wirtschaftsrecht
 in: WALDER/JAAG/ZOBL, Aspekte (1994), S. 441-461.
- BRUNEKREEFT/KNIEPS, Einführung (2000) GERT BRUNEKREEFT / GÜNTER KNIEPS
Einführung
 in: KNIEPS/BRUNEKREEFT, Netzsektoren (2000), S. 1-4.
- BRUNNER, Umweltrecht (2004) URSULA BRUNNER
Regulierung, Deregulierung und Selbstregulierung im Umweltrecht
 in: Schweizerischer Juristenverein (Hrsg.), Referate und Mitteilungen: SJT 2004 (S. 305-371),
 Bd. 138 (Jg. 2004, Heft 3), H&L, Basel, 2004.
- BUNDESAMT FÜR JUSTIZ, Leitfaden (2002) BUNDESAMT FÜR JUSTIZ (Hrsg.)
Gesetzgebungsleitfaden
Leitfaden für die Ausarbeitung von Erlassen des Bundes
 Bundesamt für Justiz, Bern, 2002 (2., neu bearbeitete Auflage).
- BUNDESKANZLEI, Deregulierungsinitiative (1995) BUNDESKANZLEI
Eidgenössische Volksinitiative «Deregulierungsinitiative: Mehr Freiheit -
weniger Gesetze» (21. November 1995)
 BBl, Bd. 1995-IV, S. 1376-1379, Stämpfli, Bern, 1995.
- BUNDESRAT, Aussenwirtschaft (1992) BUNDESRAT
Bericht zur Aussenwirtschaftspolitik 91/1+2 und Botschaften zu Wirt-
schaftsvereinbarungen (15. Januar 1992)
 BBl, Bd. 1992-I, S. 1016-1257, Stämpfli, Bern, 1992.
- BUNDESRAT, Botschaft EMG (1999) BUNDESRAT
Botschaft zum Elektrizitätsmarktgesetz (EMG) (07. Juni 1999)
 BBl, Bd. 1999-IX, S. 7370-7478, Stämpfli, Bern, 1999.
- BUNDESRAT, Folgeprogramm (1993) BUNDESRAT
Botschaft über das Folgeprogramm nach der Ablehnung des EWR-
Abkommens (24. Februar 1993)
 BBl, Bd. 1993-I, S. 805-994, Stämpfli, Bern, 1993.
- BUNDESRAT, Inventar (1999) BUNDESRAT
Bericht des Bundesrates über ein Inventar und eine Evaluation der wirt-
schaftlichen Verfahren in der Bundesgesetzgebung (17. Februar 1999)
 BBl, Bd. 1999-IX, S. 8387-8572, Stämpfli, Bern, 1999.

- BUNDESRAT, Legislatur 1987-1991 (1988) BUNDESRAT
Bericht über die Legislaturplanung 1987-1991 (18. Januar 1988)
 BBl, Bd. 1988-I, S. 395-569, Stämpfli, Bern, 1988.
- BUNDESRAT, Legislatur 1991-1995 (1992) BUNDESRAT
Bericht über die Legislaturplanung 1991-1995 (25. März 1992)
 BBl, Bd. 1992-III, S. 1-200, Stämpfli, Bern, 1992
- BUTEWEG, Systemtheorie (1988) JÖRG BUTEWEG
Systemtheorie und ökonomische Analyse
Ansätze einer neuen Denkweise vor neoklassischem Hintergrund
 in der Reihe: Wirtschaftswissenschaften, Bd. 45, Centaurus-Verlagsgesellschaft, Pfaffenweiler, 1988, ISBN 3-89085-276-9.
- CASSEL, Entstehung (1996) DIETER CASSEL (Hrsg.)
Entstehung und Wettbewerb von Systemen
 in der Reihe: Schriften des Vereins für Socialpolitik, Gesellschaft für Wirtschafts- und Sozialwissenschaften, Bd. 246, Verein für Socialpolitik / Gesellschaft für Wirtschafts- und Sozialwissenschaften (Hrsg.), Duncker & Humblot, Berlin, 1996, ISBN 3-428-08863-8 / 0505-2777 (ISSN).
- CASSEL, Schattenwirtschaft (1989) DIETER CASSEL
Schattenwirtschaft und Deregulierung: Wohlfahrtsstaatliche Reglementierungen der Wirtschaft als Ursache der Expansion des informellen Sektors und ordnungspolitische Gestaltungsaufgabe
 in: SEIDENFUS, Deregulierung (1989), S. 37-90.
- CRANDALL, Deregulation (1983) ROBERT W. CRANDALL
Deregulation: The U.S. Experience
 ZgS, Bd./Jg. 1983, Nr./Heft 193, S. 419-434, Tübingen, 1983, ISSN 0932-4569.
- DICK, Wasserversorgung (1993) GÜNTHER DICK
Rationale Regulierung: Ökonomische Probleme und Lösungsperspektiven am Beispiel der öffentlichen Wasserversorgung
 in der Reihe: Duisburger volkswirtschaftliche Schriften, Bd. 16, S+W Steuer- und Wirtschaftsverlag, Hamburg, 1993, ISBN 3-89161-816-6, ISSN 0936-7020.
- DÖRNER, Logik (2004) DIETRICH DÖRNER
Die Logik des Misslingens: Strategisches Denken in komplexen Situationen
 in der Reihe: rororo science, Rowohlt TB Verlag, Hamburg, 2004, ISBN 3-499-61578-9.
- DUDEN, Bedeutungswörterbuch (2002)
 MATTHIAS WERMKE / KATHRIN KUNKEL-RAZUM /
 WERNER SCHOLZE-STUBENRECHT (Hrsg.)
Duden: Das Bedeutungswörterbuch
 in der Reihe: Der Duden in zwölf Bänden: Das Standardwerk zur deutschen Sprache, Bd. 10. Bedeutungswörterbuch, Dudenverlag, Mannheim, Wien, Zürich, 2002 (3., neu bearbeitete und erweiterte Auflage), ISBN 3-411-04103-X.

- DUDEN, Fremdwörterbuch (2005) MATTHIAS WERMKE / KATHRIN KUNKEL-RAZUM /
WERNER SCHOLZE-STUBENRECHT (Hrsg.)
- Duden: Das Fremdwörterbuch*
in der Reihe: Der Duden in zwölf Bänden: Das Standardwerk zur deutschen Sprache, Bd. 5. Fremdwörterbuch, Dudenverlag, Mannheim, Leipzig, Wien, Zürich, 2005 (8., neu bearbeitete und erweiterte Auflage), ISBN 3-411-04058-0.
- DUDEN, Herkunftswörterbuch (2001) MATTHIAS WERMKE / ANNETTE KLOSA / KATHRIN KUNKEL-RAZUM /
WERNER SCHOLZE-STUBENRECHT (Hrsg.)
- Duden Herkunftswörterbuch: Etymologie der deutschen Sprache*
in der Reihe: Der Duden in zwölf Bänden: Das Standardwerk zur deutschen Sprache, Bd. 7. Herkunftswörterbuch, Dudenverlag, Mannheim, Leipzig, Wien, Zürich, 2001 (3., völlig neu bearbeitete und erweiterte Auflage), ISBN 3-411-04073-4.
- DUIJM, Aufgabe (2002) BERNHARD DUIJM
- Wettbewerbssicherung nach Privatisierung und Deregulierung: Aufgabe allgemeiner Wettbewerbs- oder sektoraler Regulierungsbehörden?*
in: BERG, Deregulierung (2002), S. 9-29.
- EICHHORN, Thesen (1983) PETER EICHHORN
- Zwölf Thesen über das öffentliche Interesse an und in Unternehmen*
in: THIEMEYER/BÖHRET/HIMMELMANN, Bindung (1983), S. 73-79.
- EICKHOF, Branchenfreistellung (1997) NORBERT EICKHOF
- Staatliche Regulierung und kartellrechtliche Branchenfreistellung: Zur normativen Analyse und positiven Theorie ordnungspolitischer Ausnahmeregelungen*
WiSt, Bd./Jg. 26, Nr./Heft 11 (November 1997), S. 562-567, C.H. Beck, München, 1997.
- FISCHER, Standort (1998) P.R. FISCHER
- Die Liberalisierung des Schweizer Telekommunikationsmarktes
Eine Standortbestimmung*
in: BOVET, Libéralisation (1998), S. 37-52.
- FLECHTNER, Kybernetik (1972) HANS-JOACHIM FLECHTNER
- Grundbegriffe der Kybernetik: Eine Einführung*
S. Hirzel Verlag, Stuttgart, 1972, ISBN 3-7776-0251-5.
- FONTANA, Kommission (2007) KATHARINA FONTANA
- Kommission will Bundesrat Respekt lehren*
NZZ, 17.01.2007, Nr. 13, S. 16, Verlag NZZ, Zürich, 2007.
- FRANK, Kybernetik (1970) HELMAR FRANK
- Was ist Kybernetik?*
in: Helmar Frank (Hrsg.), Kybernetik - Brücke zwischen den Wissenschaften (S. 13-32), Umschau Verlag, Frankfurt am Main, 1970 (7., völlig neu bearbeitete Auflage).

- FRITSCH/WEIN/EWERS, Marktversagen (2001).....
MICHAEL FRITSCH / THOMAS WEIN / HANS-JÜRG EWERS
Marktversagen und Wirtschaftspolitik
Mikroökonomische Grundlagen staatlichen Handelns
in der Reihe: Vahlens Handbücher der Wirtschafts- und Sozialwissenschaften, Vahlen, München, 2001 (4., verbesserte Auflage), ISBN 3-8006-2618-7.
- FROMM, Studies (1983) GARY FROMM (Hrsg.)
Studies in Public Regulation
Cambridge (MA), London, MIT Press, 1983, ISBN 0-262-06074-4 / 0-262-56028-3.
- FÜLBIER, Regulierung (1999) ROLF UWE FÜLBIER
Regulierung
Ökonomische Betrachtung eines allgegenwärtigen Phänomens
WiSt, Bd./Jg. 28, Nr./Heft 9 (September 1999), S. 468-473, C.H. Beck, München, 1999, ISSN 0340-1650.
- GIBSON, Neuromancer (1984) WILLIAM GIBSON
Neuromancer
HarperCollins Publishers Ltd, London, 1984, ISBN 0-006-48041-1.
- HABERMAS/LUHMANN, Systemforschung (1972)
JÜRGEN HABERMAS / NIKLAS LUHMANN
Theorie der Gesellschaft oder Sozialtechnologie
Was leistet die Systemforschung?
in der Reihe: Theorie-Diskussion, Nomos Verlagsgesellschaft, Baden-Baden, 1972.
- HERMES, Infrastrukturverantwortung (1998) GEORG HERMES
Staatliche Infrastrukturverantwortung
Rechtliche Grundstrukturen netzgebundener Transport- und Uebertragungssysteme zwischen Daseinsvorsorge und Wettbewerbsregulierung am Beispiel der leitungsgebundenen Energieversorgung in Europa
in der Reihe: Jus publicum, Bd. 29, Mohr Siebeck, Tübingen, 1998, ISBN 3-16-146820-1.
- HETTICH, Konzept (2003) PETER HETTICH
"Wirksamer Wettbewerb": Theoretisches Konzept und Praxis
in der Reihe: St. Galler Studien zum Privat-, Handels- und Wirtschaftsrecht, Bd. 70, Haupt, Bern, 2003, ISBN 3-258-06655-8.
- HILL, Einführung (1982) HERMANN HILL
Einführung in die Gesetzgebungslehre
in der Reihe: UTB Uni-Taschenbücher, Bd. 1204, C.F. Müller Juristischer Verlag GmbH, Heidelberg, 1982, ISBN 3-8114-3782-8.
- HIMMELMANN, Bindung (1983) GERHARD HIMMELMANN
Öffentliche Bindung durch neokorporatistische Verhandlungssysteme?
in: THIEMEYER/BÖHRET/HIMMELMANN, Bindung (1983), S. 55-73.

- HORN, Energie (1988) MANFRED HORN
II. Branchenstudien: 1. Energie
in: HORN/KNIEPS/MÜLLER, Gutachten (1988), S. 83-170.
- HORN/MÜLLER, Zusammenfassung (1988) MANFRED HORN / JÜRGEN MÜLLER
II. Branchenstudien: 4. Zusammenfassung
in: HORN/KNIEPS/MÜLLER, Gutachten (1988), S. 385-398.
- HORN/KNIEPS/MÜLLER, Gutachten (1988)
MANFRED HORN / GÜNTER KNIEPS / JÜRGEN MÜLLER
Deregulierungsmassnahmen in den USA:
Schlussfolgerungen für die Bundesrepublik Deutschland
(Gutachten des Deutschen Instituts für Wirtschaftsforschung, Berlin)
in der Reihe: Wirtschaftsrecht und Wirtschaftspolitik, Bd. 94, Nomos-Verlagsgesellschaft, Baden-
Baden, 1988, ISBN 3-7890-1596-2.
- HUGGER, Gesetze (1983) WERNER HUGGER
Gesetze - Ihre Vorbereitung, Abfassung und Prüfung
Ein Handbuch für Praxis und Studium mit einer Einführung von Carl Böhrer
Nomos Verlagsgesellschaft, Baden-Baden, 1983, ISBN 3-7890-0887-7.
- JOSKOW/NOLL, Regulation (1983) P.L. JOSKOW / ROGER GORDON NOLL
Regulation in Theory and Practice
in: FROMM, Studies (1983), S. 1-65.
- KAHN, Principles (1970)..... ALFRED EDWARD KAHN
The Economics of Regulation: Principles and Institutions
Bd. 1, John Wiley and Sons, Inc., New York, London, Sydney, Toronto, 1970, ISBN 0-471-
45430-3.
- KAHN, Principles (1995)..... ALFRED EDWARD KAHN
The Economics of Regulation: Principles and Institutions
Bd. 1, The MIT Press, Cambridge, MA, London, 1995 (6. Auflage), ISBN 0-262-11129-2 / 0-262-
61052-3.
- KELLER, Pensionskasse (2007) THEODOR KELLER
Freiheiten in der Pensionskasse nutzen
NZZ, 17.01.2007, Nr. 13, S. 27, Verlag NZZ, Zürich, 2007.
- KETTIGER, Stellungnahme (1999) DANIEL KETTIGER
Deregulierung - ein politisches Instrument für viele Ziele: Stellungnahmen
LeGes, Bd./Jg. 1999, Nr./Heft 2, S. 139-148, Schweizerische Bundeskanzlei, Bern, 1999, ISSN
1420-2395.
- KIERKEGAARD, Ironie (1929/1976) SÖREN AAABYE KIERKEGAARD
Über den Begriff der Ironie - mit ständiger Rücksicht auf Sokrates
(Übersetzung von Emanuel Hirsch)
Suhrkamp Taschenbuch Verlag, München, 1929/1976, ISBN 3-518-07727-9.

- KLAUS, Kybernetik (1967)GEORG KLAUS (Hrsg.)
Wörterbuch der Kybernetik
 Dietz Verlag, Berlin, 1967 (2. Auflage).
- KLEINSTEUBER, USA (1983)HANS J. KLEINSTEUBER
Regulierung und politisch-ökonomische Kultur der USA
 in: THIEMEYER/BÖHRET/HIMMELMANN, Bindung (1983), S. 175-192.
- KNEER/NASSEHI, Systeme (2000).....GEORG KNEER / ARMIN NASSEHI
Niklas Luhmanns Theorie sozialer Systeme: Eine Einführung
 in der Reihe: Uni-Taschenbücher für Wissenschaft, Bd. 1751, Wilhelm Fink Verlag, München, 2000 (4., unveränderte Auflage), ISBN 3-7705-2865-4.
- KNIEPS, Regulierungsansatz (2000) GÜNTER KNIEPS
Der disaggregierte Regulierungsansatz der Netzökonomie
 in: KNIEPS/BRUNEKREEFT, Netzsektoren (2000), S. 7-22.
- KNIEPS, Regulierungsdiskussion (1997)..... GÜNTER KNIEPS
Neuere Entwicklungen in der Regulierungsdiskussion
 WiSt, Bd./Jg. 24, Nr./Heft 12 (Dezember 1995), S. 617-622, C.H. Beck, München, 1997, ISSN 0340-1650.
- KNIEPS, Wettbewerbsökonomie (2001) GÜNTER KNIEPS
Wettbewerbsökonomie
Regulierungstheorie, Industrieökonomie, Wettbewerbspolitik
 in der Reihe: Springer-Lehrbuch, Springer, Berlin, 2001, ISBN 3-540-41634-X.
- KNIEPS/BRUNEKREEFT, Netzsektoren (2000)
 GÜNTER KNIEPS / GERT BRUNEKREEFT (Hrsg.)
Zwischen Regulierung und Wettbewerb: Netzsektoren in Deutschland
 Physica-Verlag, Heidelberg, 2000, ISBN 3-7908-1318-4.
- KÖLZ, Verfassungsgeschichte 1 (1992).....ALFRED KÖLZ
Neuere Schweizerische Verfassungsgeschichte
Ihre Grundlinien vom Ende der Alten Eidgenossenschaft bis 1848
 Stämpfli + Cie AG, Bern, 1992, ISBN 3-7272-9380-2.
- KÖLZ, Verfassungsgeschichte 2 (2004).....ALFRED KÖLZ
Neuere Schweizerische Verfassungsgeschichte
Ihre Grundlinien in Bund und Kantonen seit 1848
 Stämpfli Verlag AG, Bern, 2004, ISBN 3-7272-9455-8.
- KRIEGER, Einführung (1998) DAVID J. KRIEGER
Einführung in die allgemeine Systemtheorie
 in der Reihe: Uni-Taschenbücher für Wissenschaft, Bd. 1904, Fink, München, 1998 (2., unveränderte Auflage), ISBN 3-7705-3092-6.

- KROHN/KÜPPERS, Emergenz (1992)..... WOLFGANG KROHN / GÜNTER KÜPPERS (Hrsg.)
Emergenz: Die Entstehung von Ordnung, Organisation und Bedeutung
 in der Reihe: Suhrkamp-Taschenbuch Wissenschaft, Bd. 984, Suhrkamp, Frankfurt am Main, 1992, ISBN 3-518-28584-X.
- KROHN/KÜPPERS, Selbstorganisation (1990).....
 WOLFGANG KROHN / GÜNTER KÜPPERS (Hrsg.)
Selbstorganisation: Aspekte einer wissenschaftlichen Revolution
 in der Reihe: Wissenschaftstheorie: Wissenschaft und Philosophie, Bd. 29, Vieweg, Braunschweig, Wiesbaden, 1990, ISBN 3-528-06371-8.
- KRUSE, Grundlagen (1989)..... JÖRN KRUSE
Ordnungstheoretische Grundlagen der Deregulierung
 in: SEIDENFUS, Deregulierung (1989), S. 9-35.
- KÜHLING, Netzwirtschaften (2004) JÜRGEN KÜHLING
Sektorspezifische Regulierung in den Netzwirtschaften
Typologie, Wirtschaftsverwaltungsrecht, Wirtschaftsverfassungsrecht
 Christian Theobald / Gabriele Britz / Christian Held (Hrsg.), in der Reihe: Schriftenreihe Energie- und Infrastrukturrecht, Bd. 4, C.H. Beck, München, 2004, ISBN 3-406-51434-0.
- KÜHNE, USA (1983)..... KARL KÜHNE
Die Deregulierungsdebatte in den USA in ihrer Bedeutung für die Bundesrepublik Deutschland
 in: THIEMEYER/BÖHRET/HIMMELMANN, Bindung (1983), S. 97-139.
- KÜPPERS/KROHN, Selbstorganisation (1992).... GÜNTER KÜPPERS / WOLFGANG KROHN
Selbstorganisation: Zum Stand einer Theorie in den Wissenschaften
 in: KROHN/KÜPPERS, Emergenz (1992), S. 7-27.
- LIENHARD, Deregulierung (1999)ANDREAS LIENHARD
Deregulierung staatlicher Marktregulierungen im schweizerischen Bundesverwaltungsrecht
 in: Thomas Cottier / Remo Arpagaus (Hrsg.), Schweizerisches Aussenwirtschafts- und Binnenmarktrecht, H&L, Basel, Genf, München, 1999, ISBN 3-7190-1719-2.
- LIENHARD, Leitmotiv (1995).....ANDREAS LIENHARD
Deregulierung - Leitmotiv im Wirtschaftsverwaltungsrecht?
 Rolf Bär / Peter Gurtner / Peter Locher / Ulrich Zimmerli (Hrsg.), in der Reihe: Berner Beiträge zum Steuer- und Wirtschaftsrecht, Bd. 10, Stämpfli & Cie AG Bern, Bern, 1995, ISBN 3-7272-2010-4.
- LINDER, Instrument (1998).....WOLF LINDER
Deregulierung - ein politisches Instrument für viele Ziele
 LeGes, Bd./Jg. 1998, Nr./Heft 2/3, S. 95-109, Schweizerische Bundeskanzlei, Bern, 1998, ISSN 1420-2395.
- LUHMANN, Gesellschaft (1998) NIKLAS LUHMANN
Die Gesellschaft der Gesellschaft
 in der Reihe: suhrkamp taschenbuch wissenschaft, Bd. 1360, Suhrkamp, Frankfurt am Main, 1998, ISBN 3-518-28960-8.

- LUHMANN, Probleme (1985)..... NIKLAS LUHMANN
Einige Probleme mit "reflexivem Recht"
 ZIRSoz, Bd./Jg. 6 / 1985, Nr./Heft 1, S. 1-18, Westdeutscher Verlag GmbH, Opladen, 1985.
- LUHMANN, Recht (1995)..... NIKLAS LUHMANN
Das Recht der Gesellschaft
 in der Reihe: suhrkamp taschenbuch wissenschaft, Bd. 1183, Suhrkamp, Frankfurt am Main, 1995, ISBN 3-518-28783-4.
- LUHMANN, Systeme (1984) NIKLAS LUHMANN
Soziale Systeme: Grundriss einer allgemeinen Theorie
 in der Reihe: suhrkamp taschenbuch wissenschaft, Bd. 666, Suhrkamp, Frankfurt am Main, 1984, ISBN 3-51828-266-2
- LUHMANN, Wirtschaft (1994) NIKLAS LUHMANN
Die Wirtschaft der Gesellschaft
 in der Reihe: suhrkamp taschenbuch wissenschaft, Bd. 1152, Suhrkamp, Frankfurt am Main, 1994, ISBN 3-518-28752-4.
- LUONG, Wandel (1999)..... MINH TUAN LUONG
*Wirtschaftsverfassungsrecht im Wandel
 Zugleich ein Beitrag zum Verfassungswandel*
 in der Reihe: Europäische Hochschulschriften, Reihe II, Bd. 2618, Peter Lang, Frankfurt am Main, Berlin, Bern, New York, Paris, Wien, 1999, ISBN 3-631-34673-5.
- LUTZ, Kybernetik (1972) THEO LUTZ
Taschenlexikon der Kybernetik
 Verlag Moderne Industrie, München, 1972.
- MADER/RÜTSCHKE, Legisprudenz (2004) LUZIUS MADER / BERNHARD RÜTSCHKE
*Regulierung, Deregulierung, Selbstregulierung:
 Anmerkungen aus legistischer Sicht*
 in: Schweizerischer Juristenverein (Hrsg.), Referate und Mitteilungen: SJT 2004 (S. 1-156), in der Reihe: Schweizer Juristentag, Bd. 138 (Jg. 2004, Heft 1), H&L, Basel, 2004.
- MEYER, Entwicklung (1983)..... WILLI MEYER
*Entwicklung und Bedeutung des Property Rights-Ansatzes in der National-
 ökonomie*
 in: SCHÜLLER, Property Rights (1983), S. 1-44.
- MÖSCHEL, Wettbewerbsordnung (1988)..... WERNHARD MÖSCHEL
Privatisierung, Deregulierung und Wettbewerbsordnung
 JZ, Bd./Jg. 19, Nr./Heft 43/1988, S. 885-893, Mohr Siebeck, Tübingen, 1988, ISSN 0022-6882.
- MÜLLER, Einleitung (1988)..... JÜRGEN MÜLLER
I. Theoretische Überlegungen: 1. Einleitung
 in: HORN/KNIEPS/MÜLLER, Gutachten (1988), S. 19-39.
- MÜLLER, Elemente (1999) GEORG MÜLLER
Elemente einer Rechtssetzungslehre
 SJM, Zürich, 1999, ISBN 3-7255-3973-1.

- MÜLLER, Handbuch (1968)HANSWERNER MÜLLER
Handbuch der Gesetzgebungstechnik
 Carl Heymanns Verlag KG, Köln, Berlin, Bonn, München, 1968 (2., unveränderte Auflage).
- MÜLLER, Unternehmertum (2003)..... CHRISTOPH A. MÜLLER
(De-)Regulierung und Unternehmertum
 Niedermann Druck AG, St. Gallen, 2003, ISBN 3-906541-19-3.
- MÜLLER, Verständnishorizont (1984)..... GEORG MÜLLER
Adressatengerechtigkeit und Allgemeinverständlichkeit - der Verständnishorizont des Adressaten als Kriterium der Gesetzessprache
 in: Heinz Schäffer, Otto Triffterer (Hrsg.), Rationalisierung der Gesetzgebung: Jürgen Rüdiger Gedächtnissymposium (28.-30. Oktober 1982), Salzburg-Residenz (S. 35-44), Nomos Verlagsgesellschaft, Baden-Baden, 1984, ISBN 3-7890-0993-8.
- MÜLLER/VOGELSANG, Regulierung (1979)JÜRGEN MÜLLER / INGO VOGELSANG
Staatliche Regulierung: Regulated industries in den USA und Gemeinwohlbindung in wettbewerblichen Ausnahmebereichen in der Bundesrepublik Deutschland
 in der Reihe: Wirtschaftsrecht und Wirtschaftspolitik, Bd. 56, Nomos Verlagsgesellschaft, Baden-Baden, 1979.
- MÜNCH, Systemtheorie (1985)..... RICHARD MÜNCH
Die sprachlose Systemtheorie: Systemdifferenzierung, reflexives Recht, reflexive Selbststeuerung und Integration durch Differenz
 ZfRSoz, Bd./Jg. 6 / 1985, Nr./Heft 1, S. 19-28, 1985.
- NAHAMOWITZ, Ideal (1985)PETER NAHAMOWITZ
"Reflexives Recht": Das unmögliche Ideal eines post-interventionistischen Steuerungskonzepts
 ZfRSoz, Bd./Jg. 6 / 1985, Nr./Heft 1, S. 29-44, Westdeutscher Verlag GmbH, Opladen, 1985.
- NIEMEYER, Modelltheorie (1977).....GERHARD NIEMEYER
Kybernetische System- und Modelltheorie: system dynamics
 in der Reihe: Systemstudium Wirtschaftsinformatik, Verlag Franz Vahlen, München, 1977, ISBN 3-8006-0581-3.
- NOHLEN/SCHULTZE, Theorien (1995)DIETER NOHLEN / RAINER-OLAF SCHULTZE
Politische Theorien
 Dieter Nohlen, Rainer-Olaf Schultze (Hrsg.), in der Reihe: Lexikon der Politik, Bd. 1, C.H. Beck, München, 1995, ISBN 3-406-36905-7.
- NOHLEN/SCHULTZE/SCHÜTTEMAYER, Begriffe (1998)
 DIETER NOHLEN / RAINER-OLAF SCHULTZE / SUZANNE S. SCHÜTTEMAYER
Politische Begriffe
 Dieter Nohlen, Rainer-Olaf Schultze, Suzanne S. Schüttemeyer (Hrsg.), in der Reihe: Lexikon der Politik, Bd. 7, C.H. Beck, München, 1998, ISBN 3-406-36911-1.
- NOLL, Foundations (1983).....ROGER GORDON NOLL
The Political Foundations of Regulatory Policy
 ZgS, Bd./Jg. 1983, Nr./Heft 193, S. 277-404, Tübingen, 1983, ISSN 0932-4569.

- NOLL, Gesetzgebungslehre (1973)..... PETER NOLL
Gesetzgebungslehre
in der Reihe: rororo studium, Rowohlt Taschenbuch GmbH, Hamburg, 1973, ISBN 3-499-21037.
- OLTEN, Wettbewerbstheorie (1995)..... RAINER OLTEN
Wettbewerbstheorie und Wettbewerbspolitik
R. Oldenbourg Verlag GmbH, München, Wien, 1995, ISBN 3-486-22775-0.
- PFISTERER, Deregulierung (1994)..... THOMAS PFISTERER
Deregulierung in der neuen aaargauischen Baugesetzgebung
ZBl, Nr./Heft 1994, S. 289-299, 1994.
- POSNER, Deregulierungsbewegung (1988) RICHARD ALLEN POSNER
Die Deregulierungsbewegung in den USA
Wachsendes Vertrauen in den Markt
in: SCHWARZ, Regeln (1988), S. 25-32.
- PRÊTRE, Eisenbahnverkehr (2002)..... ALAIN PRÊTRE
Eisenbahnverkehr als Ordnungs- und Gestaltungsaufgabe des jungen Bundesstaates: Zugleich eine historisch-kritische Analyse der Rechtsentstehung im Bereiche technischer Innovation
Peter Gauch (Hrsg.), in der Reihe: AISUF, Bd. 216, Universitätsverlag, Freiburg, 2002, ISBN 3-7278-1405-5.
- RENTSCH, Wettbewerbsrecht (2000)..... RUDOLF RENTSCH
Deregulierung durch Wettbewerbsrecht: Die Anwendbarkeit des schweizerischen Kartellgesetzes in regulierten Märkten
K. Spiro, G. Stratenwerth, K. Eichenberger, F. Vischer, P. Simonius, René Arthur Rhinow, Bernhard Ehrenzeller, F. Hasenböhler, I. Schwenzer, E. A. Kramer, A. K. Schnyder, Paul Richli, E. Riva, K. Seelmann, J.-F. Stöckli (Hrsg.), in der Reihe: Basler Studien zur Rechtswissenschaft, Reihe B: Öffentliches Recht, Bd. 60, Helbing und Lichtenhahn, Basel, Genf, München, 2000, ISBN 3-7190-1931-4.
- RHINOW/SCHMID/BIAGGINI, Wirtschaftsrecht (1998)
RENÉ ARTHUR RHINOW / GERHARD SCHMID / GIOVANNI BIAGGINI
Öffentliches Wirtschaftsrecht
H&L, Basel, 1998, ISBN 3-7190-1576-9.
- RICHTER, Gegenüberstellung (1990) WOLFGANG RICHTER
Wirtschaft und Recht: Eine Gegenüberstellung der Wettbewerbs-Systemtheorie und der Theorie des autopoietischen Systems
in der Reihe: Diss. Univ. Hamburg, 1990, Copy-Center in Dahlem, Hamburg, 1990.
- RÖPKE, Gesellschaftskrisis (1942) WILHELM RÖPKE
Die Gesellschaftskrisis der Gegenwart
Eugen Rentsch Verlag, Erlench-Zürich, 1942 (4., durchgesehene Auflage).
- RÖPKE, Wirtschaft (1994) WILHELM RÖPKE
Die Lehre von der Wirtschaft
in der Reihe: Uni-Taschenbücher für Wissenschaft, Bd. 1736, Verlag Paul Haupt, Bern, Stuttgart, Wien, 1994 (13. Auflage), ISBN 3-8252-1736-1 (UTB), 3-258-04750-2 (Haupt).

- RUFFNER, Wettbewerbstheorie (1990).....MARKUS RUFFNER
Neue Wettbewerbstheorie und schweizerisches Kartellrecht
Möglichkeiten und Grenzen einer markt- und institutionentheoretischen
Fundierung der Wettbewerbspolitik
Hans Giger / Walter René Schlupe (Hrsg.), in der Reihe: Schriftenreihe zum Konsumenten-
schutzrecht, Bd. 32, SPV, Zürich, 1990, ISBN 3-7255-2783-0.
- RÜTHERS, Rechtstheorie (1999)BERND RÜTHERS
Rechtstheorie: Begriff, Geltung und Anwendung des Rechts
in der Reihe: Grundrisse des Rechts, C.H. Beck'sche Verlagsbuchhandlung, München, 1999,
ISBN 3-406-09484-8.
- SAURER, Absage (2006) MARKUS SAURER
Absage an ein bundeseigenes Fernmeldenetz
NZZ, 28.04.2006, Nr. 98, S. 31, Verlag NZZ, Zürich, 2006.
- SAX, Eisenbahnen (1878) EMIL SAX
Die Verkehrsmittel in Volks- und Staatswirtschaft: Die Eisenbahnen
Bd. 2, Alfred Hölder, K.K. Hof- und Universitäts-Buchhändler, Wien, 1878
- SAX, Grundlegung (1887)..... EMIL SAX
Grundlegung der theoretischen Staatswirtschaft
Bd. 1, Alfred Hölder, K.K. Hof- und Universitäts-Buchhändler, Wien, 1887
- SAX, Verkehrsmittel (1878) EMIL SAX
Die Verkehrsmittel in Volks- und Staatswirtschaft
Bd. 1, Alfred Hölder, K.K. Hof- und Universitäts-Buchhändler, Wien, 1878
- SCHLUEP, Delikatessen (1993) WALTER RENÉ SCHLUEP
Revitalisierung, Deregulierung, Reprivatisierung, Wettbewerb der Systeme
- was sonst noch an neuen wirtschaftsrechtlichen Delikatessen?
in: Walter René Schlupe, Bernhard Ehrenzeller (Hrsg.), Recht, Staat und Politik am Ende des
zweiten Jahrtausends: Festschrift zum 60. Geburtstag von Bundesrat Arnold Koller (S. 477 ff), in
der Reihe: St. Galler Studien zum Privat-, Handels- und Wirtschaftsrecht, Bd. 34, Haupt, Bern,
1993, ISBN 3-258-04854-1.
- SCHMIDTCHEN, Wettbewerbspolitik (1978) DIETER SCHMIDTCHEN
Wettbewerbspolitik als Aufgabe
Ernst-Joachim Mestmäcker (Hrsg.), in der Reihe: Wirtschaftsrecht und Wirtschaftspolitik, Bd. 53,
Nomos Verlagsgesellschaft, Baden-Baden, 1978, ISBN 3-7890-0364-6.
- SCHNEIDER, Anmerkungen (2002)FRIEDRICH SCHNEIDER
Privatisierung und Deregulierung in Österreich in den 90er Jahren: Einige
Anmerkungen aus der Sicht der Neuen Politischen Ökonomie
in: BERG, Deregulierung (2002), S. 89-121.
- SCHÜLLER, Marktsystem (1983)..... ALFRED SCHÜLLER
Property Rights, Theorie der Firma und wettbewerbles Marktsystem
in: SCHÜLLER, Property Rights (1983), S. 145-184.

- SCHÜLLER, Property Rights (1983) ALFRED SCHÜLLER (Hrsg.)
Property Rights und Ökonomische Theorie
in der Reihe: WiSt-Taschenbücher, Franz Vahlen GmbH, München, 1983, ISBN 3-8006-0977-0.
- SCHÜLLER/KRÜSSELBERG, Grundbegriffe (2002)
ALFRED SCHÜLLER / HANS-GÜNTER KRÜSSELBERG (Hrsg.)
Grundbegriffe zur Ordnungstheorie und politischen Ökonomik
in der Reihe: Arbeitsberichte zu Ordnungsfragen der Wirtschaft, Bd. 7, MGOW, Marburg, 2002
(5., überarbeitete und ergänzte Auflage), ISBN 3-930834-07-3.
- SCHUPPERT, Bausteine (2003) GUNNAR FOLKE SCHUPPERT
Gute Gesetzgebung: Bausteine einer kritischen Gesetzgebungslehre
ZG, Bd./Jg. 18 (Sonderheft 2003), S. 1-102, Lokay, Reinheim, 2003, ISSN 0179-4051.
- SCHWARZ/JETZER, Vormarsch (1988) GERHARD SCHWARZ / JEAN-PIERRE JETZER
Deregulierung und Privatisierung im Vormarsch
in: SCHWARZ, Regeln (1988), S. 10-18.
- SCHWARZ, Einengung (1988) GERHARD SCHWARZ
Die schleichende Einengung von Freiräumen
in: SCHWARZ, Regeln (1988), S. 127-133.
- SCHWARZ, Regeln (1988) GERHARD SCHWARZ (Hrsg.)
Wo Regeln bremsen... Deregulierung und Privatisierung im Vormarsch
in der Reihe: Separatdruck aus der NZZ, Verlag NZZ, Zürich, 1988, ISBN 3-85823-216-5-5.
- SEIDENFUS, Deregulierung (1989) HELLMUTH ST. SEIDENFUS (Hrsg.)
Deregulierung - eine Herausforderung an die Wirtschafts- und Sozialpolitik in der Marktwirtschaft
in der Reihe: Schriften des Vereins für Socialpolitik, Gesellschaft für Wirtschafts- und Sozialwissenschaften, Bd. 184, Verein für Socialpolitik / Gesellschaft für Wirtschafts- und Sozialwissenschaften (Hrsg.), Duncker & Humblot, Berlin, 1989, ISBN 3-428-06600-6.
- SEILER, Auslegung (2000) CHRISTIAN SEILER
Auslegung als Normenkonkretisierung
in der Reihe: Heidelberger Forum, Bd. 111, C.F. Müller Verlag, Heidelberg, 2000, ISBN 3-8114-2149-2.
- SEVERIN, Privatisierungen (2007) CHRISTIN SEVERIN
Grossbritannien hat aus den Fehlern früherer Privatisierungen gelernt
NZZ, 17.01.2007, Nr. 13, S. 27, Verlag NZZ, Zürich, 2007.
- STOBER, Rückzug (1997) ROLF STOBER
Rückzug des Staates im Wirtschaftsverwaltungsrecht
Rolf Stober (Hrsg.), in der Reihe: Studien zum öffentlichen Wirtschaftsrecht, Bd. 32, Carl Heymanns Verlag KG, Köln, Berlin, Bonn, München, 1997, ISBN 3-452-23609-9.
- STOLL/SCHORKOPF, WTO (2002) PETER-TOBIAS STOLL / FRANK SCHORKOPF
WTO - Welthandelsordnung und Welthandelsrecht
Heymanns, Köln, Berlin, Bonn, München, 2002, ISBN 3-452-24850-X.

- TEUBNER, Reflexive Elements (1983) GUNTHER TEUBNER
Substantive and Reflexive Elements in Modern Law
 Law & Society Review, Bd./Jg. 1983, Nr./Heft 17, S. 239-286, 1983.
- TEUBNER, Reflexives Recht (1982) GUNTHER TEUBNER
Reflexives Recht
Entwicklungsmodelle des Rechts in vergleichender Perspektive
 ARSP, Bd./Jg. 1982, Nr./Heft 68, S. 13-59, 1982.
- TEUBNER, System (1989) GUNTHER TEUBNER
Recht als autopoietisches System
 Suhrkamp, Frankfurt am Main, 1989, ISBN 3-518-57982-7.
- TEUBNER/WILLKE, Selbststeuerung (1984) GUNTHER TEUBNER / HELMUT WILLKE
Kontext und Autonomie
Gesellschaftliche Selbststeuerung durch reflexives Recht
 ZfRSoz, Bd./Jg. 6 / 1984, Nr./Heft 1, S. 4-35, 1984.
- THIEMEYER, Bindung (1983) THEO THIEMEYER
Öffentliche Bindung von Unternehmen
Überblick über die wichtigsten Aspekte der wirtschaftswissenschaftlichen
Diskussion über die "Regulierung" privater und öffentlicher Unternehmen
 in: THIEMEYER/BÖHRET/HIMMELMANN, Bindung (1983), S. 25-53.
- THIEMEYER, Einführung (1983) THEO THIEMEYER
Einführung
 in: THIEMEYER/BÖHRET/HIMMELMANN, Bindung (1983), S. 19-23.
- THIEMEYER, Perspective (1983) THEO THIEMEYER
Deregulation in the Perspective of the German 'Gemeinwirtschaftslehre'
 ZgS, Bd./Jg. 1983, Nr./Heft 193, S. 405-418, Tübingen, 1983, ISSN 0932-4569.
- THIEMEYER/BÖHRET/HIMMELMANN, Bindung (1983)
 THEO THIEMEYER, CARL BÖHRET, GERHARD HIMMELMANN (Hrsg.)
Öffentliche Bindung von Unternehmen: Beiträge zur Regulierungsdebatte
Festschrift für Gert von Eynern zum 80. Geburtstag
 in der Reihe: Schriftenreihe der Gesellschaft für öffentliche Wirtschaft und Gemeinwirtschaft,
 Gesellschaft für öffentliche Wirtschaft und Gemeinwirtschaft (Hrsg.), Nomos Verlagsgesellschaft,
 Baden-Baden, 1983, ISBN 83-14977-9.
- TRÜEB, Service Public (2002) HANS RUDOLF TRÜEB
Der so genannte Service Public
 ZBl, Bd./Jg. 2002, Nr./Heft 5, S. 225-243, 2002.
- TUCHTFELD, Systemkonformität (1960) EGON TUCHTFELD
Zur Frage der Systemkonformität wirtschaftspolitischer Massnahmen
 in: Hans-Jürgen Seraphim (Hrsg.), Zur Grundlegung wirtschaftspolitischer Konzeptionen (S. 203-238), in der Reihe: Schriften des Vereins für Socialpolitik, Bd. 18, Verein für Socialpolitik / Gesellschaft für Wirtschafts- und Sozialwissenschaften (Hrsg.), Duncker & Humblot, Berlin, 1960.

- VALLENDER, Skizze (1999)..... KLAUS VALLENDER
Skizze des Wirtschaftsverfassungs- und Wirtschaftsverwaltungsrechts
Klaus Vallender, Marc D. Veit (Hrsg.), Bd. 135ter, Stämpfli, Bern, 1999, ISBN 3-7272-9812-X.
- VALLENDER/LEHNE, Wirtschaftsfreiheit (1995) KLAUS VALLENDER / JENS LEHNE
Wirtschaftsfreiheit und begrenzte Staatsverantwortung
Grundzüge des Wirtschaftsverfassungs- und Wirtschaftsverwaltungsrechts
Stämpfli, Bern, 1995 (3., überarbeitete und ergänzte Auflage), ISBN 3-7272-9815-4.
- VANBERG, Pfadabhängigkeit (1996)..... VIKTOR VANBERG
Zur Pfadabhängigkeit der institutionellen Entwicklung: Erklärungsansätze des Wandels von Ordnungen (Korreferat)
in: CASSEL, Entstehung (1996), S. 117-125.
- VON BERTALANFFY, Systemlehre (1951) LUDWIG VON BERTALANFFY
Zu einer allgemeinen Systemlehre
Biologia Generalis: Internationale Zeitschrift für allgemeine Biologie, Bd./Jg. 1951, Nr./Heft 19, S. 114-129, Springer, Wien, 1951, ISSN 0366-0427.
- VON BERTALANFFY, System (1971) LUDWIG VON BERTALANFFY
General System Theory: Foundations, Development, Applications
Allen Lane The Penguin Press, Middlesex, England, 1971, ISBN 0-14-060-004-3.
- VON KÄNEL, Kybernetik (1972) S. VON KÄNEL
Einführung in die Kybernetik für Ökonomen
Verlag Die Wirtschaft, Berlin, 1972 (2., überarbeitete Auflage).
- VONTOBEL/MORSCHER, Wettbewerb (1992).....
HANS-DIETER VONTOBEL / LUKAS MORSCHER
Wettbewerb als Chance: Anstösse zur Reform des Finanzplatzes Schweiz
Verlag NZZ, Zürich, 1992 (2. Auflage), ISBN 3-85823-386-2.
- WACHOWSKI/WACHOWSKI, Matrix (1999)..... ANDY WACHOWSKI / LARRY WACHOWSKI
The Matrix
Joe Silver, 1999.
- WALDER/JAAG/ZOBL, Aspekte (1994)
HANS ULRICH WALDER / TOBIAS JAAG / DIETER ZOBL (Hrsg.)
Aspekte des Wirtschaftsrechts
Festgabe zum Schweizerischen Juristentag 1994
SPV, Zürich, 1994, ISBN 3-7255-3266-4.
- WANK, Auslegung (2001) ROLF WANK
Die Auslegung von Gesetzen: Eine Einführung
Carl Heymanns Verlag, Köln, Berlin, Bonn, München, 2001 (2., überarbeitete Auflage), ISBN 3-452-24941-7.

- WEBER, Markttöffnung (1998).....ROLF H. WEBER
Markttöffnung im Eisenbahnbereich
 in: Alexander Ruch / Gérard Hertig / Urs Ch. Nef (Hrsg.), Das Recht in Raum und Zeit: Festschrift für Martin Lendi (S. 579-594), SPV, Zürich, 1998, ISBN 3-7255-3811-5.
- WEBER, Monopol (1994).....ROLF H. WEBER
*Vom Monopol zum Wettbewerb:
 Regulierung der Kommunikationsmärkte im Wandel*
 SJM, Zürich, 1994, ISBN 3-7255-3288-5.
- WEBER, Wirtschaftsregulierung (1986).....ROLF H. WEBER
*Wirtschaftsregulierung in wettbewerbspolitischen Ausnahmebereichen
 Studien zur staatlichen Wirtschaftsregulierung und zum Einsatz der Regulierungsinstrument in den Transport-, Kommunikations- und Energiemärkten in der Schweiz und in den Vereinigten Staaten von Amerika*
 Ernst-Joachim Mestmäcker (Hrsg.), in der Reihe: Wirtschaftsrecht und Wirtschaftspolitik, Bd. 86, Nomos Verlagsgesellschaft, Baden-Baden, 1986, ISBN 3-7890-1288-2.
- WEBER-LEJEUNE, Legaldefinitionen (1997)STEFANIE WEBER-LEJEUNE
Legaldefinitionen unter besonderer Berücksichtigung des Umweltrechts
 in der Reihe: Berliner Juristische Universitätschriften, Bd. Öffentliches Recht - Band 6, Berlin Verlag Arno Spitz GmbH / Nomos Verlagsgesellschaft, Berlin / Baden-Baden, 1997, ISBN 3-87061-681-4 (Berlin Verlag), 3-7890-4991-3 (Nomos Verlagsgesellschaft).
- WIENER, Kybernetik (1992).....NORBERT WIENER
*Kybernetik
 Regelung und Nachrichtenübertragung im Lebewesen und in der Maschine*
 ECON Verlag, Düsseldorf, Wien, New York, Moskau, 1992 (3. Auflage), ISBN 3-430-19652-3.
- WILLKE, Interventionstheorie (1999)HELMUT WILLKE
*Systemtheorie 2: Interventionstheorie
 Grundzüge einer Theorie der Intervention in komplexe Systeme*
 in der Reihe: Uni-Taschenbücher, Bd. 1800, Lucius & Lucius, Stuttgart, 1999 (3. Auflage), ISBN 3-8252-1800-7 (UTB), 3-8282-0123-7 (Lucius & Lucius).
- WILLKE, Steuerungstheorie (2001)HELMUT WILLKE
*Systemtheorie 3: Steuerungstheorie
 Grundzüge einer Theorie der Steuerung komplexer Sozialsysteme*
 in der Reihe: Uni-Taschenbücher, Bd. 1840, Lucius & Lucius, Stuttgart, 2001, ISBN 3-8252-1840-7 (UTB), 3-8282-0192-X (Lucius & Lucius).
- WILLKE, Systemtheorie (2000).....HELMUT WILLKE
*Systemtheorie 1: Grundlagen
 Eine Einführung in die Grundprobleme der Theorie sozialer Systeme*
 in der Reihe: Uni-Taschenbücher, Bd. 1161, Lucius & Lucius, Stuttgart, 2000 (6. überarbeitete Auflage), ISBN 3-8252-1161-4 (UTB), 3-8282-0137-7 (Lucius & Lucius).
- ZÄCH, Kartellrecht (2005)ROGER ZÄCH
Schweizerisches Kartellrecht
 Stämpfli Verlag AG, Bern, 2005 (2. Auflage), ISBN 3-7272-0787-6

ZUFFEREY, réglementation (2004)..... JEAN-BAPTISTE ZUFFEREY

(Dé-, re-, sur-, auto-, co-, inter-) réglementation en matière bancaire et financière

in: SCHWEIZERISCHER JURISTENVEREIN (Hrsg.), Referate und Mitteilungen: SJT 2004 (S. 479-611),
in der Reihe: SJT, Bd. 138 (Jg. 2004, Heft 1), H&L, Basel, 2004.

1. Prolegomena

- 1 Es vergeht kaum ein Tag, am dem sich nicht in der einen oder anderen Tageszeitung ein Artikel mit dem Thema der Deregulierung auseinandersetzt. Meist wird statuiert, dass eine möglichst umfassende Deregulierung unabdingbare Voraussetzung einer erfolgreichen wirtschaftlichen Entwicklung sei. Ebenso häufig wird aber auch, teils sogar in der gleichen Ausgabe, in entgegengesetzter Weise eine strengere Regulierung gesellschaftlicher, wirtschaftlicher oder politischer Fragen gefordert.¹
- 2 Nicht immer scheint klar zu sein, was denn mit «Regulierung» oder «Deregulierung» genau gemeint ist. Steht «Regulierung» generell und inhaltsunabhängig für den allgemeinen Ausbau des Normenapparates? Oder werden damit Einschränkungen der Wirtschaftsfreiheit bezeichnet? Steht «Deregulierung» dementsprechend für den Ausbau privater Handlungsfreiheit? Oder für die Privatisierung von Staatsbetrieben? Und können diese Begriffe überhaupt kontextunabhängig verwendet, verstanden und allenfalls definiert werden?

1.1 Regulierung und Deregulierung

- 3 Die Diskussion um Regulierung und Deregulierung, um Marktöffnung, Wettbewerbsschutz und Wettbewerbsförderung durch - oder trotz - staatlicher Eingriffe nahm ihren Anfang in der Schweiz in den 1980er-Jahren, erreichte ihren Zenit in den 1990er-Jahren und wurde seit der Jahrtausendwende zum Dauerthema. Längst wurden die Begriffe der Regulierung und Deregulierung von Fremd- zu eigentlichen Schlagwörtern, die in der Tagespresse, im politischen Diskurs und im Alltagsgespräch selbstverständliche Verwendung finden.
- 4 Dennoch - oder gerade deshalb - ist erstaunlich wenig bekannt über die Hintergründe, die tragenden Gedanken und die wissenschaftlichen Konzepte, die hinter dieser Terminologie stehen. Die De-/Regulierungsdiskus-

¹ So beispielsweise in der NZZ vom 17. Januar 2007, in der auf S. 16 über die Forderung der Staatspolitischen Kommission des Nationalrates nach strengerer Regulierung des Informationsauftrages des Bundesrates und des Motionsrechts berichtet wird (FONTANA, Kommission (2007), 16), während auf S. 27 die Pionierrolle Grossbritanniens in Sachen Deregulierung (insbesondere Privatisierungen) gelobt wird (SEVERIN, Privatisierungen (2007), 27) und auf der gleichen Seite die Forderung nach teilweiser Deregulierung der beruflichen Vorsorge aufgestellt wird (KELLER, Pensionskasse (2007), 27).

sion wird zwar vehement, aber mehr auf emotionaler denn sachlicher Ebene geführt.

Zudem werden die Begriffe der Regulierung und Deregulierung meist in wirtschaftlichem Zusammenhang verwendet und sind geprägt von entsprechenden Denk- und Argumentationsmustern. Nicht immer treffen diese auch auf andere, insbesondere juristische Konstellationen und Argumentationen zu. Im juristischen Umfeld ist aber terminologische Eindeutigkeit unabdingbar.

Das Ziel dieser Publikation besteht darin, die Begriffe der Regulierung und Deregulierung möglichst eindeutig und präzise zu definieren, um sie für den Diskurs im rechtlichen Umfeld urbar zu machen. Damit verbunden ist nicht zuletzt auch die Hoffnung auf eine Versachlichung der De-/Regulierungsdiskussion.

1.2 Exposition

Zu diesem Zweck wird im nachfolgenden zweiten Kapitel die Terminologie der Regulierung und Deregulierung beleuchtet (N 9 ff.). Es soll eruiert werden, was - von politischen und wirtschaftlichen Interessen objektiviert - mit diesen Begriffen gemeint ist und wie sie sich in der Rechtswissenschaft als termini technici einsetzen lassen. Dabei gilt der Fokus in erster Linie der normativen Regelung der Wirtschaft, auch wenn der Begriff der Regulierung durchaus weiter verstanden werden kann (N 124 ff.).

Im Rahmen staatlicher Regulierung wird regelmässig versucht, lenkenden Einfluss auf das Wirtschaftssystem auszuüben bzw. - im Rahmen der Deregulierung - diesen abzubauen. Ob und in welchem Masse derartige Lenkungsstrategien erfolgreich sein können, wie sie auszugestalten sind und welche Interdependenzen dabei berücksichtigt werden müssen, wird im dritten Kapitel untersucht (N 133 ff.). Als Grundlage dient dabei die insbesondere durch NIKLAS LUHMANN geprägten Systemtheorie.

2. Terminologie

- 9 Die Begriffe *Regulierung* und *Deregulierung* werden oft verwendet, selten jedoch klar definiert. In der Alltagssprache wird Regulierung oft synonym mit «Verrechtlichung» und «Paragrafenflut» verwendet, Deregulierung mit «Privatisierung» und «Liberalisierung» oder aber als Schlagwort für «Globalisierung» und Leistungsabbau jeglicher Couleur.
- 10 Eine anerkannte wissenschaftliche Umschreibung des Begriffs der Regulierung - und damit einhergehend des Antonyms Deregulierung - besteht in der schweizerischen juristischen Literatur nicht.² In den letzten Jahren erfolgte zwar verstärkt eine Auseinandersetzung mit deren Erscheinungsformen und Auswirkungen, die Terminologie hingegen wurde nur am Rande behandelt.³
- «Eine einheitliche, international gebräuchliche Definition von Regulierung und Deregulierung existiert nicht.»⁴
- 11 Voraussetzung einer vertieften Auseinandersetzung auf politischer, wirtschaftlicher und juristischer Ebene mit den Erscheinungsformen sowohl der Regulierung als auch der Deregulierung ist aber ein sicheres Begriffsfundament. Im Folgenden werden deshalb im Sinne einer Begriffsdefinition die Begriffe der Regulierung und Deregulierung auf eine allgemeingültige Grundlage zurückgeführt.
- 12 Weder Regulierung noch Deregulierung kann dabei als isoliertes Phänomen betrachtet werden, es ist immer deren Wechselwirkung, ihre Interdependenz zu berücksichtigen. Die Frage nach zweckmässiger Regulierung impliziert die mögliche Forderung nach Deregulierung, die konkrete Ausgestaltung eines Deregulierungsvorgangs löst die Diskussion über den angemessenen Regulierungs- bzw. Re-Regulierungsbedarf aus. Aus diesem Grund werden *Regulierung* und *Deregulierung* als antinomisches Begriffspaar behandelt, der Lesbarkeit halber wird unter der Bezeichnung «*De-/Regulierung*» jeweils auf den gesamten Themenkomplex Bezug genommen.

² BRUNNER, Umweltrecht (2004), 324; MÜLLER, Unternehmertum (2003), 40; BINDER, Aufbruch (2000), 43; KETTIGER, Stellungnahme (1999), 139; LIENHARD, Leitmotiv (1995), 108; WEBER, Monopol (1994), 44; WEBER, Wirtschaftsregulierung (1986), 30.

³ BRUNNER, Umweltrecht (2004), 324-327; MADER/RÜTSCHKE, Legisprudenz (2004), 36-45; MÜLLER, Unternehmertum (2003), 40-49; LIENHARD, Deregulierung (1999), 2-7; LIENHARD, Leitmotiv (1995), 105-115; WEBER, Wirtschaftsregulierung (1986), 30-33.

⁴ MÜLLER, Unternehmertum (2003), 40; vgl. dazu auch WEBER, Wirtschaftsregulierung (1986), 30.

2.1 Vorgehen bei der Begriffsdefinition

Für die Rechtswissenschaft bestehen anerkannte Regeln, wie unklare und/oder nicht eindeutige Begriffe ausgelegt werden,⁵ sowie Regeln, wie im Rahmen der Gesetzgebung mit Legaldefinitionen Eindeutigkeit geschaffen werden kann.⁶

Da es sich bei den Begriffen der *De-/Regulierung* nicht um vom Gesetzgeber positiv gesetzte bzw. zu setzende Begriffe handelt,⁷ kann bei der Begriffsbestimmung nicht ohne weiteres dieser anerkannten Methodik gefolgt werden. Es bietet sich jedoch aus Gründen der Konsistenz an, soweit als möglich dem vorgegebenen methodischen Raster der Auslegung und Legaldefinition zu folgen.⁸

Schwerpunkt	Anerkannte Methodik	Anwendung in concreto
sprachlich	Wortlaut	Wortlaut (Sprachbedeutung, Etymologie)
	Systematik	Begriffssystematik (Abgrenzung, Hierarchie)
inhaltlich	Historischer Zusammenhang	Historische Begriffsentwicklung
	Teleologie	Sinn und Zweck der De-/Regulierung

Den Ausgangspunkt bildet die sprachliche Bedeutung, der *Wortlaut* (N 18 ff.), wobei nach allgemeiner Sprachbedeutung, Etymologie sowie Verwendung in der Literatur differenziert wird. Die Einordnung in eine *Begriffssystematik* erlaubt in einem zweiten Schritt die Abgrenzung sowie Klärung von Abhängigkeiten von verwandten Begriffen (N 50 ff.).

⁵ WANK, Auslegung (2001); SEILER, Auslegung (2000); WEBER-LEJEUNE, Legaldefinitionen (1997), 40.

⁶ BUNDESAMT FÜR JUSTIZ, Leitfaden (2002), 364 N 927, 372 N 954 f.; MÜLLER, Handbuch (1968), 146-159.

⁷ Der Gesetzgeber definiert die Ausdrücke «Regulierung» und «Deregulierung» nicht und verwendet in verschiedenen Gesetzestexten (zumeist in der Erlassbezeichnung) nur ersteren, nicht aber letzteren. Einzig in den Materialien wird näher auf die Begriffe eingegangen, aber ohne detaillierte Ausführungen, vgl. BUNDESKANZLEI, Deregulierungsinitiative (1995), 1379; BUNDESRAT, Legislatur 1987-1991 (1988), 512.

⁸ HETTICH, Konzept (2003), 30 N 50 f.; WANK, Auslegung (2001), 47 ff.; SEILER, Auslegung (2000), 26-34; WEBER-LEJEUNE, Legaldefinitionen (1997), 40, 200 f.; MÜLLER, Handbuch (1968), 146-159.

- 16 Der *Historische Zusammenhang* (N 75 ff.) betrifft sowohl die sprachliche wie auch die inhaltliche Ebene, da das sich im Laufe der Zeit wandelnde Begriffsverständnis immer auch die inhaltliche Entwicklung beeinflusst. Im Rahmen der *Teleologie* wird dann ausschliesslich auf der Inhaltsebene der Frage nach dem Sinn und Zweck, der Zielsetzung der De-/Regulierung nachgegangen (N 105 ff.).
- 17 Die unter diesen vier Aspekten gewonnenen Erkenntnisse bilden die Grundlage zur Sprachgebrauchsfestlegung der Begriffe der De-/Regulierung, der sog. *stipulatorischen Definition* (N 115 ff.).⁹

2.2 Wortlaut

- 18 Im Rahmen der Analyse des Wortlauts dient die allgemeine Sprachbedeutung als Ausgangspunkt. Anhand der etymologischen Entwicklung wird die Begriffsherkunft aufgezeigt und aufgrund der Verwendung in der Literatur versucht, einen gemeinsamen Begriffskern¹⁰ zu identifizieren.

2.2.1 Regulierung

2.2.1.1 Allgemeine Sprachbedeutung und Etymologie

- 19 Gemäss Duden haben *regulieren*, *Regulierung* und *Regulation* folgende Bedeutung:

«regulieren <lat.>:

1. a) regeln, ordnen;
b) sich regulieren: in ordnungsgemässen Bahnen verlaufen; einen festen, geordneten Ablauf haben; sich regeln; [...].
2. in Ordnung bringen, den gleichmässigen, richtigen Gang einer Maschine, Uhr o.Ä. einstellen. [...]

Regulierung *die*; -, -en:

1. Regelung.
2. Herstellung des gleichmässigen, richtigen Ganges einer Maschine, Uhr o.Ä. [...]

⁹ RÜTHERS, Rechtstheorie (1999), 114 N 198.

¹⁰ Zur Lehre vom Begriffskern und Begriffshof vgl. WEBER-LEJEUNE, Legaldefinitionen (1997), 36 f. und RÜTHERS, Rechtstheorie (1999), 99 N 167.

Regulation *die*, -, -en:

1. (Biol.) Regelung des Organsysteme eines lebenden Organismus durch verschiedene Steuerungseinrichtungen (z.B. Hormone, Nerven).
2. (Biol.) selbsttätige Anpassung eines Lebewesens an wechselnde Umweltbedingungen unter Aufrechterhaltung eines physiologischen Gleichgewichtszustandes im Organismus.
3. ↑ Regulierung»¹¹

Etymologisch lassen sich *regulieren* und *Regulierung* auf das Wort *Regel* mit der Bedeutung «Richtschnur, Richtlinie, Norm, Vorschrift» zurückführen.¹² *Regel* wiederum geht zurück auf die lateinischen Wörter *regula* (mit der Bedeutung «Richtholz, Richtschnur, Massstab, Regel») und *regere* («gerade richten, lenken, herrschen»). Im Mittellateinischen wurde *regula* zunächst in der Bedeutung «Ordensregel» als Klosterwort übernommen, danach ins Althochdeutsch (*regula*) und Mittelhochdeutsch (*regel[e]*) transferiert. Die Bedeutungen des lateinischen Wortes wurden im Laufe der Zeit vom Wort «Regel» mitübernommen.¹³

20

Regulierung bezeichnet somit aufgrund der sprachhistorischen Entwicklung einerseits den *Prozess der Steuerung*, andererseits auch das daraus resultierende Ergebnis, den *geordneten Zustand*.¹⁴ Diese Bezeichnung findet auf einer abstrakten Ebene statt, indem nur der Prozess bzw. der erreichte Zustand der Regulierung bezeichnet wird, nicht aber, was auf konkreter, inhaltlicher Ebene Gegenstand der Regulierung ist. Es liegt keine Beschränkung auf einen bestimmten Gesellschaftsbereich (z.B. Wirtschaft) vor.

21

2.2.1.2 Gebrauch in der Literatur

Geprägt wurde der Begriff der *Regulierung* in der deutschsprachigen Literatur durch EMIL SAX im Rahmen seiner Auseinandersetzungen mit ADOLPH WAGNER und ALBERT SCHÄFFLE Ende des 19. Jahrhunderts.¹⁵ Re-

22

¹¹ DUDEN, Fremdwörterbuch (2005), 890 f. («regulieren», «Regulierung», «Regulation»).

¹² DUDEN, Herkunftswörterbuch (2001), 659 («Regel»).

¹³ DUDEN, Herkunftswörterbuch (2001), 659 («Regel»).

¹⁴ Ähnlich auch BOBZIN, Modelle (2002), 7; FÜLBIER, Regulierung (1999), 468 und LIENHARD, Leitmotiv (1995), 105.

¹⁵ DICK, Wasserversorgung (1993), 7; BÖGELEIN, Ausnahmehbereiche (1990), 10; MÜLLER, Einleitung (1988), 20 (dort aber fälschlicherweise «Emil SAM» statt «Emil SAX»); KÜHNE, USA (1983), 98; THIEMEYER, Bindung (1983), 25-31, insb. 27 f.; MÜLLER/VOGELSANG,

gulation wurde dabei verstanden als Bindung privater Unternehmen an die öffentlichen Interessen der Gemeinschaft und bildete einen Bestandteil der sogenannten *Gemeinwirtschaftslehre*.¹⁶ Bis in die 1970er-Jahre wurde dem Begriff wenig Bedeutung zugemessen, seit den 1980er-Jahren erfolgt aber eine weitgehend unkritische Orientierung an den US-amerikanischen Begriffen der Regulierung («regulation») und Deregulierung («deregulation») sowie deren Übernahme in die deutschsprachige Literatur, wobei die ursprünglichen Wurzeln weitgehend ignoriert werden (N 85 ff., insb. 94 ff.):¹⁷

«Regulation kann als *typisch amerikanische Institution* bezeichnet werden [...].»¹⁸

«Some arguments in the American literature concerning deregulation have taken on an independent existence in the German receptive literature, in disregard of the historical context which gives them their justification.»¹⁹

- 23 In der aktuellen Literatur wird der Begriff der *Regulierung* in verschiedenen Bedeutungsvarianten verwendet.²⁰ Es wird dabei meist unterschieden zwischen der *ökonomischen* und der *juristischen* Bedeutung des Begriffes,²¹ vereinzelt wird in der jüngeren Literatur davon noch die *soziologisch-politikwissenschaftliche* Bedeutung abgegrenzt.²²

Regulierung (1979), 341; SAX, Grundlegung (1887), 446-457; SAX, Verkehrsmittel (1878), 65, 77-80, insb. 78.

¹⁶ Vgl. SAX, Verkehrsmittel (1878), 62-86; THIEMEYER, Perspective (1983), 405-418.

¹⁷ LIENHARD, Leitmotiv (1995), 108, WEBER, Wirtschaftsregulierung (1986), 30-34, 38-41; KLEINSTEUBER, USA (1983), 176, 178, 191; KÜHNE, USA (1983), 97, 107; NOLL, Foundations (1983), 377; THIEMEYER, Perspective (1983), 405 ff., insb. 407; THIEMEYER, Einführung (1983), 21 f., 32, 41-43.

¹⁸ WEBER, Wirtschaftsregulierung (1986), 38.

¹⁹ THIEMEYER, Perspective (1983), 411.

²⁰ Vgl. KÜHLING, Netzwirtschaften (2004), 11 ff.; MADER/RÜTSCHKE, Legisprudenz (2004), 36 ff.; MÜLLER, Unternehmertum (2003), 38-49; RENTSCH, Wettbewerbsrecht (2000), 47 ff.; FÜLBIER, Regulierung (1999), 468; LIENHARD, Deregulierung (1999), 3 N 7; EICKHOF, Branchenfreistellung (1997), 563; KNIIPS, Regulierungsdiskussion (1997), 617; STÖBER, Rückzug (1997), 1; LIENHARD, Leitmotiv (1995), 105-107; DICK, Wasserversorgung (1993), 1-9; VONTOBEL/MORSCHER, Wettbewerb (1992), 143 ff.; BÖGELEIN, Ausnahmehereiche (1990), 11; MÜLLER, Einleitung (1988), 19 f.; POSNER, Deregulierungsbewegung (1988), 25 ff.; WEBER, Wirtschaftsregulierung (1986), 29 ff.; ASCHINGER, Regulierung (1985), 545; MÜLLER/VOGELANG, Regulierung, (1979), 17-120.

²¹ KÜHLING, Netzwirtschaften (2004), 11 f.; RENTSCH, Wettbewerbsrecht (2000), 47; LIENHARD, Leitmotiv (1995), 3, 106 f.; WEBER, Wirtschaftsregulierung (1986), 30 f.; KLEINSTEUBER, USA (1983), 176 f..

²² KÜHLING, Netzwirtschaften (2004), 11 f.; RENTSCH, Wettbewerbsrecht (2000), 48 (2. Absatz).

2.2.1.2.1 Ökonomischer Begriff der Regulierung

Unter dem *ökonomischen Begriff der Regulierung* wird allgemein die *staatliche Intervention in marktliche Prozesse* verstanden.²³ 24

«Regulierung bedeutet [...] der Ersatz staatsfreier Wettbewerbsbedingungen durch Staatsintervention.»²⁴

Je nach Autor wird der ökonomische Begriff der Regulierung noch enger gefasst, indem bestimmte weitere Aspekte als begriffsbestimmend herangezogen werden. 25

ASCHINGER betont die *Funktion*, welche die Regulierung zu erfüllen hat: 26

«Unter staatlicher Regulierung werden hier alle direkten, wirtschaftspolitisch-motivierten Eingriffe des Staates *zur Beschränkung von Marktmechanismen oder zur Übernahme der Marktfunktionen (Produktion und Verteilung)* bei fehlendem Markt verstanden.»²⁵

BOBZIN, BARTELT und EICKHOF heben das *Regulierungssubjekt* hervor: 27

«Regulierung ist [...] jede *staatliche oder staatlich sanktionierte* Beeinflussung der Handlungsmöglichkeiten der Wirtschaftssubjekte.» (BOBZIN)²⁶

«Zentrales Charakteristikum der Regulierung ist, dass die Beziehung zwischen dem Regulator und dem Regulierten nicht eine interne hierarchische ist.» (BARTELT)²⁷

«[...] Wird] unter staatlicher Regulierung die direkte Kontrolle der ökonomischen Aktivitäten von erwerbswirtschaftlichen Unternehmen in einzelnen Wirtschaftsbereichen *durch staatliche Institutionen oder deren Beauftragte* [verstanden].» (EICKHOF)²⁸

KRUSE (ihm folgend DICK)²⁹ führt die Aspekte der *Sektorbezogenheit* und *Dauerhaftigkeit* auf: 28

²³ KÜHLING, Netzwirtschaften (2004), 13, 58; BOBZIN, Modelle (2002), 7; RENTSCH, Wettbewerbsrecht (2000), 48; LIENHARD, Deregulierung (1999), 3, N7; EICKHOF, Branchenfreistellung (1997), 563; LIENHARD, Leitmotiv (1995), 106; DICK, Wasserversorgung (1993), 7 ff.; VONTOBEL/MORSCHER, Wettbewerb (1992), 143 f.; BÖGELEIN, Ausnahmebereiche (1990), 14; BARTELT, Ansätze (1989), 1, 9-11; KRUSE, Grundlagen (1989), 9; HORN/KNIEPS/MÜLLER, Gutachten (1988), 20; WEBER, Wirtschaftsregulierung (1986), 30 f.; ASCHINGER, Regulierung (1985), 545; KLEINSTEUBER, USA (1983), 179; MÜLLER/VOGELSANG, Regulierung (1979), 19.

²⁴ KLEINSTEUBER, USA (1983), 179.

²⁵ ASCHINGER, Regulierung (1985), 545 (Hervorhebung hinzugefügt).

²⁶ BOBZIN, Modelle (2002), 8 (Hervorhebung hinzugefügt).

²⁷ BARTELT, Ansätze (1989), 9-11.

²⁸ EICKHOF, Branchenfreistellung (1997), 563 (Hervorhebung hinzugefügt).

²⁹ DICK, Wasserversorgung (1993), 9.

«Unter „Regulierung“ werden [...] *sektorspezifische, dauerhafte Interventionen staatlicher Instanzen in marktliche Prozesse aufgefasst.*»³⁰

- 29 NOLL (ihm folgend WEBER), fokussiert auf die betroffenen *Wettbewerbsparameter* und greift dabei zurück auf KAHN:

«Regulation refers to one form of altering the performance of a market: by promulgating and enforcing rules governing *some aspect of the production, qualitative attributes, entry and price of an economic good* that is bought and sold by others.» (NOLL)³¹

«Regulierung ist als Form der Veränderung des Marktmechanismus, und zwar durch Einführung und Durchsetzung von Regeln, welche den Marktzutritt von Unternehmen, die Preise von Gütern, Qualität und Produktionsaspekte festschreiben, zu verstehen.» (WEBER)³²

«There are four principal components of [...] regulation [...]: *control of entry, price fixing, prescription of quality and conditions of service* [...]» (KAHN)³³

2.2.1.2.2 Juristischer Begriff der Regulierung

- 30 Unter dem *juristischen Begriff der Regulierung* wird die *Gesamtheit aller normativen Regelungen* verstanden, ohne Rücksicht auf ihre Rechtsnatur, ihre Hierarchiestufe oder ihren Inhalt.
- 31 Gemäss dem seit den 1980er-Jahren in Europa rezipierten US-amerikanischen juristischen Sprachgebrauch umfasst diese «regulation» dabei alle Gesetze und Verordnungen (als hoheitliche Regelungen) sowie privaten Regeln (als nicht-hoheitliche Regelungen) gleichermassen.³⁴ Der ursprüngliche Regulierungsbegriff erfuhr durch diese Orientierung an der US-amerikanischen Bedeutung³⁵ eine Ausweitung, indem auch nicht-hoheitliche Regeln als Regulierung verstanden wurden.³⁶ In der neueren

³⁰ KRUSE, Grundlagen (1989), 9 (Hervorhebung hinzugefügt).

³¹ NOLL, Foundations (1983), 383 (Hervorhebung hinzugefügt).

³² WEBER, Wirtschaftsregulierung (1986), 31 (Hervorhebung geändert); ebenso CASSEL, Schattenwirtschaft (1989), 47.

³³ KAHN, Principles (1995), 3; KAHN, Principles (1970), 3 (Hervorhebung hinzugefügt).

³⁴ RENTSCH, Wettbewerbsrecht (2000), 47; NOHLEN/SCHULTZE/SCHÜTTEMAYER, Begriffe (1998), 551; LIENHARD, Leitmotiv (1995), 107; WEBER, Wirtschaftsregulierung (1986), 30 f.; KLEINSTEUBER, USA (1983), 176; KÜHNE, USA (1983), 97, 107; NOLL, Foundations (1983), 378 f..

³⁵ Vgl. LIENHARD, Leitmotiv (1995), 108 und WEBER, Wirtschaftsregulierung (1986), 30-34, 38-41.

³⁶ WEBER, Wirtschaftsregulierung (1986), 30 f.; NOLL, Foundations (1983), 378 f..

Literatur wird dieser Ausweitung wiederum entgegengewirkt, indem verstärkt auf die rechtsförmige Grundlage der Regulierung verwiesen wird.³⁷

«Staatliche Regulierung erfolgt in der Regel auf dem Weg der Rechtsetzung oder Gesetzgebung oder beruht zumindest auf Grundlagen mit rechtsetzendem Charakter.»³⁸

2.2.1.2.3 Soziologisch-politikwissenschaftlicher Begriff der Regulierung

Unter dem erst in der jüngeren Literatur explizit aufgeführten *soziologisch-politikwissenschaftliche Begriff der Regulierung* wird ganz allgemein *jede Art staatlicher Einflussnahme auf gesellschaftliche Prozesse* verstanden.³⁹ 32

Teilweise wird dieser Aspekt auch unter dem Begriff der «nicht ökonomischen Regulierung» dem ökonomischen Begriff der Regulierung («ökonomische Regulierung») gegenübergestellt, wobei auf das US-amerikanische Antonymenpaar der «economic regulation» und der «social regulation» Bezug genommen wird. Dabei soll unter ersterer nur die aus ökonomischen Beweggründen erfolgende Regulierung verstanden werden und unter letzterer das weitere Feld der Regulierung, die nicht (nur) aufgrund ökonomischer Motivation erfolgt.⁴⁰ 33

³⁷ BRUNNER, Umweltrecht (2004), 325; MADER/RÜTSCHKE, Legisprudenz (2004), 37, 39; LIENHARD, Deregulierung (1999), 4 N 11.

³⁸ MADER/RÜTSCHKE, Legisprudenz (2004), 39.

³⁹ KÜHLING, Netzwirtschaften (2004), 11 f.;

⁴⁰ KÜHLING, Netzwirtschaften (2004), 14 f., 58; BOBZIN, Modelle (2002), 9; BUNDESRAT, Inventar (1999), 8388, 8434; DICK, Wasserversorgung (1993), 16; BARTELT, Ansätze (1989), 11.

2.2.2 Deregulierung

2.2.2.1 Allgemeine Sprachbedeutung und Etymologie

- 34 Gemäss DUDEN haben *deregulieren* und *Deregulierung* folgende Bedeutung:

«deregulieren <lat.-nlat.>:

regelnde Massnahmen aufheben.

Deregulierung *die*; -, -en:

das Deregulieren.»⁴¹

- 35 Die Vorsilbe «de» betont dabei die Antinomie zum Grundwort *Regulierung*:

«de..., De...:

Die aus dem Lat. stammende Vorsilbe [...] bezeichnet [...] eine Abtrennung oder Loslösung, hat oft aber auch nur verstärkenden Charakter, wenn das Grundwort selbst schon eine Trennung ausdrückt. [...]»⁴²

«de-, De- [de]

<vor Vokal auch ↑des-«, »Des-«; Präfix; fremdsprachliches Basiswort, das auch das Gegenwort bildet>:

1. <verbal> besagt, dass das im Basiswort Genannte aufgehoben, rückgängig gemacht, beseitigt wird: /das Basiswort bildet das Gegenwort/ [...] Syn[onym]: ab-, ent-, weg-.
2. <substantivisch> *Vorgang oder dessen Ergebnis*: entsprechend der Bedeutung von 1.) [...] Syn[onym]: Ab-, Ent-, Weg-.
3. <adjektivisch> *weg von dem im Basiswort Genannten* [...]»⁴³

- 36 *Regulierung* bildet das Basiswort von *Deregulierung*, ergänzt durch das Präfix «De-», welches die Antinomie zum Basiswort kennzeichnet. *Deregulierung* bezeichnet somit dem Wortlaut nach den *der Regulierung entgegengerichteten Prozess* bzw. den durch diesen Prozess erreichten, *zur Regulierung gegensätzlichen Zustand*.⁴⁴

⁴¹ DUDEN, Fremdwörterbuch (2005), 219 («deregulieren», «Deregulierung»).

⁴² DUDEN, Herkunftswörterbuch (2001), 136 («de»).

⁴³ DUDEN, Bedeutungswörterbuch (2002), 253 f. («de-, De-»).

⁴⁴ Ähnlich auch RENTSCH, Wettbewerbsrecht (2000), 65.

2.2.2.2 Gebrauch in der Literatur

Der Begriff der *Deregulierung* ist in der Literatur noch weniger fassbar als derjenige der *Regulierung*. Meist wird er als Sammelbegriff für jegliche bereits bestehende Regulierungen betreffende Reformbestrebungen verwendet.⁴⁵

37

Analog der Begriffsumschreibung bei der Regulierung kann auch bei der *Deregulierung* zwischen einer *ökonomischen* und einer *juristischen Bedeutung des Begriffes* unterschieden werden.⁴⁶

38

2.2.2.3 Ökonomischer Begriff der Deregulierung

Unter dem *ökonomischen Begriff der Deregulierung* kann dabei die *Rückführung von dem Wettbewerb entzogenen Wirtschaftsbereichen in ein System wirksamen Wettbewerbs* verstanden werden.⁴⁷ Je nach Autor und Sachzusammenhang liegt der Fokus dabei auf unterschiedlichen Aspekten:

39

LIENHARD hebt den *umfassenden Prozesscharakter* der Deregulierung hervor:

40

«Deregulierung [ist] demnach ein *Prozess der Optimierung* einzelner Bestimmungen, ganzer Erlasse, bestimmter Rechtsbereiche und letztlich der *gesamten Rechtsordnung*.»⁴⁸

⁴⁵ ZUFFEREY, réglementation (2004), 516 f.; RENTSCH, Wettbewerbsrecht (2000), 66; KETTIGER, Stellungnahme (1999), 139; LINDER, Instrument (1998), 95 ff.; NOHLEN/SCHULTZE/SCHÜTTEMEYER, Begriffe (1998), 120; AMSTUTZ, Thesen (1996), 883; LIENHARD, Leitmotiv (1995), 110 (mit weiteren Verweisen); BREINING-KAUFMANN, Maximen (1994), 442-445; PFISTERER, Deregulierung (1994), 289; WEBER, Monopol (1994), 44 f.; DICK, Wasserversorgung (1993), 26; SCHLUEP, Delikatessen (1993), 484; MÖSCHEL, Wettbewerbsordnung (1988), 888; SCHWARZ, Einengung (1988), 128; SCHWARZ/JETZER, Vormarsch (1988), 13-15; WEBER, Wirtschaftsregulierung (1986), 37; THIEMEYER, Perspective (1983), 405.

⁴⁶ MÜLLER, Unternehmertum (2003), 44; RENTSCH, Wettbewerbsrecht (2000), 64 ff.; LIENHARD, Deregulierung (1999), 3 f. N 7-10; LIENHARD, Leitmotiv (1995), 108 f..

⁴⁷ KÜHLING, Netzwirtschaften (2004), 31, 60; MÜLLER, Unternehmertum (2003), 44; DUIJM, Aufgabe (2002), 9; RENTSCH, Wettbewerbsrecht (2000), 65 f.; LIENHARD, Leitmotiv (1995), 108; BREINING-KAUFMANN, Maximen (1994), 444; PFISTERER, Deregulierung (1994), 289 f.; SCHLUEP, Delikatessen (1993), 484 f.; BASEDOW, Zwang (1991), 151; KRUSE, Grundlagen (1989), 10; BUNDESRAT, Legislatur 1987-1991 (1988), 512; MÖSCHEL, Wettbewerbsordnung (1988), 888; SCHWARZ, Einengung (1988), 128; SCHWARZ/JETZER, Vormarsch (1988), 12 f..

⁴⁸ LIENHARD, Deregulierung (1999), 6 (Hervorhebung geändert).

- 41 Für KÜHLING, LIENHARD, PFISTERER, RENTSCH und BREINING-KAUFMANN steht die *Schaffung* bzw. *Stimulation von Wettbewerb* im Vordergrund:

«Unter einer Deregulierung ist [...] der *Abbau staatlicher Eingriffe zur Beschränkung von Marktmechanismen* oder zur Übernahme von Marktfunktionen (Produktion und Verteilung) bei fehlendem Markt zu verstehen. (KÜHLING)»⁴⁹

«[...]Von *Deregulierung* im ökonomischen Sinn [ist] dann die Rede, wenn es um den *Abbau (staatlicher) Marktregulierungen* geht. (LIENHARD, PFISTERER)»⁵⁰

«Unter Deregulierung wird [...] die Rückführung von dem Wettbewerb entzogenen Wirtschaftsbereichen [...] *in ein System wirksamen Wettbewerbs* subsumiert. (RENTSCH)»⁵¹

«Ziel ist [...] die *Gewährleistung des Wettbewerbes* auf den Märkten im wirtschaftsrechtlichen Bereich. (BREINING-KAUFMANN)»⁵²

- 42 Der BUNDESRAT verwendet den Begriff der Deregulierung ebenfalls im Zusammenhang mit der *Schaffung* bzw. *Stimulation von Wettbewerb*:

«Wo sich staatliche Lösungen als uneffizient erweisen, kann durch den Einbau von Wettbewerbselementen mehr Qualität erzielt werden (Deregulierung).»⁵³

- 43 KRUSE (ihm folgend LIENHARD)⁵⁴ hebt die betroffenen *Wettbewerbsparameter* hervor:

«Die Deregulierung im engeren Sinne umfasst alle Massnahmen der Reduzierung staatlicher Preis-, Qualitäts- und Marktzutritts-Interventionen.»⁵⁵

- 44 Für BASEDOW (ihm folgend AMSTUTZ),⁵⁶ MÖSCHEL,⁵⁷ RENTSCH,⁵⁸ PFISTERER sowie KÜHLING steht die *Entscheidungsfreiheit* im Vordergrund, bei BASEDOW (und AMSTUTZ) insbesondere unter dem Hinweis auf *übergeordnete Interessen*:

⁴⁹ KÜHLING, *Netzwirtschaften* (2004), 31 (Hervorhebung hinzugefügt).

⁵⁰ LIENHARD, *Deregulierung* (1999), 3 N 8; ähnlich LIENHARD, *Leitmotiv* (1995), 109 f. und PFISTERER, *Deregulierung* (1994), 289 f..

⁵¹ RENTSCH, *Wettbewerbsrecht* (2000), 65 (Hervorhebung hinzugefügt).

⁵² BREINING-KAUFMANN, *Maximen* (1994), 444 (Hervorhebung hinzugefügt).

⁵³ BUNDESRAT, *Legislatur 1987-1991* (1988), 512; vgl. auch BUNDESRAT, *Legislatur 1991-1995* (1992), 72 f..

⁵⁴ LIENHARD, *Leitmotiv* (1995), 109.

⁵⁵ KRUSE, *Grundlagen* (1989), 28.

⁵⁶ AMSTUTZ, *Thesen* (1996), 883 f..

⁵⁷ MÖSCHEL, *Wettbewerbsordnung* (1988), 888.

⁵⁸ RENTSCH, *Wettbewerbsrecht* (2000), 68.

«*Inhaltlich* heisst deregulieren, *mehr private Freiräume* schaffen [...]. Deregulierung will den *privaten Handlungsspielraum* ausweiten [...].» (PFISTERER)⁵⁹

«Der Begriff „Deregulierung“ wird aber zu Recht aus der Perspektive der *Freiheitsentwicklung* zur Kennzeichnung *zunehmender privater Handlungsmöglichkeiten* im Spannungsfeld von Staat und Markt verstanden.» (KÜHLING)⁶⁰

«Im Vordergrund steht [...] die *Ausweitung wirtschaftlicher Freiheitsräume der Marktteilnehmer* im *Interesse allgemeiner wettbewerbspolitischer Ziele* wie Allokationseffizienz, Anpassungsflexibilität und Konsumentensouveränität.» (BASEDOW)⁶¹

2.2.2.4 Juristischer Begriff der Deregulierung

Der *juristische Begriff der Deregulierung* bezieht sich ausschliesslich auf *Rechtsnormen*, ist dabei aber nicht auf staatliche Massnahmen beschränkt, die sich unmittelbar auf den Markt bzw. die Wirtschaft auswirken, sondern umfasst *sämtliche Normen des positiven Rechts*.⁶²

Vereinzelt wird der *juristische Begriff der Deregulierung* auch synonym zum Begriff der *quantitativen Deregulierung* verwendet, als Bezeichnung der Verringerung der Normenzahl.⁶³

2.2.3 Fazit zum Wortlaut

Im allgemeinen Sprachgebrauch sowie in der einschlägigen Literatur bestehen eine Vielzahl von spezifischen, auf den jeweiligen konkreten Sachzusammenhang bezogenen Umschreibungen der Begriffe der Regulierung sowie Deregulierung.

Diese Uneinheitlichkeit ist insbesondere auch auf die wenig kritische Rezeption der US-amerikanischen Begriffe zurückzuführen (N 85 ff., insb. 94 ff.).⁶⁴ Diese stehen aber im Zusammenhang mit einem spezifischen

⁵⁹ PFISTERER, Deregulierung (1994), 290.

⁶⁰ KÜHLING, Netzwirtschaften (2004), 31.

⁶¹ BASEDOW, Zwang (1991), 151 f..

⁶² MÜLLER, Unternehmertum (2003), 44; LIENHARD, Deregulierung (1999), 3 N 9; LIENHARD, Leitmotiv (1995), 109 f..

⁶³ RENTSCH, Wettbewerbsrecht (2000), 65; LIENHARD, Deregulierung (1999), 6 N 18; PFISTERER, Deregulierung (1994), 291; BASEDOW, Zwang (1991), 151.

⁶⁴ Vgl. dazu 2.4 Historische Begriffsentwicklung (N 75 ff.); LIENHARD, Leitmotiv (1995), 108; WEBER, Wirtschaftsregulierung (1986), 30-34, 38-41; KLEINSTEUBER, USA (1983),

gesellschaftlich-politischen sowie historischen Hintergrund und treffen deshalb nur begrenzt auf die wirtschaftlichen, juristischen und gesellschaftlichen Verhältnisse in Europa zu.⁶⁵

- 49 Als gemeinsames Element der verschiedenen Umschreibungen von Regulierung kann die *Steuerung gesellschaftlicher Vorgänge*, als dasjenige der Deregulierung die *Schaffung bzw. Förderung von Wettbewerb* identifiziert werden. Eine einheitliche, abstrakte Definition im Sinne einer Sprachgebrauchsfestlegung («stipulatorische Definition»)⁶⁶ besteht jedoch nicht.

2.3 Systematik

- 50 Es ist nun zu untersuchen, ob sich die Bedeutung der Begriffe der De-/Regulierung gegebenenfalls anhand der Begriffssystematik erschliessen lässt. Dazu werden in einem ersten Schritt verwandte und synonym verwendete Begriffe identifiziert und abgegrenzt, in einem zweiten Schritt dann deren Abhängigkeiten und hierarchische Struktur untersucht.

2.3.1 Im Zusammenhang mit *Regulierung* verwendete Begriffe

- 51 Im Zusammenhang mit *Regulierung* werden weitgehend wertneutral die Begriffe *staatliche Steuerung*,⁶⁷ *öffentliche Bindung*,⁶⁸ *Reglementierung*,⁶⁹ *Marktregulierung*,⁷⁰ *Re-Regulierung*,⁷¹ *Umregulierung*⁷² und *Neu-Regulie-*

175 ff.; THIEMEYER, Einführung (1983), 21 f., 32, 41-43; THIEMEYER, Perspective (1983), 405 ff..

⁶⁵ VON LOESCH, Privatisierung (1987), 97; KLEINSTEUBER, USA (1983), 175 ff.; KÜHNE, USA (1983), 107; NOLL, Foundations (1983), 377; THIEMEYER, Perspective (1983), 411.

⁶⁶ RÜTHERS, Rechtstheorie (1999), 114 N 198.

⁶⁷ MADER/RÜTSCHKE, Legisprudenz (2004), 36 f..

⁶⁸ EICHHORN, Thesen (1983), 77; FS-EYNERN, Bindung (1983); HIMMELMANN, Bindung (1983), 56; THIEMEYER, Bindung (1983), 25 f.; THIEMEYER, Einführung (1983), 19 f..

⁶⁹ MADER/RÜTSCHKE, Legisprudenz (2004), 36 f..

⁷⁰ LIENHARD, Deregulierung (1999), 1 N 3, 3 N 10.

⁷¹ BRUNNER, Umweltrecht (2004), 325; KÜHLING, Netzwirtschaften (2004), 32; MADER/RÜTSCHKE, Legisprudenz (2004), 36 f.; ZUFFEREY, réglementation (2004), 325; MÜLLER, Unternehmertum (2003), 44; BRUNEKREEFT/KNIEPS, Einführung (2000), 2; RENTSCH, Wettbewerbsrecht (2000), 67; LIENHARD, Deregulierung (1999), 104; LINDER, Instrument (1998), 104; STÖBER, Rückzug (1997), 31-33.

⁷² BASEDOW, Zwang (1991), 152.

run⁷³ verwendet. Stärker wertend werden die Begriffe der *Verrechtlichung*,⁷⁴ *Überregulierung*,⁷⁵ *Paragraphen- oder Normenflut*,⁷⁶ *Gesetzesflut*⁷⁷ sowie *Gesetzesinflation*⁷⁸ gebraucht.

«*Staatliche Steuerung*» bezeichnet umfassend jegliches lenkende Handeln des Staates.⁷⁹

«*Öffentliche Bindung*» wird in der deutschen Literatur im Zusammenhang mit der Gemeinwirtschaftslehre nach EMIL SAX und ADOLPH WAGNER (im 19. Jahrhundert) sowie GERT VON EYNERN (im 20. Jahrhundert) verwendet.⁸⁰

«*Reglementierung*» wird enger gefasst und als staatliche Steuerung mittels sogenannter «regulativer» Instrumente verstanden, d.h. Rechtsvorschriften, die direkt ein bestimmtes Verhalten vorschreiben.⁸¹

«*Marktregulierung*» bringt zum Ausdruck, dass sich die lenkende Wirkung auf die Wirtschaft als Teilbereich der Gesellschaft bezieht.⁸²

«*Re-Regulierung*», «*Umregulierung*» und «*Neu-Regulierung*» weisen auf die Tatsache hin, dass im Rahmen von Deregulierungsvorgängen meist weiterer Regulierungsbedarf entsteht, der zusätzliche Normen oder eine Anpassung der bestehenden Regulierung nach sich zieht.⁸³

⁷³ LIENHARD, Leitmotiv (1995), 104.

⁷⁴ BREINING-KAUFMANN, Maximen (1994), 443 f..

⁷⁵ BREINING-KAUFMANN, Maximen (1994), 444; ZUFFEREY, réglementation (2004), 533 ff.; MÜLLER, Elemente (1999), 7 N 9; SCHLUEP, Delikatessen (1993), 485 («overregulation»); WEBER, Wirtschaftsregulierung (1986), 34.

⁷⁶ KETTIGER, Stellungnahme (1999), 141; SCHLUEP, Delikatessen (1993), 484.

⁷⁷ BREINING-KAUFMANN, Maximen (1994), 443; WEBER, Wirtschaftsregulierung (1986), 34.

⁷⁸ MÜLLER, Elemente (1999), 6 f. N 9, 11 N 16; LINDER, Instrument (1998), 100; BREINING-KAUFMANN, Maximen (1994), 443; CASSEL, Schattenwirtschaft (1989), 57.

⁷⁹ MADER/RÜTSCHKE, Legispudenz (2004), 36 f..

⁸⁰ THIEMEYER, Bindung (1983), 25-41; THIEMEYER, Einführung (1983), 19-21; FS-EYERN, Bindung (1983); HIMMELMANN, Bindung (1983), 56.

⁸¹ MADER/RÜTSCHKE, Legispudenz (2004), 36 f..

⁸² LIENHARD, Deregulierung (1999), 1 N 3, 3 N 10.

⁸³ BRUNNER, Umweltrecht (2004), 325; KÜHLING, Netzwirtschaften (2004), 32; MADER/RÜTSCHKE, Legispudenz (2004), 36; ZUFFEREY, réglementation (2004), 516, 519; MÜLLER, Unternehmertum (2003), 44; RENTSCH, Wettbewerbsrecht (2000), 67; BUNDES RAT, Inventar (1999), 8399; LIENHARD, Deregulierung (1999), 6 f. N 19; LINDER, Instrument (1998), 104; LIENHARD, Leitmotiv (1995), 104; BASEDOW, Zwang (1991), 152.

- 57 «*Verrechtlichung*» und «*Überregulierung*» bringen zum Ausdruck, dass immer mehr - einzelner Ansichten nach zu viele - gesellschaftliche Bereiche rechtlich normiert werden.⁸⁴
- 58 «*Paragraphen-*», «*Normen-*» und «*Gesetzesflut*» sowie «*Gesetzesinflation*» beziehen sich auf die Normenzahl. In ihnen manifestiert sich die Ansicht, der Gesetzes- und Justizapparat (und mit ihm die Anzahl Rechtsnormen) wachse beständig und unkontrolliert in «inflationärer» Weise.⁸⁵

2.3.2 Im Zusammenhang mit *Deregulierung* verwendete Begriffe

- 59 Im Zusammenhang mit *Deregulierung* werden mit Hervorhebung der wirtschaftlich-politischen Komponente die Begriffe *Internationalisierung*,⁸⁶ *Globalisierung*,⁸⁷ *Revitalisierung*⁸⁸ und *marktwirtschaftliche Erneuerung*⁸⁹ verwendet. Mit *Liberalisierung*,⁹⁰ *Selbstregulierung*,⁹¹ *Rechtsetzung Privater*⁹² sowie *privater Regulierung*⁹³ wird der Gegensatz von Staat und Privaten betont. Einer eher formal-organisatorischen und instrumentalisierenden Betrachtungsweise entspringen die Begriffe der *Privatisierung*⁹⁴ bzw. *Reprivatisierung*,⁹⁵ der *Dezentralisierung*,⁹⁶ des *New Public*

⁸⁴ ZUFFEREY, réglementation (2004), 533 ff.; BREINING-KAUFMANN, Maximen (1994), 443 f.; SCHLUEP, Delikatessen (1993), 485; WEBER, Wirtschaftsregulierung (1986), 34.

⁸⁵ KETTIGER, Stellungnahme (1999), 141; BREINING-KAUFMANN, Maximen (1994), 443; SCHLUEP, Delikatessen (1993), 484; WEBER, Wirtschaftsregulierung (1986), 34.

⁸⁶ LIENHARD, Deregulierung (1999), 2 N 4-6.

⁸⁷ LIENHARD, Deregulierung (1999), 2 N 4-6; LINDER, Instrument (1998), 95.

⁸⁸ LIENHARD, Deregulierung (1999), 2 N 4-6; WEBER, Marktöffnung (1998), 579; LIENHARD, Leitmotiv (1995), 110; SCHLUEP, Delikatessen (1993), 484.

⁸⁹ LIENHARD, Deregulierung (1999), 2 N 4-6.

⁹⁰ KÜHLING, Netzwirtschaften (2004), 11, 31 f., 60; ZUFFEREY, réglementation (2004), 516; LIENHARD, Deregulierung (1999), 2 N 4-6; MÜLLER, Elemente (1999), 199 N 361; LINDER, Instrument (1998), 95; STÖBER, Rückzug (1997), 3; LIENHARD, Leitmotiv (1995), 110; PFISTERER, Deregulierung (1994), 289; WEBER, Monopol (1994), 580; WEBER, Wirtschaftsregulierung (1986), 37.

⁹¹ BRUNNER, Umweltrecht (2004), 325 f.; KÜHLING, Netzwirtschaften (2004), 26-30, 60; MADER/RÜTSCHKE, Legisprudenz (2004), 36, 43-45; ZUFFEREY, réglementation (2004), 588 ff.; MÜLLER, Elemente (1999), 43 N 72; LIENHARD, Leitmotiv (1995), 104; BREINING-KAUFMANN, Maximen (1994), 444.

⁹² MADER/RÜTSCHKE, Legisprudenz (2004), 44.

⁹³ KÜHLING, Netzwirtschaften (2004), 60.

⁹⁴ KÜHLING, Netzwirtschaften (2004), 11, 60 f.; MADER/RÜTSCHKE, Legisprudenz (2004), 41 f.; ZUFFEREY, réglementation (2004), 517; BOBZIN, Modelle (2002), 1; BINDER, Aufbruch (2000), 44; RENTSCH, Wettbewerbsrecht (2000), 1, 71-79; KETTIGER, Stellungnahme

*Management*⁹⁷ sowie der *Verfahrensbeschleunigung und -vereinfachung*.⁹⁸ Stärker wertend schliesslich sind die Begriffe der *Entregulierung*,⁹⁹ *Entrechtlichung*¹⁰⁰ sowie der *wohlverstandenen Deregulierung*.¹⁰¹

«*Internationalisierung*» bezeichnet die Durchlässigkeit staatlicher Grenzen und «*Globalisierung*» deren wirtschaftliche Folge, die internationale Verflechtung der Wirtschaft.¹⁰²

«*Revitalisierung*» und «*marktwirtschaftliche Erneuerung*» bringen die Ansicht zum Ausdruck, dass eine darniederliegende Wirtschaft externer Hilfe bedarf, um ihren pathologischen Zustand zu überwinden.¹⁰³

«*Liberalisierung*» bedeutet in allgemeinsten Weise die Besinnung auf die Selbstbestimmungsfähigkeit des Individuums, der Individualfreiheit gegenüber dem Staat.¹⁰⁴ Sie wird zumeist als Oberbegriff verwendet für die anderen mit Deregulierung verwandten Begriffe,¹⁰⁵ vereinzelt auch als Begriff für Marktöffnungen durch Abbau staatlicher Monopole.¹⁰⁶

(1999), 140; LIENHARD, Deregulierung (1999), 2 N 4-6; MÜLLER, Elemente (1999), 5 N 8, 198 N 361; STÖBER, Rückzug (1997), 2; LIENHARD, Leitmotiv (1995), 110; PFISTERER, Deregulierung (1994), 289; WEBER, Monopol (1994), 45-47; DICK, Wasserversorgung (1993), 26; MÖSCHEL, Wettbewerbsordnung (1988), 885-888; HIMMELMANN, Bindung (1983), 62; THIEMEYER, Perspektive (1983), 405, 415; MÜLLER/VOGELSANG, Regulierung (1979), 312.

⁹⁵ BUNDESKANZLEI, Deregulierungsinitiative (1995), 1379; SCHLUEP, Delikatessen (1993), 486, 491; WEBER, Wirtschaftsregulierung (1986), 34, 37, 601-610;

⁹⁶ MADER/RÜTSCH, Legesprudenzen (2004), 42, 62-65, 95 f., 119; PFISTERER, Deregulierung (1994), 289.

⁹⁷ BINDER, Aufbruch (2000), 44; KETTIGER, Stellungnahme (1999), 139 (der allerdings anstelle von *New Public Management* den Begriff der *wirkungsorientierten Verwaltungsführung* verwendet); LIENHARD, Deregulierung (1999), 2 N 4.

⁹⁸ PFISTERER, Deregulierung (1994), 289.

⁹⁹ HORN/KNIEPS/MÜLLER, Gutachten (1988), 20; KÜHNE, USA (1983), 107.

¹⁰⁰ MÜLLER, Elemente (1999), 7 N 9; BREINING-KAUFMANN, Maximen (1994), 444.

¹⁰¹ RENTSCH, Wettbewerbsrecht (2000), 67; LIENHARD, Deregulierung (1999), 99; LIENHARD, Leitmotiv (1995), 104.

¹⁰² LIENHARD, Deregulierung (1999), 2 N 4-6.

¹⁰³ LIENHARD, Deregulierung (1999), 2 N 4-6; LIENHARD, Leitmotiv (1995), 110; SCHLUEP, Delikatessen (1993), 484.

¹⁰⁴ KÜHLING, Netzwirtschaften (2004), 11, 31 f., 60; ZUFFEREY, réglementation (2004), 516; SCHÜLLER/KRÜSSELBERG, Grundbegriffe (2002), 37; LIENHARD, Deregulierung (1999), 2 N 4-6; LIENHARD, Leitmotiv (1995), 110; PFISTERER, Deregulierung (1994), 289; WEBER, Wirtschaftsregulierung (1986), 37.

¹⁰⁵ A.M. KÜHLING, Netzwirtschaften (2004), 60, der Liberalisierung als Unterfall der Deregulierung sieht.

¹⁰⁶ MÜLLER, Elemente (1999), 199 N 361.

- 63 «*Selbstregulierung*», «*Rechtsetzung Privater*» bzw. «*private Regulierung*» stehen für die Weiterführung dieses Selbstbestimmungsgedankens und bezeichnen die Regelungen durch Private, die hoheitliche Vorschriften ersetzen.¹⁰⁷
- 64 «*Privatisierung*» und «*Reprivatisierung*» unterscheiden sich nur bezüglich der Frage, ob ein Privatisierungsobjekt originär in Staatseigentum oder aber bereits vor einer Verstaatlichung einmal im Privateigentum stand. Beide Begriffe dienen zur Bezeichnung von Vorgängen, bei denen entweder staatliche Tätigkeiten und/oder Vermögen an Private übertragen werden (materielle Privatisierung) oder öffentliche Unternehmen im Rahmen einer Rechtsformumwandlung dem Privatrecht unterstellt werden (formelle Privatisierung).¹⁰⁸
- 65 «*Dezentralisierung*» geht weniger weit als Privatisierung, indem zwar staatliche Aufgaben aus der Zentralverwaltung ausgelagert werden, aber nicht an Private¹⁰⁹ sondern an dezentrale Verwaltungseinheiten (z.B. Anstalten, Behördenkommissionen).¹¹⁰
- 66 Die Begriffe «*New Public Management*» und «*Verfahrensbeschleunigung und -vereinfachung*» bezeichnen Bemühungen zur Verbesserung der Verwaltungstätigkeit, ersterer in umfassender Weise auf die gesamte Verwaltungstätigkeit bezogen, letzterer spezifisch bezüglich der diversen Verfahren, in deren Rahmen Private mit der Verwaltung in Kontakt kommen.¹¹¹
- 67 «*Entregulierung*» und «*Entrechtlichung*» gehen begrifflich weiter als Deregulierung, sie bringen mit der Vorsilbe «Ent-» nicht nur eine der Regulierung gegenläufige Bewegung zum Ausdruck sondern den gänzlichen Verzicht auf Regulierung bzw. rechtliche Regelung.

¹⁰⁷ BRUNNER, Umweltrecht (2004), 325 f.; KÜHLING, Netzwirtschaften (2004), 26-30, 60; MADER/RÜTSCHKE, Legisprudenz (2004), 36, 43-45; ZUFFEREY, réglementation (2004), 588 ff.; LIENHARD, Leitmotiv (1995), 104; BREINING-KAUFMANN, Maximen (1994), 444.

¹⁰⁸ KÜHLING, Netzwirtschaften (2004), 11, 60 f.; MADER/RÜTSCHKE, Legisprudenz (2004), 41 f.; ZUFFEREY, réglementation (2004), 517; RENTSCH, Wettbewerbsrecht (2000), 71-79; LIENHARD, Deregulierung (1999), 2 N 4-6; BUNDESKANZLEI, Deregulierungsinitiative (1995), 1379; LIENHARD, Leitmotiv (1995), 110; PFISTERER, Deregulierung (1994), 289; WEBER, Monopol (1994), 45-47; SCHLUEP, Delikatessen (1993), 486, 491; MÖSCHEL, Wettbewerbsordnung (1988), 885-888; WEBER, Wirtschaftsregulierung (1986), 34, 37, 601-610; THIEMEYER, Perspective (1983), 405, 415; MÜLLER/VOGELSANG, Regulierung (1979), 312.

¹⁰⁹ A.M. MADER/RÜTSCHKE, Legisprudenz (2004), 42, die auch die Auslagerung an Private mit einbeziehen.

¹¹⁰ MADER/RÜTSCHKE, Legisprudenz (2004), 42, 62-65, 95 f., 119; PFISTERER, Deregulierung (1994), 289.

¹¹¹ KETTIGER, Stellungnahme (1999), 140.

«*Wohlverstandene Deregulierung*» schliesslich meint die Ausrichtung der Deregulierung an übergeordneten Interessen.¹¹²

68

2.3.3 Systematik der Begriffe

Internationalisierung und *Globalisierung* sind als Begriffe derart weit gefasst, dass sie theoretisch als Oberbegriff der Deregulierung gesehen werden können. Praktisch kommt ihnen aber keine begriffsklärende Wirkung zu, weshalb auf sie zu verzichten ist.¹¹³ *Revitalisierung* und *marktwirtschaftliche Erneuerung* können Folgen der Deregulierung sein, stehen jedoch in keinem notwendig kausalen geschweige denn begrifflichen Zusammenhang.

69

New Public Management sowie *Verfahrensbeschleunigung* und *-vereinfachung* bezeichnen verwaltungsinterne Reformbestrebungen und tragen nicht zur begrifflichen Klärung bei,¹¹⁴ ebenso wenig wie die werten- den Begriffe der *Verrechtlichung* und *Entrechtlichung*, *Überregulierung* und *Entregulierung*, *Gesetzesinflation*, *Paragraphen-*, *Normen-* und *Gesetzesflut* sowie *wohlverstandene Deregulierung*. Auf sie ist zu verzichten, Wertungen sind nicht in die Begriffsbestimmung aufzunehmen, sondern gesondert und transparent auszuweisen.

70

Staatliche Steuerung ist der Oberbegriff zu *Regulierung*, *Reglementierung* ein Unterbegriff derselben, der sich auf eine bestimmte Art von Regulierungsinstrumenten bezieht. Ebenso ist *Marktregulierung* ein Unterbegriff der Regulierung, der einen bestimmten Regulierungsbereich bezeichnet.

71

Liberalisierung ist der Oberbegriff zu *Deregulierung*.¹¹⁵ *Selbstregulierung* (synonym *Rechtsetzung Privater* und *private Regulierung*), *Privatisierung* (synonym *Reprivatisierung*) und *Dezentralisierung* können sowohl von einer Deregulierung unabhängige Vorgänge bezeichnen - und sind dann begrifflich von ihr zu trennen - als auch im Rahmen von Deregulierungsvorgängen eingesetzte Instrumente.¹¹⁶ In letzterem Fall stellen sie Unterbegriffe zu Deregulierung dar. *Re-Regulierung*, *Umregulierung* und *Neu-*

72

¹¹² RENTSCH, Wettbewerbsrecht (2000), 67; LIENHARD, Deregulierung (1999), 6 f. N 19; LIENHARD, Leitmotiv (1995), 104, 124, 132, 183 ff..

¹¹³ Anders LIENHARD, Deregulierung (1999), 2 N 5, 6.

¹¹⁴ Ebenso BUNDESRAT, Inventar (1999), 8398.

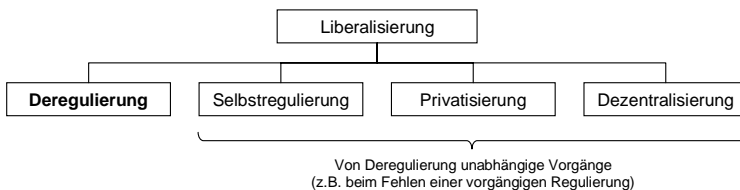
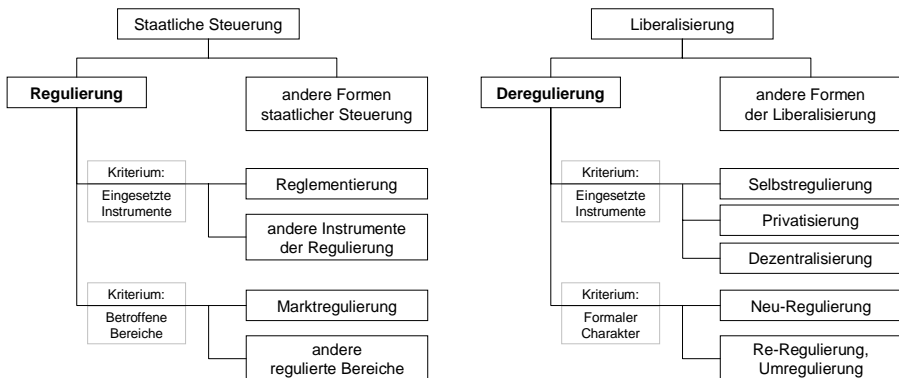
¹¹⁵ Ebenso LIENHARD, Deregulierung (1999), 2 N 5, 6 sowie BREINING-KAUFMANN, Maximen (1994), 442; SCHWARZ/JETZER, Vormarsch (1988), 14; a.M. KÜHLING, Netzwirtschaften (2004), 60.

¹¹⁶ Ebenso STÖBER, Rückzug (1997), 2 f..

Regulierung bezeichnen mögliche Ausprägungen der Deregulierung, sie stellen ebenfalls Unterbegriffe derselben dar.

2.3.4 Fazit zur Systematik

- 73 Die in der einschlägigen Literatur vorgefundene Systematik leistet bei der Klärung der Begriffe der Regulierung und Deregulierung keinen substantiellen Beitrag. Zumeist findet keine saubere Trennung zwischen den Begriffen der Regulierung und Deregulierung einerseits und ihren untergeordneten Begriffen (wie den Subkriterien der eingesetzten Instrumente, betroffenen Bereiche oder dem formalen Charakter) andererseits statt.
- 74 Zusammenfassend lässt sich *Regulierung* als eine Form der *staatlichen Steuerung*, *Deregulierung* als eine Form der *Liberalisierung* verstehen. Die Systematik der Begriffe präsentiert sich demnach - nicht abschliessend, aber illustrativ - wie folgt:



2.4 Historische Begriffsentwicklung

Die folgenden Ausführungen zeichnen die Grundzüge der historischen Entwicklung des Begriffs der Regulierung sowie der Deregulierung auf. Eine umfassende historische Darstellung ist weder Ziel noch Anspruch dieser Arbeit, für tiefergehende Ausführungen vgl. MADER und MÜLLER.¹¹⁷

75

«Die Begriffe haben nämlich ebenso wie die Individuen ihre Geschichte und vermögen ebensowenig wie diese, der Gewalt der Zeit zu widerstehen.»¹¹⁸

2.4.1 Bis 1800

Keine Personengemeinschaft kann langfristig ohne ein minimales, die zwischenmenschlichen Beziehungen ordnendes Regelwerk bestehen. Im Mittelalter sorgte die Kirche für Regeln sozialen Charakters,¹¹⁹ während die wirtschaftliche Regelung durch die Zünfte erfolgte. Die dergestalt verstandene Regulierung war allgegenwärtig und allumfassend.

76

Im 17. und 18. Jahrhundert wurden die religiösen und ständischen Regulierungen ergänzt und teilweise abgelöst durch ausgeprägte Regulierungen des absolutistischen Staates der Frühmoderne. Dieser *Merkantilismus* (in seiner spezifisch deutschen Ausprägung auch *Kameralismus*) war gekennzeichnet durch Monopolvorschriften und protektionistische Bestrebungen.¹²⁰

77

2.4.2 19. Jahrhundert

2.4.2.1 Industrialisierung und Liberalismus / Radikalismus

Im 19. Jahrhundert setzte nach England auch in Kontinentaleuropa die *Industrialisierung* ein, verstanden als Anwachsen des sekundären Wirt-

78

¹¹⁷ MADER/RÜTSCHKE, *Legisprudenz* (2004), 19-25; MÜLLER, *Unternehmertum* (2003), 51-65.

¹¹⁸ KIERKEGAARD, *Ironie* (1929/1976), 13.

¹¹⁹ Vgl. auch die etymologische Rückführung des Begriffs der Regulierung auf «Ordensregel» (N 19 ff.).

¹²⁰ MÜLLER, *Unternehmertum* (2003), 60; SCHÜLLER/KRÜSSELBERG, *Grundbegriffe* (2002), 60 f.; NOHLEN/SCHULTZE/SCHÜTTEMAYER, *Begriffe* (1998), 379 f. («Merkantilismus»); WEBER, *Wirtschaftsregulierung* (1986), 137.

schaftssektors, zunehmend detaillierterer Arbeitsteilung und der Mechanisierung der Produktion.¹²¹

- 79 Mit der Industrialisierung einher ging der *Liberalismus* mit der politischen Forderung nach Rückdrängung des Staates aus nunmehr als privat verstandenen Bereichen. Wohlhabende Bürgerschichten bekämpften mit den Ideen des *ökonomischen Liberalismus* (auch *Wirtschaftsliberalismus*) die Binnenwirtschaftsregulierung durch die Zünfte sowie die protektionistische staatliche Aussenwirtschaft.¹²²
- 80 Verschiedene Krisen (Eisenbahnkrisen (England 1825-1848, Schweiz 1870er-Jahre), Wiener Börsenkrach 1873, generelle Arbeiterverarmung), teils Folgen der Industrialisierung, führten zum Erkennen sozialpolitischer Staatsaufgaben und der Notwendigkeit staatlicher Regulierung zur Förderung des Gesamtwohls.¹²³ Das liberale Gedankengut betonte - unter der Bezeichnung *Radikalismus* - nebst der Freiheit im Sinne der Abwehr von Staatseingriffen auch die Verantwortung zu bestimmten Staatsaufgaben (z.B. Arbeiterschutz (Fabrikgesetzgebung, Arbeitszeitregulierung), Versicherungs- und Bildungswesen, Wirtschaftsförderung durch Setzung günstiger Rahmenbedingungen, etc.).¹²⁴
- 81 Das Anwachsen der Grossstädte, die Bevölkerungszunahme und die gesteigerte Handelstätigkeit brachten Probleme im Verkehrs- und Versorgungsbereich mit sich, deren Lösung dem Staat überantwortet wurde. Dieser nahm sich der Infrastrukturbereitstellung an (Strassen- und Schienennetz, Wasserstrassen, Post und Telegraph).¹²⁵

¹²¹ NOHLEN/SCHULTZE/SCHÜTTEMEYER, *Begriffe* (1998), 265-267 («Industrialisierung»).

¹²² MADER/RÜTSCHKE, *Legisprudenz* (2004), 19-21; SCHÜLLER/KRÜSSELBERG, *Grundbegriffe* (2002), 46; KNIIPS, *Wettbewerbsökonomie* (2001), 67; NOHLEN/SCHULTZE/SCHÜTTEMEYER, *Begriffe* (1998), 354 ff. («Liberalismus»); NOHLEN/SCHULTZE, *Theorien* (1995), 298-305 («Liberalismus»); OLTEN, *Wettbewerbstheorie* (1995), 33 f.; KÖLZ, *Verfassungsgeschichte 1* (1992), 268-289; VON LOESCH, *Privatisierung* (1987), 19; WEBER, *Wirtschaftsregulierung* (1986), 134, 137; MÜLLER/VOGELSANG, *Regulierung* (1979), 192.

¹²³ MADER/RÜTSCHKE, *Legisprudenz* (2004), 21; PRÉTRE, *Eisenbahnverkehr* (2002), 99 f..

¹²⁴ MADER/RÜTSCHKE, *Legisprudenz* (2004), 20 f.; BREINING-KAUFMANN, *Maximen* (1994), 442 f.; KÖLZ, *Verfassungsgeschichte 1* (1992), 276-290, insb. 282 f., 286 f..

¹²⁵ MADER/RÜTSCHKE, *Legisprudenz* (2004), 20; RENTSCH, *Wettbewerbsrecht* (2000), 5, 35; KÖLZ, *Verfassungsgeschichte 1* (1992), 287; VON LOESCH, *Privatisierung* (1987), 21; MÜLLER/VOGELSANG, *Regulierung* (1979), 192.

2.4.2.2 Entwicklung in Europa

In Europa dienten zur Infrastrukturbereitstellung entweder Staatsbetriebe (öffentliche Unternehmen) oder im Sinne der deutschen Gemeinwirtschaftslehre «öffentlich gebundene Unternehmen».¹²⁶

82

Der deutschsprachige Begriff der Regulierung geht zurück auf die Auseinandersetzung zwischen ADOLPH WAGNER und EMIL SAX zu der Frage, ob öffentliche Trägerschaft (WAGNER) durch öffentliche Regulierung von Privatbetrieben (SAX) ersetzt werden könne.¹²⁷ In diesem Zusammenhang führte SAX den Begriff der «staatlich regulierten Unternehmung [sic]» ein,¹²⁸ der später von VON EYERN unter der Bezeichnung «öffentlich gebundenes Unternehmen» aufgegriffen und weiterentwickelt wurde.¹²⁹

83

Der im Umfeld der Gemeinwirtschaftslehre verwendete Begriff der Regulierung versteht sich dabei aus der Perspektive der Gesamtwohlfahrt mit einer durchaus positiven Konnotation - im Gegensatz zur heute eher negativ behafteten Wahrnehmung von Regulierung aus der Perspektive der regulierten Unternehmen.

84

2.4.2.3 Entwicklung in den USA

Während in Europa somit nur die Art der staatlichen Involvierung (öffentliche Trägerschaft oder Regulierung öffentlich gebundener Unternehmen) in Frage stand, ging die entsprechende Diskussion in den USA bedeutend weiter.¹³⁰ Hier fehlte einerseits die bürokratische Erfahrung in der Verwaltung von Grossbetrieben, andererseits bestand ein permanentes Misstrauen gegenüber dem Staat, der nach wie vor mit der britischen Krone in Verbindung gebracht wurde. Zudem entsprach die Idee des möglichst ungebundenen Privatunternehmens dem amerikanischen Selbstverständnis des «American Dream».¹³¹

85

In den USA wurden Infrastrukturbereiche deshalb vorwiegend als Privatmonopole unter der Kontrolle von verwaltungsunabhängigen Regulierungskommissionen organisiert. Die Grundidee dieser Auffassung von

86

¹²⁶ THIEMEYER, Perspective (1983), 408.

¹²⁷ DICK, Wasserversorgung (1993), 7 f.; THIEMEYER, Bindung (1983), 25-31; THIEMEYER, Perspective (1983), 408; SAX, Verkehrsmittel (1878); SAX, Eisenbahnen (1878).

¹²⁸ SAX, Verkehrsmittel (1878), 65, 78.

¹²⁹ THIEMEYER, Bindung (1983), 32-41.

¹³⁰ HORN/KNIEPS/MÜLLER, Gutachten (1988), 21-36, WEBER, Wirtschaftsregulierung (1986), 134 ff.; MÜLLER/VOGELSANG, Regulierung (1979), 21-29.

¹³¹ KLEINSTEUBER, USA (1983), 175 f..

Regulierung bestand dabei aus der Delegation von als öffentlich verstandenen Aufgaben an private Unternehmen unter Aufsicht regierungsunabhängiger (und damit vermeintlich gegen Korruption gefeierter) Kommissionen mit dem Primärziel des Konsumentenschutzes.¹³²

2.4.3 20. Jahrhundert

2.4.3.1 Vor 1970

- 87 In der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts beeinflussten in erster Linie die zwei Weltkriege (1914-18, 1939-45) und die Weltwirtschaftskrise in der Zwischenkriegszeit (1929) die Regulierungstätigkeit. Grosse Teile der bestehenden Infrastruktur waren zerstört, privates Kapital kaum vorhanden.
- 88 In Europa bekannten sich die Nationalstaaten in den Folgejahren ausdrücklich zur Verantwortung im Wirtschaftsbereich, in der Schweiz formuliert in den 1947 in die BV aufgenommenen sogenannten Wirtschaftsartikeln.¹³³ Infolgedessen wurden - der Idee der Gemeinwirtschaft und des öffentlich gebundenen Unternehmens folgend - verstärkt Infrastrukturbereiche verstaatlicht.¹³⁴
- 89 Parallel zur Regulierung durch Verstaatlichung in Europa wurde in den USA seit dem «New Deal» der 1930er-Jahre die Regulierung durch regierungsunabhängige Kommissionen verstärkt.¹³⁵ Mit fortschreitendem Ausbau erfolgte dort eine Abkehr von der reinen Monopolregulierung mit dem Primärziel des Konsumentenschutzes in Richtung Wettbewerbsregulierung mit der Zielvorgabe der Koordination der langfristigen Branchenentwicklung im öffentlichen Interesse.¹³⁶ Damit näherte sich die Regulierung nach US-amerikanischem Verständnis zumindest inhaltlich, wenn auch nicht instrumental, derjenigen nach europäischem Verständnis an.
- 90 In den USA erfolgte zudem ab den 1960er-Jahren eine verstärkte wissenschaftliche Auseinandersetzung mit den theoretischen Grundlagen und

¹³² BORRMANN/FINSINGER, Markt (1999), 342; DICK, Wasserversorgung (1993), 8. HORN/KNEIPS/MÜLLER, Gutachten (1988), 29; WEBER, Wirtschaftsregulierung (1986), 174-177; KÜHNE, USA (1983), 97-101; THIEMEYER, Perspective (1983), 408-410; MÜLLER/VOGELSANG, Regulierung (1979), 26.

¹³³ KÖLZ, Verfassungsgeschichte 2 (2004), 863-870, insb. 869 f..

¹³⁴ MÜLLER, Unternehmertum (2003), 64; RENTSCH, Wettbewerbsrecht (2000), 5, 35; DICK, Wasserversorgung (1993), 7.

¹³⁵ POSNER, Deregelungsbewegung (1988), 25. Zu den einzelnen Kommissionen vgl. die Übersichten bei HORN/KNEIPS/MÜLLER, Gutachten (1988), 25-27 bzw. MÜLLER, Einleitung (1988), 25-27 und WEBER, Wirtschaftsregulierung (1986), 176;

¹³⁶ HORN/KNEIPS/MÜLLER, Gutachten (1988), 23 f., 29.

konkreten Effekten der Regulierungstätigkeit.¹³⁷ Damit wurde der Grundstein gelegt zur späteren wirtschaftswissenschaftlichen Aufarbeitung der Regulierungs- und Deregulierungsvorgänge.

2.4.3.2 1970er-Jahre

Die Ölkrise von 1973/74 und der folgende Wirtschaftseinbruch wurden als Misserfolg des staatlichen Wirtschaftsinterventionismus gedeutet.¹³⁸ Unter dem Begriff des *Neo-Liberalismus* kam insbesondere in den USA und England die Forderung auf nach möglichst umfassendem Abbau staatlicher Interventionen in das Marktsystem.¹³⁹ In Deutschland wurde mit dem sogenannten *Ordo-Liberalismus* (auch *Freiburger Schule*) der Akzent weniger auf möglichst umfassenden Abbau staatlicher Eingriffe gelegt, sondern vielmehr auf eine zweckgerichtete Ausgestaltung der Wettbewerbsordnung, des staatlichen Ordnungsrahmens und geeigneter Verwaltungsmechanismen zur Monopolkontrolle.¹⁴⁰

Die Deregulierungsvorgänge der 1970er-Jahre betrafen hauptsächlich den US-amerikanischen Transportmarkt (Luftfahrt, Strassen- und Schienengüterverkehr), ebneten jedoch den Weg für weiterführende Deregulierungen in anderen US-Wirtschaftsbereichen (Telekommunikation, Bank- und Finanzinstitutionen, Energiemarkt, Kabelfernsehen).¹⁴¹

Entsprechend erfolgte die wissenschaftliche Aufbereitung der Forderungen nach Abbau staatlicher Interventionen weitgehend durch US-amerika-

¹³⁷ WEBER, Wirtschaftsregulierung (1986), 177; JOSKOW/NOLL, Regulation (1983), 1, 4. Erwähnenswert sind hier die Arbeiten von RONALD H. COASE, GEORGE J. STIGLER, HARVEY AVERCH und LELAND JOHNSON, R.A. CAVES, GEORGE J. STIGLER und CLAIRE FRIEDLAND.

¹³⁸ MADER/RÜTSCHKE, Legisprudenz (2004), 23; HORN, Energie (1988), 110; SCHWARZ/JETZER, Vormarsch (1988), 11.

¹³⁹ Als dessen wichtigsten Vertreter sind zu nennen: WALTER EUCKEN, MILTON FRIEDMAN, FRIEDRICH AUGUST VON HAYEK, WILHELM RÖPKE, ALEXANDER RÜSTOW; GEORGE J. STIGLER, vgl. BEISE, WTO (2001), 26; NOHLEN/SCHULTZE/SCHÜTTEMEYER, Begriffe (1998), 354-356 («Liberalismus»), 417 f. («Neo-Liberalismus»); NOHLEN/SCHULTZE, Theorien (1995), 298-305 («Liberalismus»); OLTEN, Wettbewerbstheorie (1995), 206.

¹⁴⁰ Als dessen wichtigsten Vertreter sind zu nennen: FRANZ BÖHM, WALTER EUCKEN, ALFRED MÜLLER-ARMACK, WILHELM RÖPKE, ALEXANDER RÜSTOW. Vgl. dazu SCHÜLLER/KRÜSSELBERG, Grundbegriffe (2002), 49-55, 156-163; KNIIPS, Wettbewerbsökonomie (2001), 69 f.; LUONG, Wandel (1999), 8 f.; NOHLEN/SCHULTZE/SCHÜTTEMEYER, Begriffe (1998), 445 f. («Ordoliberalismus»); SCHLUEP, Delikatessen (1993), 488 f.; RUFFNER, Wettbewerbstheorie (1990), 20-22; BEHRENS, Grundlagen (1986), 8-10; MEYER, Entwicklung (1983), 3; SCHÜLLER, Marktsystem (1983), 148.

¹⁴¹ LIENHARD, Deregulierung (1999), 1 N 1; BARTELT, Ansätze (1989), 2; POSNER, Deregulierungsbewegung (1988), 27; SCHWARZ/JETZER, Vormarsch (1988), 11 f.; WEBER, Wirtschaftsregulierung (1986), 177; CRANDALL, Deregulation (1983), 419-426;

nische Autoren sowie deren Umsetzung insbesondere in den USA (unter RONALD REAGAN, 1981-89) und England (unter MARGARET THATCHER, 1979-90). Dadurch erklärt sich die weitgehende Ausrichtung der theoretischen Grundlagen der Deregulierung auf angelsächsische bzw. spezifisch US-amerikanische Verhältnisse und Regulierungsformen.¹⁴² Die dabei gewonnenen wirtschaftswissenschaftlichen Erkenntnisse betreffen insbesondere die Präzisierung der bestehenden Theorien über *Natürliche Monopole*,¹⁴³ die Bedeutung von *Transaktionskosten* und *Externalitäten*, sowie die Formulierung einer die *normative Regulierungstheorie* ergänzende *positive Regulierungstheorie* auf der Grundlage der (*Neuen*) *Politischen Ökonomie*.¹⁴⁴

2.4.3.3 1980er-Jahre

- 94 In den 1980er-Jahren wurden die Deregulierungsbestrebungen in den USA fortgesetzt, während die Rezeption des Deregulierungsgedankens in Europa erst begann.¹⁴⁵ Obwohl grundlegende, weitgehend historisch bedingte Unterschiede in Wirtschaft, Staat und Gesellschaft zwischen den Regulierungssystemen in Europa und den USA bestehen,¹⁴⁶ wurden sowohl der US-amerikanische Deregulierungsbegriff als auch die durch die Situation in den USA geprägte theoretische Grundlage der Deregulierung weitgehend unkritisch übernommen.¹⁴⁷
- 95 Die europäische Konsolidierung im Rahmen der EU (bzw. damals EG) leistete dieser Rezeption Vorschub.¹⁴⁸ Die Idee eines europäischen Bin-

¹⁴² ZÄCH, Kartellrecht (1999), 51; BARTELT, Ansätze (1989), 2; WEBER, Wirtschaftsregulierung (1986), 38; CRANDALL, Deregulation (1983), 420; NOLL, Foundations (1983), 377; THIEMEYER, Perspective (1983), 405.

¹⁴³ Ergänzung des ein Natürliches Monopol definierenden Kriteriums der *Subadditivität* um das Kriterium der *Irreversibilität*.

¹⁴⁴ Während die *normative Regulierungstheorie* bei Vorliegen von Marktversagen normativ regulierendes Eingreifen vorsieht, untersucht die *positive Regulierungstheorie* vielmehr das Zustandekommen ebendieser regulierenden Eingriffe und ihre Grundlage in der Eigennutzenorientierung der involvierten Interessengruppen. Ausgangslage bildet das behaviouristisch ausgerichtete Konzept der *Neuen Institutionen-Ökonomie*, insbesondere der *Ökonomischen Theorie der Politik* (auch *Neue Politische Ökonomie*).

¹⁴⁵ DICK, Wasserversorgung (1993), 2, 20-27;

¹⁴⁶ HORN/MÜLLER, Zusammenfassung (1988), 400; WEBER, Wirtschaftsregulierung (1986), 602 f.; NOLL, Foundations (1983), 377; THIEMEYER, Perspective (1983), 408; MÖSCHEL, Wettbewerbsordnung (1988), 888.

¹⁴⁷ LIENHARD, Deregulierung (1999), 1 N 1; LIENHARD, Leitmotiv (1995), 108; WEBER, Wirtschaftsregulierung (1986), 38 f., 600-603.

¹⁴⁸ DICK, Wasserversorgung (1993), 2, 27-31.

nenmarktes inspirierte sich am US-amerikanischen Binnenmarkt und im Rahmen der wirtschaftlichen und rechtlichen Umwälzungen erfolgte eine Orientierung an bestehenden US-amerikanischen De-/Regulierungsmustern.

Der europäischen Ausprägung der Regulierung mittels Staatsbetrieben wurde insofern Rechnung getragen, als der Deregulierungsbegriff bald synonym mit *Privatisierung* verstanden wurde, insbesondere auch in der Schweiz.¹⁴⁹ In der vornehmlich auf politischer und weniger auf wirtschafts- und rechtswissenschaftlicher Ebene geführten Diskussion wurde die als Privatisierung verstandene Deregulierung alsbald zum nicht weiter begründungsbedürftigen Selbstzweck.¹⁵⁰

96

2.4.3.4 1990er-Jahre

Der Beginn der 1990er-Jahre war geprägt durch den Mauerfall und die folgende Wiedervereinigung Deutschlands sowie den Zusammenbruch der Sowjetunion. Unter dem Sammelbegriff der *Globalisierung* begann weltweit der Aufbau bzw. die Stärkung marktwirtschaftlicher Systeme und der Abbau staatlicher Einflussnahme in das Marktgeschehen.¹⁵¹ Die Gründung der WTO (1994)¹⁵² brachte internationale, die auf die Implementierung des europäischen Binnenmarktes gerichteten Bestrebungen der EU (insbesondere seit dem Maastrichter Vertrag 1992)¹⁵³ europaweite Impulse, welche nationale Deregulierungsbestrebungen verstärkten.¹⁵⁴

97

In der Schweiz lösten der Aussenwirtschaftsbericht und die Ablehnung des EWR-Beitrittes (1992) eine Diskussion über die Rahmenbedingungen des Wirtschaftsstandortes Schweiz aus, die alsbald in eine ausgeprägte

98

¹⁴⁹ SCHWARZ/JETZER, Vormarsch (1988), 13 f.; VON LOESCH, Privatisierung (1987), 27-30; WEBER, Wirtschaftsregulierung (1986), 605 f..

¹⁵⁰ DICK, Wasserversorgung (1993), 2, 25 f., 31; WEBER, Wirtschaftsregulierung (1986), 601.

¹⁵¹ In Europa insbesondere durch den Europäischen Wirtschaftsraum (EWR) vom 02.05.1992, in den USA durch das North American Free Trade Agreement (NAFTA) vom 12.08.1992; vgl. auch BUNDESRAT, Legislatur 1991-1995 (1992), 66.

¹⁵² Durch die Überführung des General Agreement on Tariffs and Trade (GATT) in die World Trade Organization (WTO) im Rahmen der sogenannten «Uruguay-Runde», in Kraft getreten am 01.01.1995. Vgl. dazu BEISE, WTO (2001), 33-155; STOLL/SCHORKOPF, WTO (2002), 1 N 1, 12 f. N 15-18.

¹⁵³ So auch durch die Festschreibung ordnungspolitischer Grundsätze in Art. 3 und 4 EGV, vgl. OLTEN, Wettbewerbstheorie (1995), 198.

¹⁵⁴ SCHNEIDER, Anmerkungen (2002), 108; KNEIPS, Regulierungsansatz (2000), 7; OLTEN, Wettbewerbstheorie (1995), 198; DICK, Wasserversorgung (1993), 27; BÖGELEIN, Ausnahmebereiche (1990), 2.

Deregulierungsdiskussion mündete.¹⁵⁵ Es wurde mehrheitlich anerkannt, dass weniger die Privatisierung von Staatsbetrieben im Vordergrund stehen sollte als vielmehr die Einführung von Wettbewerb in protektionierte Wirtschaftsbereiche.¹⁵⁶ Die Umsetzung dieser Erkenntnisse erfolgte vorerst in den Sektoren Telekom, Post und Bahn.¹⁵⁷

2.4.3.5 Nach 2000

- 99 Verschiedene Krisen in deregulierten Sektoren der USA (Strom), England (Bahn), aber auch der Schweiz (Telekom) führten seit 2000 vermehrt zur Kritik sowohl an der Deregulierung als politischem Programm als auch der teils mangelhaften Planung und Umsetzung von Deregulierungsvorgängen.¹⁵⁸ Diese Unzulänglichkeiten zeigen sich in der Schweiz insbesondere im Telekommunikationsbereich in den kontinuierlichen Revisionsbestrebungen zum FMG sowie den langwierigen Rechtsstreiten zur Interkonnektion.¹⁵⁹
- 100 Es setzte sich in der Folge die Einsicht durch, dass Deregulierung nicht - wie von der Politik vielfach versprochen - automatisch zu besseren wirtschaftlichen Resultaten führt, sondern im Gegenteil oft mit einem Leistungsabbau im Bereich der Grundversorgung verbunden ist. Hinzu kommt der nicht unbegründete Verdacht, dass «Gewinne privatisiert und Kosten verstaatlicht werden», insofern einige wenige Private - und nicht die Gesellschaft als Ganzes - von Deregulierungsbestrebungen profitieren, die Allgemeinheit jedoch allfällige Mehrkosten zu tragen hat.

¹⁵⁵ RENTSCH, Wettbewerbsrecht (2000), 11-14; LIENHARD, Deregulierung (1999), 1 f. N 1 f.; LIENHARD, Leitmotiv (1995), 102 f., 120; BUNDESRAT, Folgeprogramm (1993), 805-842, insb. 822-825; BUNDESRAT, Aussenwirtschaft (1992), 1016 ff., insb. 1027 f..

¹⁵⁶ BUNDESRAT, Legislatur 1991-1995 (1992), 66, 68-71; BUNDESRAT, Legislatur 1987-1991 (1988), 510, 512; vgl. auch SCHWARZ/JETZER, Vormarsch (1988), 13.

¹⁵⁷ FMG 1991, AS 1992, 581 und AS 1993, 901: Liberalisierung des Endgeräte- und Datenkommunikationsmarkts; FMG 1997, SR 784.10: Konzession statt Monopol, Interkonnektion, Grundversorgung; PG 1997, SR 783.0: Herabsetzung Monopolgrenzen, Grundversorgung; EBG 1999, SR 742.101: Bahnreform, Netzzugang, Grundversorgung; vgl. RENTSCH, Wettbewerbsrecht (2000), 15-26; FISCHER, Standort (1998), 37 f..

¹⁵⁸ Stromkrise in den USA in Kalifornien (2000/2001) und an der Ostküste (14.08.2003), Eisenbahnkrise in England (1999-2003 mit schweren Unfällen in Southall und Ladbroke Grove (1999) sowie Hatfield (2000), Telekom-Interkonnektionsstreit in der Schweiz (2000-2006),

¹⁵⁹ Die Revision des FMG-97, welches das FMG-91 nach nur 6 Jahren ablöste, dauerte von 2002 bis am 24. März 2006, als das revidierte FMG vom Parlament verabschiedet wurde. Es wird voraussichtlich im ersten Quartal 2007 in Kraft treten. Zu den diversen, seit 2000 andauernden Interkonnektionsverfahren vgl. die am 21. April 2006 ergangenen bundesgerichtlichen Urteile 2A.450/2005, 2A.451/2005 und 2A.452/2006.

Die fortschreitend deregulierungskritische Haltung führte in der Schweiz zu stärkerem politischen Diskurs in Liberalisierungsfragen und einem zunehmenden Misstrauen der Bevölkerung gegenüber Reformen mit Deregulierungsanspruch. Dies äusserte sich auch in der Ablehnung (mit 52.6% Stimmanteil) des EMG¹⁶⁰ (22.09.2002), der Lancierung der Poststellen-Initiative («Postdienste für alle»¹⁶¹) sowie deren hohen bejahenden Stimmanteil (49.8%) an der Abstimmung vom 26.09.2004.

101

2.4.4 Fazit zur historischen Begriffsentwicklung

Der im 19. Jahrhundert in der deutschsprachigen Literatur entwickelte, am Gemeinwohl orientierte und positiv behaftete Begriff der Regulierung erfuhr im Verlauf des 20. Jahrhunderts eine zunehmend negative Konnotation durch die neo-liberale Forderung nach Deregulierung. Diese Deregulierungsforderungen sowie die vorwiegend in den USA erarbeiteten und durch die dortigen Verhältnisse geprägten theoretischen Grundlagen wurden in Europa seit den 1980er-Jahren weitgehend unkritisch rezipiert.

102

Erst in den letzten Jahren erfolgte, durch Fehlentwicklungen einzelner Deregulierungsvorgänge katalysiert, eine kritische Auseinandersetzung mit den Prämissen und Parametern der Deregulierungsbestrebungen, in deren Rahmen auch vermehrt den wirtschaftlichen, gesellschaftlichen und politischen Besonderheiten und Rahmenbedingungen in Europa bzw. der Schweiz Beachtung geschenkt werden.

103

Deregulierung wird demzufolge heute nicht mehr als per se begrüßenswerter Selbstzweck verstanden, sondern als kritisch auf seine Auswirkungen zu hinterfragendes Instrument im Dienste der Gesamtwohlfahrt, dessen Nutzen im einzelnen erst schlüssig nachzuweisen ist.

104

¹⁶⁰ Elektrizitätsmarktgesetz (E), BBl 1999 7469-7478.

¹⁶¹ Volksinitiative «Postdienste für alle», BBl 2003 3325-3339.

2.5 Sinn und Zweck der De-/Regulierung

2.5.1 Allgemein

- 105 Regulierung und Deregulierung stehen für diametrale Bestrebungen, das
«richtige Mass» zwischen freiem Markt (Wettbewerb) und Regulierung
(zentraler Steuerung) zu finden.
- 106 In Bereichen, in denen das Marktsystem nicht per se zum an der Gesamt-
wohlfahrt gemessen effizientesten Resultat führt, ist staatliche Interventi-
on in Form von Regulierung nötig. Zeigt sich hingegen, dass in regulierten
Bereichen das Marktsystem zu vorteilhafteren Resultaten führt, ist Dereg-
ulierung angebracht.¹⁶² Von Bedeutung sind dabei die *Kriterien* und *Ne-
benbedingungen*, nach denen sich das «richtige Mass» zwischen freiem
Markt und Regulierung bestimmt.
- 107 Das massgebende *Kriterium* ist die Effizienz der Markt- bzw. Regulie-
rungsleistung im Sinne eine Kosten/Nutzen-Abwägung, sowohl in stati-
scher (allokativer) als auch in dynamischer Betrachtung.¹⁶³ Als Referenz-
grösse dient die Gesamtwohlfahrt, da bei punktueller Betrachtung (z.B.
nur sektorspezifischer Ausrichtung der Effizienzsteigerung) in anderen
Bereichen anfallende negative Auswirkungen ausgeblendet werden (vgl.
die systemtheoretischen Betrachtungen unter N 137 ff. und 279 ff.).¹⁶⁴
- 108 Die *Nebenbedingungen* werden durch den Souverän festgelegt und sind
der Verfassung sowie den einschlägigen Gesetzen zu entnehmen. Zu die-
sen Nebenbedingungen zählen z.B. Grundversorgungspflichten, umwelt-
politische oder raumplanungstechnische Ziele.¹⁶⁵

2.5.2 Regulierung

- 109 Der Sinn und Zweck der Regulierung besteht nach rein ökonomischer Be-
trachtungsweise in der Korrektur von Marktversagen. Dabei wird in das
System der Marktwirtschaft eingegriffen und das Koordinationsinstrument
Wettbewerb durch staatliche Steuerung ersetzt. Bei derartigen externen

¹⁶² Vgl. STÖBER, Rückzug (1997), 4; VALLENDER, Wirtschaftsfreiheit (1995), 184.

¹⁶³ MÜLLER/VOGELSANG, Regulierung (1979), 343 f..

¹⁶⁴ Die *Gesamtwohlfahrt* wird gemessen durch das Kriterium des *Sozialen Überschusses*,
definiert als Summe von *Konsumenten-* und *Produzentenrente*.

¹⁶⁵ Vgl. MÜLLER/VOGELSANG, Regulierung (1979), 343.

Eingriffen in die Funktionalität eines Systems ist insbesondere dessen systemspezifische interne Funktionalität zu berücksichtigen (N 323 ff.).

Nicht wirtschaftstheoretisch begründbare Motive können nicht als normative Regulierungszwecke gesehen werden (z.B. fiskale Motive bei der Monopolisierung gewinnträchtiger Wirtschaftsbereiche).

110

2.5.3 Deregulierung

Die Deregulierung bezweckt eine Korrektur derjenigen Regulierung, welche über das angebrachte Mass in das Marktsystem eingreift. Die - an der Gesamtwohlfahrt gemessen - negativen Auswirkungen überschüssender Regulierung werden in Analogie zum Begriff des *Marktversagens* mit *Staatsversagen* bezeichnet.

111

Auch hier sind nicht wirtschaftstheoretisch begründbare Motive unbeachtlich (z.B. die kurzfristige Entlastung der Staatsfinanzen durch Verkauf von Staatsbetrieben).

112

2.5.4 Fazit zu Sinn & Zweck der De-/Regulierung

Der Sinn und Zweck der De-/Regulierung besteht darin, für jeden Wirtschaftssektor zu jeder Zeit das am Gesamtwohl gemessen vorteilhafteste Mass an Wettbewerb bzw. staatlicher Intervention zu verwirklichen.¹⁶⁶ Dabei bestimmt dieses vorteilhafteste Mass an Marktwirtschaft das notwendige Mass an staatlicher Regulierung: Sowenig Regulierung wie möglich, aber soviel, wie nötig.

113

Dass in dieser abstrakten Formulierung Einigkeit über den Sinn und Zweck von De-/Regulierung besteht, ist offensichtlich. Diskrepanzen ergeben sich erst bei der Beurteilung, ob sich eine bestimmte Intervention in das Wirtschaftssystem für die Gesamtwohlfahrt positiv auswirkt (und damit gerechtfertigt erscheint) oder negative Konsequenzen zeitigt (und entsprechend dereguliert werden sollte). Diese Einschätzung gestaltet sich schwierig aufgrund der äusserst komplexen Zusammenhänge innerhalb des Wirtschaftssystems sowie den Interdependenzen zwischen diesem und anderen Systemen (N 308 ff.).

114

¹⁶⁶ Ebenso KÜHLING, *Netzwirtschaften* (2004), 16, 20.

2.6 Festlegung des Sprachgebrauchs

- 115 Die bisherigen Betrachtungen semantischer, systematischer, historischer und teleologischer Ausrichtung führen die Relativität des Wortinhaltes vor Augen.¹⁶⁷ Nach dieser deskriptiven Definition (Feststellung des bestehenden Sprachgebrauchs) soll nun mittels einer normativen Definition ein einheitliches Verständnis dieser Begriffe festgelegt werden.¹⁶⁸

«Sprachgebrauch beruht auf kollektiven Vereinbarungen über Wortbedeutungen.»¹⁶⁹

- 116 SCHMIDTCHEN spricht in diesem Zusammenhang von einer nominalistischen Definition, deren Zweck darin liege, für einen Bedeutungskomplex eine «abkürzende Etikette» einzuführen, um nicht bei jeder Erwähnung den Bedeutungskomplex neu auf- und ausführen zu müssen.¹⁷⁰

«Im Grunde geht es darum, Zweideutigkeiten und dadurch bedingte fruchtbare Diskussionen zu vermeiden.»¹⁷¹

Dazu werden in einem ersten Schritt die Kriterien dargestellt, denen die im zweiten Schritt zu erarbeitende Definition genügen muss.

2.6.1 Kriterien der Begriffsdefinition

- 117 Jede normative Begriffsdefinition enthält einen wertenden Akt des die Definition Vornehmenden und basiert somit auf weltanschaulichen Elementen.¹⁷² Durch die Orientierung an folgenden Definitionskriterien soll dieser wertende Einfluss minimiert und grösstmögliche Objektivität angestrebt werden:

- Nähe zum allgemeinen Sprachgebrauch (oder zum Drittfachsprachgebrauch)
- Adressatengerechtigkeit
- Eindeutigkeit und Einheitlichkeit

¹⁶⁷ RÜTHERS, Rechtstheorie (1999), 97; WEBER-LEJEUNE, Legaldefinitionen (1997), 42 f..

¹⁶⁸ MÜLLER, Handbuch (1968), 147; Vgl. zu den Definitionsbegriffen WEBER-LEJEUNE, Legaldefinitionen (1997), 50-52, 99 f., 110; RÜTHERS, Rechtstheorie (1999), 107 ff.; HILL, Einführung (1982), 120.

¹⁶⁹ RÜTHERS, Rechtstheorie (1999), 113.

¹⁷⁰ SCHMIDTCHEN, Wettbewerbspolitik (1978), 47-50.

¹⁷¹ SCHMIDTCHEN, Wettbewerbspolitik (1978), 48.

¹⁷² RÜTHERS, Rechtstheorie (1999), 108 f. N 182-185, insb. 109 N 184.

- Abstraktion
- Kürze und Prägnanz
- Zweckmässigkeit

Ausgangspunkt jeder Definition ist der *allgemeine Sprachgebrauch*, gegebenenfalls der anerkannte Gebrauch in der Fachsprache einer anderen Wissenschaftsdisziplin. Von diesem soll nur abgewichen werden, wenn sich eine Modifikation des Begriffes zwecks grösserer Genauigkeit aufdrängt. Dann hat aber eine klare Abgrenzung zu erfolgen und es ist auf die vom allgemeinen bzw. fachspezifischen Sprachgebrauch abweichende Verwendung hinzuweisen.¹⁷³

118

Weder im allgemeinen Sprachgebrauch noch in der wirtschafts- oder rechtswissenschaftlichen Fachsprache werden die Begriffe der De-/Regulierung einheitlich verwendet. Eine Aufteilung der Begriffe in eine Bedeutung *im weiteren Sinne* (i.w.S.) und eine solche *im engeren Sinne* (i.e.S.) erlaubt die Orientierung am allgemeinen Sprachgebrauch (De-/Regulierung i.w.S.) bei gleichzeitiger, klar deklarierter Verwendung als terminus technicus mit modifizierter Bedeutung (De-/Regulierung i.e.S.).

119

Weiter zu beachten ist die *Adressatengerechtigkeit*. Begriffe sind dergestalt zu verwenden bzw. zu definieren, dass sie dem Anspruch und Verständnis der Adressaten gerecht werden.¹⁷⁴ Die vorliegende Arbeit wendet sich insbesondere an ein Publikum mit umfassendem rechtswissenschaftlichen Vorverständnis, nicht aber notwendigerweise mit ebensolchen wirtschaftswissenschaftlichen Kenntnissen. Dem ist Rechnung zu tragen.

120

Die Kriterien der *Eindeutigkeit* und *Einheitlichkeit* verlangen nach Konsistenz und Kohärenz der Begriffsdefinitionen: Mehrdeutigkeiten sind zu vermeiden, Gleiches ist gleich und Ungleiches ungleich zu behandeln.¹⁷⁵ Auch bei durchwegs einheitlicher Begriffsverwendung sind Sprachinhalte immer abhängig von Gegenstandsvorstellungen, Zeit, konkreter Situation und Erlebnishintergrund.¹⁷⁶ Allgemeingültige Begriffe sollten deshalb, der

121

¹⁷³ BUNDESAMT FÜR JUSTIZ, Leitfaden (2002), 370 N 947 f.; MÜLLER, Elemente (1999), 147 f. N 264, 161 N 294; WEBER-LEJEUNE, Legaldefinitionen (1997), 33, 38, 41-45, 102, 202; NOLL, Gesetzgebungslehre (1973), 258 f.; MÜLLER, Handbuch (1968), 96, 100 f., 146 f..

¹⁷⁴ BUNDESAMT FÜR JUSTIZ, Leitfaden (2002), 359 N 906; MÜLLER, Elemente (1999), 82 f., 88 f. (i.S.v. Funktionsgerechtigkeit); WEBER-LEJEUNE, Legaldefinitionen (1997), 44, 205; MÜLLER, Verständnishorizont (1984), 35 ff.; HUGGER, Gesetze (1983), 295.

¹⁷⁵ BUNDESAMT FÜR JUSTIZ, Leitfaden (2002), 364f N 925, 929, 931; MÜLLER, Elemente (1999), 148 N 266; RÜTHERS, Rechtstheorie (1999), 98 f. N 165; WEBER-LEJEUNE, Legaldefinitionen (1997), 211; HUGGER, Gesetze (1983), 294; HILL, Einführung (1982), 122 f.; NOLL, Gesetzgebungslehre (1973), 261; MÜLLER, Handbuch (1968), 94.

¹⁷⁶ RÜTHERS, Rechtstheorie (1999), 90 f. N 154 f., 96 f. N 161-163, 102 N 172, 122 N 216.

Objektivität und Vermeidung von Mehrdeutigkeiten wegen, von konkreten Umständen möglichst unabhängig und *abstrakt* ausgestaltet werden.

122 Auch auf hoher Abstraktionsebene jedoch ist *Kürze* und *Prägnanz* der Begriffsdefinition anzustreben.¹⁷⁷ Erreicht wird dies, indem spezifische Ausprägungsmerkmale im Einzelfall nicht in die Begriffsdefinition miteinbezogen werden (z.B. Anwendungsbereich, eingesetzte Instrumente, angestrebte Ziele, Branchen- bzw. Sektorspezifisches).¹⁷⁸ Dadurch wird eine *eindeutige* und *einheitliche* Verwendung erleichtert, ein *hoher Abstraktionsgrad* erreicht, eine *kurze* und *prägnante* Beschreibung ermöglicht sowie verhindert, dass der Begriff einer weiteren Entwicklung gegenüber verschlossen wird.¹⁷⁹

123 Sprachgebrauchsfestlegungen können schliesslich als normative Begriffsbestimmungen nicht richtig oder falsch sein, ihre Bewertung erfolgt einzig nach dem Kriterium der *Zweckmässigkeit*.¹⁸⁰

2.6.2 Begriffsdefinition

2.6.2.1 De-/Regulierung im weiteren Sinn

124 Regulierung und Deregulierung bezeichnen diametrale Vektoren auf dem Spektrum zwischen umfassender Regulierung und deren vollständigem Fehlen (umfassende Deregulierung). Sie bezeichnen somit gleichzeitig statisch den aktuellen Kompromiss bezüglich des Idealmasses an Regulierung und dynamisch die aktuelle Bewegungsrichtung.¹⁸¹

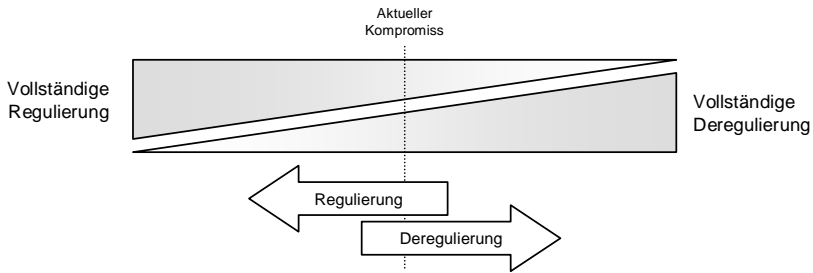
¹⁷⁷ MÜLLER, Elemente (1999), 148-150; MÜLLER, Verständnishorizont (1984), 42; HUGGER, Gesetze (1983), 293.

¹⁷⁸ Ebenso BARTELT, Ansätze (1989), 8, 12 f..

¹⁷⁹ WEBER-LEJEUNE, Legaldefinitionen (1997), 105 f., 205 f., 211;

¹⁸⁰ SCHÜLLER/KRÜSSELBERG, Grundbegriffe (2002), 20 f.; MÜLLER, Elemente (1999), 83 f. (der den Begriff der «funktionsgerechten Ausgestaltung» verwendet); RÜTHERS, Rechtstheorie (1999), 115 N 202 (missverständlich, da die Formulierung «reine Beschreibung von Sachverhalten» Assoziationen mit der deskriptiven Definition weckt); WEBER-LEJEUNE, Legaldefinitionen (1997), 100.

¹⁸¹ Vgl. PFISTERER, Deregulierung (1994), 293.

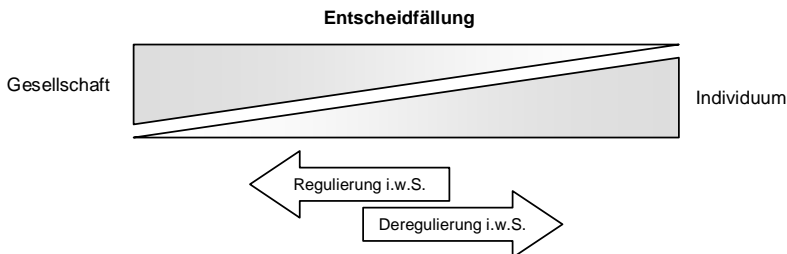


Regulierung i.w.S. bezeichnet bei statischer Betrachtung in Orientierung am allgemeinen Sprachgebrauch die *gesellschaftliche Steuerung generell*.¹⁸² Mit *Steuerung* gemeint ist hier die in einem hierarchischen (d.h. auf gewisser Autorität und Sanktionen beruhenden) System erfolgende, zielgerichtete Beeinflussung (N 285 ff.), mit *Gesellschaft* die Gesamtheit der Individuen. Als konkrete Beispiele zu nennen sind Moral, Mode, Spielregeln, Usanzen, Rechtsregeln usw.. *Deregulierung i.w.S.* meint im Gegensatz dazu die selbständige Entscheidung durch das Individuum.

125

Dynamisch betrachtet bezeichnet *De-/Regulierung i.w.S.* die Verlagerung der Entscheidungsfällung in gesellschaftlichen Fragen hin zum Gesellschaftsentscheid (Regulierung i.w.S.) bzw. hin zum Individualentscheid (Deregulierung i.w.S.).¹⁸³

126



¹⁸² Ebenso KÜHLING, Netzwirtschaften (2004), 12.

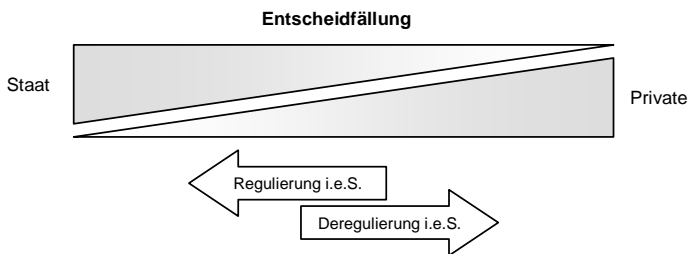
¹⁸³ Ebenso KÜHLING, Netzwirtschaften (2004), 31; FRITSCH/WEIN/EWERS, Marktversagen (2001), 16; RENTSCH, Wettbewerbsrecht (2000), 68; LIENHARD, Leitmotiv (1995), 111; BREINING-KAUFMANN, Maximen (1994), 443; PFISTERER, Deregulierung (1994), 290; BASEDOW, Zwang (1991), 151 ff.; CASSEL, Schattenwirtschaft (1989), 39; MÖSCHEL, Wettbewerbsordnung (1988), 888; SCHWARZ/JETZER, Vormarsch (1988), 14.

2.6.2.2 De-/Regulierung im engeren Sinn

- 127 *Regulierung i.e.S.* bezeichnet in statischem Sinne als terminus technicus die *gesellschaftliche Steuerung* durch den *Staat* auf *rechtlicher Grundlage*.¹⁸⁴ Der Begriff der *Steuerung* entspricht dem Steuerungs-begriff der Regulierung i.w.S., mit dem Begriff des *Staates* wird zum Ausdruck gebracht, dass rein private Regulierungen nicht mit erfasst sind (diese fallen unter den Begriff der Regulierung i.w.S.), und mit dem Kriterium der *rechtlichen Grundlage* wird festgehalten, dass Regulierung i.e.S. entweder auf dem Weg der Rechtsetzung erfolgt oder zumindest auf Grundlagen mit rechtsetzendem Charakter beruht.¹⁸⁵ *Deregulierung i.e.S.* steht als Antonym zur staatlichen Steuerung für die selbständige Entscheidung durch Private, für den Wettbewerb zwischen Handlungsalternativen.

«Am einen Ende steht die Monopolisierung einer Aufgabe mittels der organisatorischen oder finanziellen Verstaatlichung des Trägers; am anderen Ende die Regulierung der privaten Wirtschaftstätigkeit [...]. Dazwischen stehen verschiedene Formen der staatlichen Einflussnahme auf die Entscheidung [...].»¹⁸⁶

- 128 In dynamischer Betrachtung bezeichnet De-/Regulierung i.e.S. somit die Verlagerung der Entscheidungsfällung in gesellschaftlichen Belangen hin zur Staatslenkung (Regulierung i.e.S.) bzw. hin zum Individualentscheid der Privaten (Deregulierung i.e.S.).¹⁸⁷



¹⁸⁴ MADER/RÜTSCHKE, *Legisprudenz* (2004), 37.

¹⁸⁵ MADER/RÜTSCHKE, *Legisprudenz* (2004), 39. Zur «Rechtsetzung» vgl. Art. 22 Abs. 4 ParlG.

¹⁸⁶ TRÜEB, *Service Public* (2002), 238.

¹⁸⁷ Ebenso BRUNNER, *Umweltrecht* (2004), 325; KÜHLING, *Netzwirtschaften* (2004), 31; SCHUPPERT, *Bausteine* (2003), 39; FRITSCH/WEIN/EWERS, *Marktversagen* (2001), 7; RENTSCH, *Wettbewerbsrecht* (2000), 68 (mit Verweis auf AMSTUTZ, *Thesen* (1996), 883); STÖBER, *Rückzug* (1997), 20 f.; LIENHARD, *Leitmotiv* (1995), 111 (mit Verweis auf MÖSCHEL, *Wettbewerbsordnung* (1988), 888); PFISTERER, *Deregulierung* (1994), 290; BASEDOW, *Zwang* (1991), 151 f.; SCHWARZ/JETZER, *Vormarsch* (1988), 14; JOSKOW/NOLL, *Regulation* (1983), 27.

2.6.2.3 Verzicht auf spezifische Ausprägungsmerkmale

Wie bereits dargelegt, wird auf den Einbezug positiver Faktoren in die Begriffsdefinition verzichtet (N 122). Spezifische Ausprägungsmerkmale, zugrundeliegende Interessen, Durchsetzungsmöglichkeiten und zu erwartende Effekte sind, falls erforderlich, gesondert aufzuführen.¹⁸⁸

Nicht unterschieden wird zudem zwischen sogenannt «ökonomischer» und «nicht-ökonomischer» Regulierung, da diese Unterscheidung sich daraus erklärt, wie weit man das Feld der ökonomischen Betrachtung steckt. Je nach Betrachtungsweise kann jeder Gesellschaftsbereich unter dem Aspekt der De-/Regulierung untersucht werden. So lassen sich z.B. derart unterschiedliche Bereiche wie das Staatswesens, die Wirtschaft oder die Familie unter dem Aspekt der De-/Regulierung betrachten:

De-/Regulierung	Gesellschaftsbereiche		
	Staatswesen	Wirtschaft	Familie
	Staatsphilosophie Demokratieverständnis «Zauberformel»	Wirtschaftsethik «Corporate Governance» Usanzen	Werte Religion Erziehung
i.w.S.			
i.e.S.	Verfassung Gesetze Verordnungen	Arbeitsrecht Umweltrecht Sektorspezifische Regulierung	Kindesrecht Eherecht Erbrecht

¹⁸⁸ KLEINSTEUBER, USA (1983), 179.

2.7 Zusammenfassung zur Terminologie

- 131 Im rechtswissenschaftlichen Bereich von Bedeutung ist in erster Linie die *Regulierung i.e.S.*, definiert als gesellschaftliche Steuerung durch den Staat auf rechtlicher Grundlage. Deren Antonym, die *Deregulierung i.e.S.*, ist definiert als die Einführung bzw. Förderung des Wettbewerbs zwischen privaten Handlungsalternativen.
- 132 Werden im Rahmen rechtswissenschaftlicher Diskussionen die Begriffe der *Regulierung* bzw. *Deregulierung* verwendet, so ist davon auszugehen, dass sie jeweils diesem spezifischen Verständnis entsprechen. Werden dieselben Begriffe in anderen Fachbereichen verwendet, ist mit abweichender Bedeutung zu rechnen. Insbesondere im wirtschaftswissenschaftlichen Bereich werden die Begriffsgrenzen oftmals weniger scharf und im Zeitverlauf wechselnd verwendet. Dies kann dann zu Unklarheiten führen, wenn im rechtswissenschaftlichen Diskurs mit wirtschaftswissenschaftlicher Terminologie argumentiert wird oder im Rahmen interdisziplinären Diskurse.

3. Systemtheorie

- 133 Um im Sinne zielgerichteter Regulierung erfolgreich lenkenden Einfluss ausüben zu können bzw. im Rahmen von Deregulierung entsprechende Massnahmen abbauen zu können, muss die *Interdependenz* zwischen lenkendem Subjekt (d.h. dem Staat mit seinem rechtlichen Instrumentarium) und beeinflusstem Objekt (d.h. dem Wirtschaftssystem) bekannt sein. Dieser Interdependenz gilt der Fokus dieses Kapitels. Dazu werden gemäss den Erkenntnissen der *Systemtheorie* die Eigenschaften von «Wirtschaft» und «Recht» als zusammenhängende Systeme ausgeführt und Rückschlüsse auf die Art und Weise möglicher Interaktion gezogen.
- 134 Sobald derart komplexe Zusammenhänge theoretisch-abstrakt dargestellt werden müssen, zeigen sich Defizienzen der geschriebenen Sprache. Zirkuläre Verknüpfungen, Interdependenzen, wechselseitig aufeinander bezugnehmende Begriffsdefinitionen u.a.m. zeigen sowohl dem Autor als auch dem Leser die Grenzen der Verständigung auf.¹⁸⁹
- «Einzelne systemtheoretische Problemaspekte [...] sind so stark *in-einander verwoben und voneinander abhängig*, dass sie im Grunde simultan dargestellt werden müssten. Das ist mit den Mitteln der geschriebenen Sprache nicht möglich.»¹⁹⁰
- 135 Im Bewusstsein um diese Problematik wurde für die folgenden Ausführungen der Ansatz gewählt, zuerst den *Begriff* der Systemtheorie einzuführen (N 137 ff.), mittels einem allgemeinen *Überblick* das Feld grossflächig abzustecken (N 141 ff.) und dann vom Begriff des *Systems* ausgehend eine *Definition* der Systemtheorie zu erarbeiten (N 163 ff.). Diese bildet die Grundlage der *Implementation* der systemtheoretischen Erkenntnisse (N 277 ff.)
- 136 Verweise auf bereits vorgenommene Ausführungen sowie Vorgriffe auf an anderer Stelle erfolgende Erläuterungen sind dabei nicht nur unvermeidbar, sondern geradezu unentbehrlich. Sobald Begriffe verwendet werden, die erst an späterer Stelle ausführlicher erläutert sind, erleichtert jeweils ein entsprechender Verweis das Auffinden dieser Textstelle.

¹⁸⁹ LUHMANN, Systeme (1984), 12-14.

¹⁹⁰ WILLKE, Systemtheorie (2000), 11.

3.1 Begriff

Unter *Systemtheorie* (auch *Systemansatz*, *Systemforschung*, *systems approach*, *systems research*) versteht man heute ganz generell die Anwendung systemtheoretischen Gedankengutes auf konkrete Problemstellungen.¹⁹¹

137

«„Systemtheorie“ ist heute ein Sammelbegriff für sehr verschiedene Bedeutungen und sehr verschiedene Analyseebenen.»¹⁹²

Dabei kann unterschieden werden zwischen einer umfassenden *Allgemeinen Systemtheorie* (N 143 ff.), einer informationstechnischen Steuerungstheorie, der *Kybernetik* (N 150 ff.), sowie einer spezifisch soziologischen Systemtheorie, der *Theorie sozialer Systeme* nach NIKLAS LUHMANN (N 158 ff.).¹⁹³ All diesen Ausprägungen ist gemeinsam, dass sie eine *universale Betrachtung* gesellschaftlicher Systeme und ihrer Interaktionen erlauben und dabei auf einer *gesamtgesellschaftlichen Sichtweise* aufbauen.

138

Die Systemtheorie erhebt den Anspruch auf universelle Anwendbarkeit.¹⁹⁴ Dieser Anspruch ist aber nicht als Postulat der Alleingültigkeit der Systemtheorie zu verstehen, sondern vielmehr dergestalt, dass die Systemtheorie als abstrakte Theorie auf alle möglichen Sachverhalte anwendbar ist.

139

«Mit Universalität ist nur behauptet, dass sich alle Tatbestände [...] systemtheoretisch interpretieren lassen. Damit ist nicht gesagt, dass Systemtheorie die einzig mögliche oder die einzig richtige soziologische Theorie sei [...].»¹⁹⁵

Dieser Universalismus der Systemtheorie deckt sich dabei mit der Forderung nach dem «Blick aufs Ganze», dem Fokus auf Zusammenhänge statt isolierter Betrachtung.¹⁹⁶ Zielgerichtete, effektive und effiziente Lenkungsbemühungen setzen Verständnis der dabei beeinflussten Prozesse sowie der diesen zugrundeliegenden Mechanismen voraus. Betreffen Lenkungsbemühungen die Gesellschaft oder Teile derselben (wie die Wirtschaft), ist eine *gesamtgesellschaftliche (makroökonomische) Sicht-*

140

¹⁹¹ BUTEWEG, Systemtheorie (1988), 11; LUHMANN, Systeme (1984), 15, 34 f..

¹⁹² LUHMANN, Systeme (1984), 15.

¹⁹³ Diese Kurzübersicht stellt eine stark vereinfachende, für die Zielsetzung der vorliegenden Arbeit aber durchaus genügende und adäquate Auswahl dar.

¹⁹⁴ KNEER/NASSEHI, Systeme (2000), 7, 33; BUTEWEG, Systemtheorie (1988), 41; LUHMANN, Systeme (1984), 9 f.; NIEMEYER, Modelltheorie (1977), 1; HABERMAS/LUHMANN, Systemforschung (1972), 378.

¹⁹⁵ HABERMAS/LUHMANN, Systemforschung (1972), 378.

¹⁹⁶ BUTEWEG, Systemtheorie (1988), 41.

weise unumgänglich.¹⁹⁷ Ein solcher «Blick aufs Ganze» bedingt einerseits das Verlassen der auf rein lineare Kausalzusammenhänge gerichteten Sichtweise, vermehrtes Denken in Zusammenhängen und die Berücksichtigung dynamischer Wechselwirkungen, Interdependenzen sowie konter-intuitiver Abläufe komplexer Vorgänge (N 279 ff. und 293).¹⁹⁸ Andererseits öffnet eine gesamtgesellschaftliche Sichtweise auch den Blick für nicht direkt anvisierte Konsequenzen lenkender Eingriffe, für Nebenfolgen und dadurch verursachte Kosten ohne direkten Zusammenhang zum angestrebten Resultat.¹⁹⁹

¹⁹⁷ Es wird bewusst der Begriff der «gesamtgesellschaftlichen Sichtweise» demjenigen der «ganzheitlichen Sichtweise» vorgezogen aufgrund der esoterischen Vorbelastung des letzteren, vgl. auch VON BERTALANFFY, Systemlehre (1951), 114.

¹⁹⁸ WILLKE, Systemtheorie (2000), 123, 194 f..

¹⁹⁹ WILLKE, Steuerungstheorie (2001), 40-42; WILLKE, Interventionstheorie (1999), 45, 180.

3.2 Überblick

Die Systemtheorie hat ihren Anfang in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts mit einer allmählich einsetzenden Entwicklung, die sich von monokausalen naturwissenschaftlichen Theorien zu lösen und Theorien mit breiterem Ansatz sucht. Das Resultat stellt die *Allgemeine Systemtheorie* dar (N 143 ff.), mit einzelnen Ablegern in spezifischen Anwendungsbereichen, wie die *Kybernetik* (N 150 ff.) in der Informationstechnologie und die *soziologische Systemtheorie* (Theorie sozialer Systeme, N 158 ff.).²⁰⁰

141

Wenn heute von *Systemtheorie* die Rede ist, bezieht man sich zumeist auf die Integration systemtheoretischer Ansätze in die Soziologie durch NIKLAS LUHMANN, der die Notion *autopoietischen Systeme* sowie die *Theorie sozialer Systeme* entwickelte.

142

3.2.1 Allgemeine Systemtheorie

Die *Allgemeine Systemtheorie* (auch *General System Theory*) befasst sich in allgemeiner, abstrakter, logisch-mathematischer Weise mit der Organisation komplexer Wechselwirkungen zwischen unterscheidbaren, aber unter bestimmten Aspekten zusammengehörigen Elementen.²⁰¹ Sie geht insbesondere auf LUDWIG VON BERTALANFFY, HUMBERTO R. MATURENA und FRANCISCO VARELA zurück.²⁰²

143

«In this way we postulate a new discipline called *General System Theory*. Its subject matter is the formulation and derivation of those principles which are valid for „systems“ in general.»²⁰³

Die Allgemeine Systemtheorie entstammt dem Gebiet der Biologie,²⁰⁴ wobei sie als allgemeiner Erklärungsansatz diente zur Beschreibung von Lebensformen generell und die ihnen immanenten komplexen Zusammenhänge ihrer Selbsterhaltung.

144

In den 30er-Jahren des 20. Jahrhunderts vermochte die isolierte Betrachtung von Einzelphänomenen der komplexen Natur der in der Biologie be-

145

²⁰⁰ KNEER/NASSEHI, *Systeme* (2000), 17 f..

²⁰¹ WILLKE, *Systemtheorie* (2000), 3; RICHTER, *Gegenüberstellung* (1990), 10; VON BERTALANFFY, *Systemlehre* (1951), 114.

²⁰² KNEER/NASSEHI, *Systeme* (2000), 17-25; VON BERTALANFFY, *System* (1971).

²⁰³ VON BERTALANFFY, *System* (1971), 31.

²⁰⁴ KNEER/NASSEHI, *Systeme* (2000), 48, 49 f., 55, 56; VON BERTALANFFY, *System* (1971), 11 f..

obachteten Vorgänge nicht mehr gerecht zu werden. Es erfolgte eine Entwicklung weg von naturwissenschaftlichen Kausaltheorien hin zur umfassenderen Betrachtung im Rahmen der Systemtheorie, ausgehend von der Kritik der Allgemeinen Systemtheorie an der traditionellen Wissenschaftsauffassung, dass Einzelphänomene voneinander isoliert und nicht in ihrer wechselseitigen Bedingtheit betrachtet würden.²⁰⁵

- 146 Ebensovienig reichte die Kombination von Induktion aus Einzelphänomenen auf Gesetzmässigkeiten und nachfolgender deduktiver Prädiktion zukünftiger Ereignisse aus, um die beobachteten Phänomene umfassend zu erklären.²⁰⁶ Die Systemtheorie bot hier Möglichkeiten zur Überwindung dieser mechanistischen Vorgehens- und Denkweise, wobei der hohe Abstraktionsgrad der Allgemeinen Systemtheorie die Transposition systemtheoretischen Gedankengutes aus dem biologischen Bereich in andere Wissenschaftsbereiche ermöglichte.

«Der systemtheoretische Grundsatz, dass ein System nicht isoliert, sondern nur im Zusammenhang und in Auseinandersetzung mit seiner Umwelt analysiert werden kann, bietet einen Ansatz, um aus dem logischen Dilemma von Induktion und Deduktion herauszukommen.»²⁰⁷

- 147 Diese Inter- und Transdisziplinarität zeichnet nicht nur die Allgemeine Systemtheorie, sondern auch die LUHMANN'sche Theorie sozialer Systeme aus und stützt den Anspruch der Systemtheorie auf Universalität (N 138 ff. und 159).

- 148 Der wesentliche Gegenstand der Systemtheorie ist die *organisierte Komplexität*, verstanden als die Organisationsform der komplexen Wechselwirkung zwischen einzelnen Elementen.²⁰⁸ Der Begriff wurde durch LUDWIG VON BERTALANFFY geprägt, der die Grundlage der Allgemeinen Systemtheorie erarbeitete.²⁰⁹ Der Fokus auf organisierte Komplexität stellt dabei den letzten Schritt dar in der Entwicklungsfolge von kausal-linearen Theorien über biologisch-organische Erklärungsansätze hin zur generell-abstrakten Allgemeinen Systemtheorie.

- 149 Weniger als Gegenstand denn als prägendes Charakteristika und wohl wichtigste Erkenntnis der Allgemeinen Systemtheorie ist zudem das durch HUMBERTO R. MATURANA und FRANCISCO VARELA erarbeitete Konzept der

²⁰⁵ KNEER/NASSEHI, Systeme (2000), 17, 29.

²⁰⁶ KNEER/NASSEHI, Systeme (2000), 17 f.; WILLKE, Systemtheorie (2000), 123; KRIEGER, Einführung (1998), 19.

²⁰⁷ WILLKE, Systemtheorie (2000), 123.

²⁰⁸ KNEER/NASSEHI, Systeme (2000), 18, 20 f..

²⁰⁹ Vgl. KNEER/NASSEHI, Systeme (2000), 20 f.; VON BERTALANFFY, System (1971); VON BERTALANFFY, Systemlehre (1951).

Autopoiesis (als Erklärung der Selbstorganisation und Selbsterhaltung) zu erwähnen (N 216 ff.).²¹⁰

3.2.2 Kybernetik

Während sich die Allgemeine Systemtheorie aus dem Bereich der Biologie heraus entwickelte, sind die Wurzeln der Kybernetik in der Nachrichten- und Regeltechnik zu suchen. Dennoch nähert sich der Begriff der Kybernetik in einer allgemeinen Formulierung demjenigen der Allgemeinen Systemtheorie:

«Kybernetik ist die allgemeine, formale Wissenschaft von der Struktur, den Relationen und dem Verhalten dynamischer Systeme.»²¹¹

Auch wenn der heutige Begriff der *Kybernetik* (auch *Cybernetics*) erst in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts entwickelt wurde, geht er in seinen Ursprüngen bedeutend weiter zurück, nämlich auf das griechische Wort *κυβερνήτης* («kybernêtes») für «Steuermann» und steht dementsprechend für eine das Verhältnis von Kontrolleur und Kontrolliertem beschreibende Steuerungstheorie.²¹² So bezeichnet die katholische Kirche seit jeher mit *Kybernesis* die Kunst der Führung eines Kirchenamtes bzw. die Lehre von der Kirchen- und Gemeindeleitung²¹³ und bereits 1834 beschrieb der französische Physiker ANDRÉ MARIE AMPÈRE «les sciences du gouvernement des hommes» mit dem Begriff *Cybernétique*.²¹⁴ NORBERT WIENER verweist in seinem grundlegenden Werk zur Kybernetik zudem ausdrücklich auf den englischen Physiker JAMES CLERK MAXWELL, der 1868 in seinem Werk «On Governors» die erste bedeutende Theorie eines kybernetischen Feedback-Mechanismus formulierte, die des WATT'schen Fliehkraftreglers für Dampfmaschinen.²¹⁵ Etymologisch leitet sich das englische Wort «governor» (und «government») sowie das französische «gouverner» (und «gouvernement») vom lateinischen «gubernator»

²¹⁰ BAECKER, Systeme (2002), 95 f.; KNEER/NASSEHI, Systeme (2000), 24, 48, 49 f., 55 f..

²¹¹ KRIEGER, Einführung (1998), 22 Fn 9; FLECHTNER, Kybernetik (1972), 10.

²¹² DUDEN, Herkunftswörterbuch (2001), 464 («Kybernetik»); KNEER/NASSEHI, Systeme (2000), 23, 25; NIEMEYER, Modelltheorie (1977), 2; FLECHTNER, Kybernetik (1972), 2, 8-11; FRANK, Kybernetik (1970), 13.

²¹³ DUDEN, Fremdwörterbuch (2001), 560 («Kybernetik»); LUTZ, Kybernetik (1972), 11; ANSCHÜTZ, Kybernetik (1967), 9.

²¹⁴ FRANK, Kybernetik (1970), 13; AMPÈRE, Essai (1834).

²¹⁵ WIENER, Kybernetik (1992), 39; FLECHTNER, Kybernetik (1972), 8.

ab, welches wiederum eine Übersetzung des griechischen *κυβερνήτης* («kybernêtes») darstellt.²¹⁶

- 152 In den allgemeinen Sprachgebrauch aufgenommen wurde der Begriff der Kybernetik indessen weniger aufgrund der wissenschaftlichen Erkenntnisse als vielmehr durch den 1984 erschienen Roman «Neuromancer» von WILLIAM GIBSON, in welchem er den Begriff des *Cyberspace* einführte.²¹⁷ Dieser setzt sich zusammen aus *Cyber* als Kurzform für «Cybernetics» (Kybernetik) und *Space* (Raum), somit übersetzbar als «kybernetischer Raum». GIBSON nennt den *Cyberspace* auch *Matrix* und versteht darunter ein globales virtuelles Informations- und Kommunikationsnetz.

«Cyberspace. A consensual hallucination experienced daily by billions of legitimate operators [...]. A graphic representation of data abstracted [...]. Unthinkable complexity.»²¹⁸

- 153 Der Begriff des Cyberspace (u.a.m. wie Cybernet, Cybernaut, Cyborg etc.) fand in der Folge mit dem Ausbau des Internets in den späten 1990er-Jahren in populärwissenschaftlichen Publikationen und Medienberichten geradezu inflationäre Verwendung. Der ursprünglichen Komplexität des durch GIBSON neu geschaffenen Begriffs gerecht zu werden vermochte jedoch erst der 1999 erschienene Film «The Matrix», in welchem erstmals eine überzeugende visuelle Darstellung des Konzepts des Cyberspace («Matrix») gelang.²¹⁹
- 154 Die Grundlagen des heutigen Verständnisses der Kybernetik sind in der Regel- (Theorie technischer Regelgeräte) sowie der Nachrichtentechnik begründet, was ihren Fokus auf technische und informationelle Systeme, repetitive Abläufe und deren automatische Steuerung erklärt.²²⁰

«Das Grundverfahren der Kybernetik ist die algorithmische Beschreibung des Funktionsablaufs von Steuerungssystemen. Der mathematische Gegenstand der Kybernetik ist das Studium der steuernden Algorithmen.»²²¹

- 155 Geprägt wurde die Kybernetik insbesondere durch das 1948 erschienene Werk des amerikanischen Mathematikers NORBERT WIENER mit dem Titel «Cybernetics - or Control and Communication in the animal and the ma-

²¹⁶ WIENER, Kybernetik (1992), 39; FRANK, Kybernetik (1970), 14.

²¹⁷ GIBSON, Neuromancer (1984).

²¹⁸ GIBSON, Neuromancer (1984), 51.

²¹⁹ WACHOWSKI/WACHOWSKI, Matrix (1999).

²²⁰ ANSCHÜTZ, Kybernetik (1967), 9; KLAUS, Kybernetik (1967), 325 f. («Kybernetik»); FRANK, Kybernetik (1970), 15-19.

²²¹ A.A. LJAPUNOW, zitiert nach FLECHTNER, Kybernetik (1972), 9.

chine».²²² Verschiedene Ansätze der Nachrichtentechnik, Sprachtheorie, symbolischen Logik, Mathematik und Elektronik verschmolzen in der Folge unter dem Begriff der Kybernetik zu einer eigentlichen (technisch orientierten) Informationstheorie.²²³

«Die Kybernetik verdankt ihr Entstehen dem gesellschaftlichen Bedürfnis nach einer *allgemeinen Theorie der Steuerung, der Informationsübertragung und -verarbeitung*, die für Systeme *unterschiedlicher materieller Beschaffenheit* Gültigkeit hat.»²²⁴

Während in den 1970er- und 80er-Jahren aufgrund der weitgehenden Überschneidungen die Begriffe der Kybernetik und der Systemtheorie zu-
meist synonym verwendet wurden,²²⁵ versteht man heute unter Kybernetik eine Variante der Systemtheorie spezifisch technischer und/oder informationswissenschaftlicher Prägung mit besonderer mathematisch-logischer Ausrichtung.²²⁶ LUDWIG VON BERTALANFFY selbst, Wegbereiter der Allgemeinen Systemtheorie, spricht sich in klaren Worten gegen eine Gleichsetzung von Kybernetik und Systemtheorie aus:

«Systems theory also is frequently identified with cybernetics and control theory. This again is incorrect. Cybernetics, as the theory of control mechanisms in technology and nature and founded on the concepts of information and feedback, is but a part of a general theory of systems [...].»²²⁷

Den wesentlichen Gegenstand der Kybernetik bildet der Steuerungsaspekt von Systemen, insbesondere die Informationsübermittlung zwischen Systemen sowie die den Systemen immanenten Regelkreise und Regelmechanismen. Dabei gilt das Hauptaugenmerk einer technisch-mathematischen Beschreibung der Steuerungsalgorithmen.²²⁸

²²² FLECHTNER, Kybernetik (1972), 1; LUTZ, Kybernetik (1972), 10; WIENER, Kybernetik (1992), Erstausgabe auf Englisch 1948, in der deutschen Übersetzung: «Kybernetik. Regelung und Nachrichtenübertragung im Lebewesen und in der Maschine».

²²³ FLECHTNER, Kybernetik (1972), 6 f.; LUTZ, Kybernetik (1972), 11-15.

²²⁴ VON KÄNEL, Kybernetik (1972), 19.

²²⁵ NIEMEYER, Modelltheorie (1977); FLECHTNER, Kybernetik (1972), 1-11; LUTZ, Kybernetik (1972), 14, 201; VON KÄNEL, Kybernetik (1972), 23-25.

²²⁶ FRANK, Kybernetik (1970), 15-19; ANSCHÜTZ, Kybernetik (1967), 9; KLAUS, Kybernetik (1967), 325 f. («Kybernetik»).

²²⁷ VON BERTALANFFY, System (1971), 15.

²²⁸ VON KÄNEL, Kybernetik (1972), 25-28; KLAUS, Kybernetik (1967), 325 f. («Kybernetik»).

3.2.3 LUHMANN'S Theorie sozialer Systeme

- 158 NIKLAS LUHMANN führt in seiner *Theorie sozialer Systeme* die in der Allgemeinen Systemtheorie entwickelten Gedanken weiter und integriert sie in die Soziologie. Dabei nimmt er einerseits sprachliche Präzisierungen vor, weicht aber andererseits auch von der ursprünglichen Bedeutung bestimmter Begriffe ab. Insgesamt hebt er die Systemtheorie auf ein höheres Abstraktionsniveau und wendet dieses neu entwickelte Modell auf soziologische Sachverhalte an.
- 159 Generell ist die Theorie sozialer Systeme, gleich wie die allgemeine Systemtheorie, durch einen hohen Abstraktionsgrad, gerade dadurch aber auch durch Universalität gekennzeichnet (N 138 ff.).²²⁹ Als ihr Hauptmerkmal ist die LUHMANN'sche Übertragung des Autopoiesis-Begriffs²³⁰ vom biologischen ins soziologische Umfeld zu nennen.²³¹ Diese Transkodierung ermöglicht es, soziale Systeme als selbstreferentiell-geschlossene, autopoietische Systeme zu betrachten,²³² die mit den Instrumenten und Methoden der Systemtheorie erfasst werden können.²³³ Bei dieser Beschreibung sozialer Systeme ist die Unterscheidung zwischen dem System einer- und dessen Umwelt andererseits konstitutiv, weshalb mitunter die Systemtheorie auch als Systemumwelttheorie beschrieben wird (N 168 ff.).²³⁴
- «Entscheidend ist [...] die Erzeugung einer Differenz von System und Umwelt.»²³⁵
- 160 In einer ersten Phase konzentrierte sich LUHMANN auf das System als solches und entwickelte den Systembegriff als Schema vom Ganzen und seinen Teilen.²³⁶ In einer zweiten Phase trat der Umweltbegriff in den Vordergrund. Systeme konstituierten sich nun in Unterscheidung zur Umwelt und standen als offene Gebilde im Austauschprozess mit ebendieser Umwelt.²³⁷ In der dritten Phase seines Schaffens galt der Fokus LUHMANN'S dann der Selbstherstellung der Systeme und er transponierte

²²⁹ KRIEGER, Einführung (1998), 11 Fn 2, 33.

²³⁰ Vgl. zum Begriff der Autopoiesis N 216 ff..

²³¹ KNEER/NASSEHI, Systeme (2000), 55, 57; RICHTER, Gegenüberstellung (1990), 7.

²³² Vgl. für folgende Begriffe: Selbstreferentialität: N 222 ff.; Geschlossenheit: N 204 ff.; Autopoiesis: N 216 ff.; Systembegriff: N 163 ff..

²³³ KNEER/NASSEHI, Systeme (2000), 57.

²³⁴ WILLKE, Steuerungstheorie (2001), 2; LUHMANN, Gesellschaft (1998), 29, 63 f., 66.

²³⁵ LUHMANN, Gesellschaft (1998), 66.

²³⁶ KNEER/NASSEHI, Systeme (2000), 47.

²³⁷ KNEER/NASSEHI, Systeme (2000), 47.

den ursprünglich biologischen Autopoiesis-Begriff in die Soziologie. Soziale Systeme wurden nunmehr als autopoietische, geschlossene Gebilde gesehen (N 216 ff.).²³⁸

Gegenstand der Theorie sozialer Systeme stellt, wie der Name besagt, die Sozietät, die Gesellschaft im Allgemeinen dar. Das Augenmerk gilt den sozialen Systemen, definiert als autopoietische Systeme auf der Basis von Kommunikation (N 215 ff.).²³⁹

161

3.2.4 Fazit zum Überblick der Systemtheorie

Die *Allgemeine Systemtheorie* stellt die umfassende, metadisziplinäre Grundlage sowohl für die Kybernetik als auch die Theorie der sozialen Systeme LUHMANNs dar. Unter *Kybernetik* versteht man eine Unterform der Systemtheorie spezifisch mathematisch-logischer Ausprägung mit Fokus auf Steuerungsaspekte und die Informationsübermittlung. Die LUHMANN'sche *Theorie sozialer Systeme* wird heutzutage weitgehend gleichgesetzt mit *Systemtheorie* und bezeichnet die Anwendung systemtheoretischer Erkenntnisse im Bereiche der Geisteswissenschaften, insbesondere der Soziologie.

162

²³⁸ KNEER/NASSEHI, Systeme (2000), 47; RICHTER, Gegenüberstellung (1990), 7.

²³⁹ KNEER/NASSEHI, Systeme (2000), 57, 65.

3.3 Definition

163 Der Begriff der *Systemtheorie* (auch *Systemansatz*, *Systemforschung*, *systems approach*, *systems research*) dient heute als *Sammelbegriff für systemisches Denken* und bezeichnet dabei ganz generell die Anwendung systemtheoretischen Gedankengutes auf konkrete Problemstellungen.²⁴⁰

«„Systemtheorie“ ist heute ein Sammelbegriff für sehr verschiedene Bedeutungen und sehr verschiedene Analyseebenen.»²⁴¹

164 Im Folgenden werden zuerst *grundlegende Begriffe der Systemtheorie* erörtert (N 165 ff.), verschiedene *Systemarten* unterschieden (N 190 ff.) und dann die Charakteristika dieses systemtheoretischen Denkens anhand der *Systemtheorie der autopoietischen Systeme* erläutert (N 215 ff.).

3.3.1 Grundlegende Begriffe der Systemtheorie

3.3.1.1 Systeme

165 Das *System* steht im Mittelpunkt der Systemtheorie. Der Begriff des *Systems* geht zurück auf das griechische σύστημα («*sýstema*») mit der Bedeutung «das aus mehreren Teilen zusammengesetzte und gegliederte Ganze».²⁴² Im systemtheoretischen Zusammenhang genügt der Verweis auf die Teile des Ganzen nicht, vielmehr bezeichnet ein *System* sowohl eine *Menge von Elementen* als auch die *Relationen* ebendieser Elemente untereinander.²⁴³

«Wir definieren ein „System“ als eine Anzahl von in Wechselwirkung stehenden Elementen [...]»²⁴⁴

166 Systeme entstehen nicht grundlos, sie erfüllen eine bestimmte Funktion. Sie dienen der Reduktion von *Komplexität* (N 176 ff.) durch Produktion

²⁴⁰ BUTEWEG, Systemtheorie (1988), 11; LUHMANN, Systeme (1984), 15, 34 f..

²⁴¹ LUHMANN, Systeme (1984), 15.

²⁴² DUDEN, Herkunftswörterbuch (2001), 833 («System»); KRIEGER, Einführung (1998), 12; LUHMANN, Systeme (1984), 20 mit weiteren Verweisen zur Terminologie und Terminologiegeschichte (Fn 8).

²⁴³ KNEER/NASSEHI, Systeme (2000), 17, 20, 25; KRIEGER, Einführung (1998), 12; RICHTER, Gegenüberstellung (1990), 10; KLAUS, Kybernetik (1967), 634 («System»). Da für die vorliegende Arbeit eine weitergehende Differenzierung irrelevant ist, wird auf sie verzichtet, vgl. aber dazu WILLKE, Systemtheorie (2000), 126.

²⁴⁴ VON BERTALANFFY, Systemlehre (1951), 115.

von *Negentropie*.²⁴⁵ «Negentropie» (Negation von Entropie) stellt das Antonym dar zu «Entropie» und kann sinngemäss mit «Ordnung» erklärt werden. «Entropie» wiederum steht für das Mass an «Unordnung» in einem System bzw. die Unbestimmtheit der mikroskopischen Struktur (Entropie im thermodynamischen Sinn) bzw. die Zufallsinformation in einem System (Entropie im informationstheoretischen Sinn)

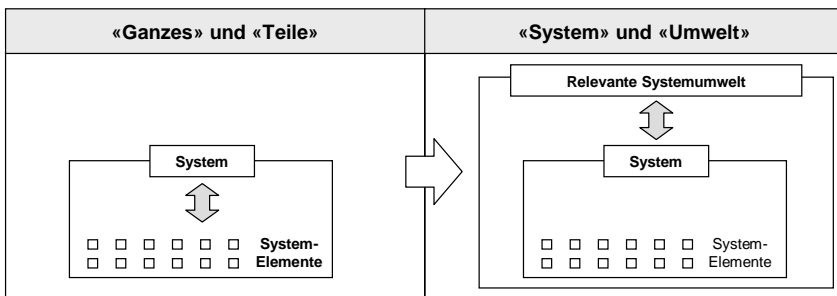
Ein System ist immer nur ein System, weil der Betrachter es als zusammengehörige Einheit, eben als *System* betrachtet - der Systembegriff ist relativ. Es bestehen keine festen Systemgrenzen, erst die Differenzierung einer Gesamtheit von Elementen von ihrer Umwelt lässt diese Gesamtheit als System entstehen (N 174 ff.).²⁴⁶

167

3.3.1.2 Umwelt

In einer frühen Phase, insbesondere im Rahmen der Allgemeinen Systemtheorie, war die Ausrichtung der Systemtheorie spezifisch introvertiert. Die Aufmerksamkeit galt in erster Linie dem Verhältnis des «Ganzen» (System) zu seinen «Teilen» (Systemelemente). Erst eine stärker extravertierte Ausrichtung führte zur Erkenntnis, dass Systeme nicht im Vakuum, sondern in Relation zu ihrer Umgebung bestehen und erst durch Differenzierung von dieser Umwelt entstehen.²⁴⁷

168



Damit erlangte der Begriff der *Umwelt* im Rahmen der Systemtheorie eine völlig neue Bedeutung und wurde bisweilen sogar als deren wichtigste Erkenntnis bezeichnet. Es kann somit bei systemtheoretischen Betrachtun-

169

²⁴⁵ KNEER/NASSEHI, Systeme (2000), 40; WILLKE, Systemtheorie (2000), 129; KRIEGER, Einführung (1998), 18-20; RICHTER, Gegenüberstellung (1990), 43.

²⁴⁶ RICHTER, Gegenüberstellung (1990), 11.

²⁴⁷ WILLKE, Steuerungstheorie (2001), 2; RICHTER, Gegenüberstellung (1990), 122.

gen nicht nur vom jeweils fokalen System ausgegangen werden, es muss immer auch dessen spezifische Umwelt mit in Betracht gezogen werden. Diese Betonung des Umweltbegriffs steht für einen Paradigmenwechsel von der Gegenüberstellung des «Ganzen» und seiner «Teile» hin zur Dichotomie von «System» und «Umwelt».²⁴⁸

- 170 Unter dem Begriff der *Umwelt* wird alles verstanden, was nicht zum System gehört.²⁴⁹

«Jedes System nimmt nur sich aus seiner Umwelt aus [...]. „Die“ Umwelt ist nur ein Negativkorrelat des Systems [...]. Die Umwelt ist einfach „alles andere“.»²⁵⁰

- 171 Im Umweltbegriff schwingt auch die Notion mit, dass die Umwelt auf das System einwirken, es durch Setzung der limitierenden Rahmenbedingungen beeinflussen kann - und e contrario alles zur Umwelt gehört, was durch das System nicht (direkt) beeinflusst werden kann.²⁵¹ Die sehr weite Definition des Umweltbegriffs ist dahingehend einzuschränken, dass nicht einfach «alles andere» ausserhalb des Systems zu dessen Umwelt gezählt werden kann, sondern nur das, was für das jeweils fokale System auch tatsächlich von Bedeutung ist.²⁵²

- 172 Die *Umwelt* ist damit *systemrelativ*, dh. für jedes System eine andere und nur im unmittelbaren Zusammenhang mit diesem System bestimmt.²⁵³ System und Umwelt gehören durch diese Relation als untrennbare Einheit zusammen und sind nur in ihrer Dichotomie erfassbar.

«Umwelt ist immer nur Umwelt *für* oder *in bezug auf* ein System. System und Umwelt gehören notwendig zueinander.»²⁵⁴

3.3.1.3 Welt

- 173 Mit *Welt* wird die *Einheit von System(en) und Umwelt* bezeichnet. Damit hat der Weltbegriff allumfassende Bedeutung und ist selbst nur intern, nicht aber extern von etwas anderem differenzierbar.²⁵⁵

²⁴⁸ BAECKER, Systeme (2002), 87; KNEER/NASSEHI, Systeme (2000), 47; LUHMANN, Systeme (1984), 22, 35, 242.

²⁴⁹ WILLKE, Systemtheorie (2000), 53, 250; KRIEGER, Einführung (1998), 13; RICHTER, Gegenüberstellung (1990), 45.

²⁵⁰ LUHMANN, Systeme (1984), 249.

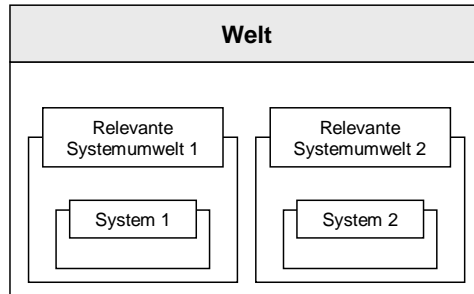
²⁵¹ RICHTER, Gegenüberstellung (1990), 45.

²⁵² WILLKE, Systemtheorie (2000), 250; KRIEGER, Einführung (1998), 1; RICHTER, Gegenüberstellung (1990), 122.

²⁵³ RICHTER, Gegenüberstellung (1990), 122; LUHMANN, Systeme (1984), 36.

²⁵⁴ KRIEGER, Einführung (1998), 13.

«Wir setzen den Weltbegriff hier als Begriff für die *Sinneinheit der Differenz von System und Umwelt* ein und benutzen ihn damit als differenzlosen Letztbegriff.»²⁵⁶



3.3.1.4 Systemgrenzen

Systemgrenzen trennen das System von der Umwelt. Erst diese Differenzierung durch Grenzziehung lässt ein System entstehen.²⁵⁷

Die Systemgrenze markiert dabei einerseits ein *Komplexitätsgefälle* zwischen komplexer Umwelt und reduzierter Komplexität innerhalb des Systems (N 178 ff.),²⁵⁸ andererseits auch den Anwendungsbereich des systeminternen Codes und damit auch von Sinn (N 253).²⁵⁹

«Der Sinn von Grenzen liegt in der Begrenzung von Sinn.»²⁶⁰

3.3.1.5 Komplexität

Der Begriff der *Komplexität* wird in der Systemtheorie verwendet zur Beschreibung bestimmter Eigenschaften sowohl von Systemen als auch deren Umwelt. Eine Abgrenzung zum oftmals synonym verwendeten Begriff der *Kontingenz* erfolgt unter N 183 ff..

²⁵⁵ KNEER/NASSEHI, Systeme (2000), 40; KRIEGER, Einführung (1998), 15; LUHMANN, Systeme (1984), 283-285.

²⁵⁶ LUHMANN, Systeme (1984), 283.

²⁵⁷ KNEER/NASSEHI, Systeme (2000), 20, 38; KRIEGER, Einführung (1998), 49; LUHMANN, Gesellschaft (1998), 29, 63 f., 66.

²⁵⁸ KNEER/NASSEHI, Systeme (2000), 41; WILLKE, Systemtheorie (2000), 51 f..

²⁵⁹ WILLKE, Systemtheorie (2000), 51.

²⁶⁰ WILLKE, Systemtheorie (2000), 51.

177 *Komplexität* ist ein Mass für die Anzahl möglicher Relationen einer Vielzahl einzelner Elemente untereinander. Mit steigender Anzahl der Elemente steigt die Zahl möglicher Relationen zwischen diesen, es vergrößert sich die Komplexität eines Systems.²⁶¹ Die Definition von *Komplexität* nach LUHMANN lautet entsprechend:

«Als komplex wollen wir eine zusammenhängende Menge von Elementen bezeichnen, wenn auf Grund immanenter Beschränkungen der Verknüpfungskapazität der Elemente nicht mehr jedes Element jederzeit mit jedem anderen verknüpft sein kann.»²⁶²

178 Die *Umwelt* ist per se komplex, Systeme dienen der *Reduktion* dieser (*Umwelt*-)*Komplexität* (N 166 ff.). Die Reduktion von (*Umwelt*-)*Komplexität* setzt *Eigenkomplexität*, verstanden als systemeigene Komplexität, voraus; je mehr *Eigenkomplexität* ein System aufweist, desto mehr *Umweltkomplexität* kann es reduzieren.²⁶³

179 *Komplexität* bedeutet, dass nicht mehr jedes Element jederzeit mit jedem anderen Element verknüpft sein kann. Daraus folgt, dass verschiedene Varianten der Verknüpfung möglich sind und aus diesen Möglichkeiten gewählt werden kann bzw. muss (*Selektionszwang*). Dieser Zustand einer Vielzahl offener Möglichkeiten wird als *Kontingenz* bezeichnet.

«Komplexität in dem angegebenen Sinne heisst Selektionszwang, Selektionszwang heisst Kontingenz [...]»²⁶⁴

3.3.1.6 Kontingenz

180 Der Begriff der *Kontingenz* steht für den Umstand, dass ein System mehr als eine Möglichkeit der Verknüpfung seiner Elemente, somit mehr als eine Möglichkeit des Anschlusses von Ereignissen im Zeitablauf hat.²⁶⁵ LUHMANN beschreibt dies wie folgt:

«Kontingent ist etwas, was weder notwendig ist noch unmöglich ist; was also so, wie es ist [...], sein kann, aber auch anders möglich ist. Der Begriff bezeichnet mithin Gegebenes [...] im Hinblick auf mögli-

²⁶¹ LUHMANN, Gesellschaft (1998), 137; RICHTER, Gegenüberstellung (1990), 124 f.; LUHMANN, Systeme (1984), 46.

²⁶² LUHMANN, Systeme (1984), 46.

²⁶³ KNEER/NASSEHI, Systeme (2000), 40 f., 46; WILLKE, Systemtheorie (2000), 32, 37; KRIEGER, Einführung (1998), 14 f..

²⁶⁴ LUHMANN, Systeme (1984), 47.

²⁶⁵ KNEER/NASSEHI, Systeme (2000), 40, 46, 112; WILLKE, Systemtheorie (2000), 17-25.

ches Anderssein; er bezeichnet Gegenstände im Horizont möglicher Abwandlungen.»²⁶⁶

KNEER/NASSEHI vereinfachen diese LUHMANN'sche Formulierung konzise auf: 181

«Kontingenz ist dann gegeben, wenn etwas auch anders sein kann, als es ist.»²⁶⁷

Da die Kontingenz alle die einem System in einer bestimmten Situation zur Verfügung stehenden Operationsalternativen umfasst, ist sie insofern ein Mass für den Freiheitsgrad der Selbststeuerung des betreffenden Systems, sie bezeichnet die Gesamtheit möglicher Zustände und Ereignisse und beschreibt damit auch einen Zustand der Undeterminiertheit.²⁶⁸ 182

3.3.1.6.1 Kontingenz und Komplexität

In der Literatur werden die Begriffe der *Komplexität* und *Kontingenz* teils synonym verwendet, obwohl sie streng genommen zwar die gleiche Konstellation, aber jeweils verschiedene Aspekte, verschiedene Betrachtungsweisen derselben bezeichnen.²⁶⁹ 183

Komplexität bezeichnet die Ursache der Kontingenz, nämlich die Unmöglichkeit jederzeitig eindeutiger Verknüpfung der Elemente. Sie bezieht sich auf die *Anzahl der Elemente und ihrer Relationen* und bezeichnet somit in deskriptiver Weise einen gegebenen, statischen Zustand. 184

Kontingenz hingegen bezeichnet die Folge von Komplexität, nämlich die Tatsache des Anders-Möglichseins und bezieht sich damit in zukunftsgerichteter, dynamischer Weise auf den immanenten *Selektionszwang* hinsichtlich der Relationen zwischen den Systemelementen. 185

Der Zusammenhang zwischen Komplexität und Kontingenz lässt sich damit wie folgt erklären: Die Umwelt als solche ist komplex. Das System konstruiert zur Bewältigung dieser Umwelt-Komplexität systeminterne *Komplexität* (Eigenkomplexität).²⁷⁰ 186

Durch diese Eigenkomplexität erst entsteht im System *Kontingenz*, verstanden als Zwang zur Selektion aus verschiedenen Möglichkeiten, gleichzeitig aber auch als Umschreibung des Handlungsspielraum des Systems. 187

²⁶⁶ LUHMANN, Systeme (1984), 152.

²⁶⁷ KNEER/NASSEHI, Systeme (2000), 115.

²⁶⁸ WILLKE, Systemtheorie (2000), 248; KRIEGER, Einführung (1998), 28.

²⁶⁹ WILLKE, Systemtheorie (2000), 22 f.; BUTEWEG, Systemtheorie (1988), 15.

²⁷⁰ WILLKE, Systemtheorie (2000), 28 f., 32, 37.

3.3.1.6.2 Doppelte Kontingenz

188 Der Begriff der *Doppelten Kontingenz* beschreibt eine Situation, in der zwei Systeme miteinander interagieren, die beide durch Kontingenz gekennzeichnet und dadurch beide in ihren Interaktionsmöglichkeiten nicht festgelegt sind.²⁷¹

«Die Grundsituation der doppelten Kontingenz ist [...] einfach: Zwei black boxes bekommen es, auf Grund welcher Zufälle immer, miteinander zu tun. Jede bestimmt ihr eigenes Verhalten durch komplexe selbstreferentielle Operationen innerhalb ihrer Grenzen. Das, was von ihr sichtbar wird, ist deshalb notwendig Reduktion. Jede unterstellt das gleiche der anderen. Deshalb bleiben die black boxes bei aller Bemühung und bei allem Zeitaufwand [...] füreinander undurchsichtig.»²⁷²

189 Die Lösung zur Entschärfung der Problematik doppelter Kontingenz bietet die *Interpenetration* (N 260 ff.).²⁷³

3.3.2 Arten von Systemen

190 Systeme können unterteilt werden in *offene* (N 191 ff.) und *geschlossene Systeme* (N 197 ff.).²⁷⁴ Eine dritte Kategorie stellen die *autopietischen Systeme* dar (N 202 ff.), welche Merkmale sowohl von offenen wie auch geschlossenen Systemen aufweisen.

3.3.2.1 Offene Systeme

191 Offene Systeme stehen in dynamischem Austauschprozess mit ihrer Umwelt.²⁷⁵ Diese Offenheit bezieht sich sowohl auf *energetische Inputs* als auch auf Inputs bezüglich der *Systemfunktionalität*.

192 *Energetische Inputs* werden vom System benötigt zur Aufrechterhaltung seiner Funktionalität. Beispielsweise benötigt das System «Computer» Elektrizität, um arbeiten zu können.

²⁷¹ WILLKE, Systemtheorie (2000), 26; RICHTER, Gegenüberstellung (1990), 132 f.; LUHMANN, Systeme (1984), 148-190, insb. 155-162.

²⁷² LUHMANN, Systeme (1984), 156.

²⁷³ KRIEGER, Einführung (1998), 93, 122; LUHMANN, Systeme (1984), 293.

²⁷⁴ LUHMANN, Systeme (1984), 275-277; VON BERTALANFFY, Systemlehre (1951), 121.

²⁷⁵ KNEER/NASSEHI, Systeme (2000), 18, 47.

Systemfunktionale Inputs wirken direkt in steuernder Weise auf die Funktionalität des Systems ein. Im Beispiel des Computers bestimmt die vom Programmentwickler vorgenommene Programmierung die möglichen Funktionen, die der Computer ausführen kann und die Anweisung des Benutzers, welche dieser Funktionen im konkreten Fall ausgeführt werden soll. Der Benutzer greift damit von ausserhalb des Systems direkt in dessen Funktionsweise ein. 193

Bei offenen Systemen dienen somit exogene Inputs sowohl in *physischer* (energetische Inputs) als auch in *funktionaler* Hinsicht (systemfunktionale Inputs) der Systemerhaltung. Die Unterscheidung zwischen energetischen und systemfunktionalen Inputs ist deshalb von Bedeutung, weil auch geschlossene (und autopoietische) Systeme energetische Inputs voraussetzen, systemfunktionalen Inputs gegenüber aber geschlossen sind. 194

3.3.2.1.1 Strukturell-funktionale Systemtheorie

Offene Systeme bilden den zentralen Gegenstand der sog. *strukturell-funktionalen Systemtheorie (SFS)*, die auf TALCOTT PARSONS zurückgeht und dadurch gekennzeichnet ist, dass der Strukturbegriff dem Funktionsbegriff nicht nur begrifflich, sondern auch inhaltlich vorgeordnet ist.²⁷⁶ 195

Die strukturell-funktionale Systemtheorie konzentriert sich auf die Frage, welche konkreten Beiträge den Bestand des Systems kausal bewirken und damit auch in Zukunft sicherstellen.²⁷⁷ Dadurch wird ein direkter Zusammenhang zwischen bestimmten exogenen Inputs in ein System und der Erhaltung dieses Systems vorausgesetzt. 196

3.3.2.2 Geschlossene Systeme

Geschlossene Systeme sind exogenen Inputs gegenüber grundsätzlich unzugänglich.²⁷⁸ Dies gilt aber nur für *systemfunktionale*, nicht hingegen für *energetische Inputs*: Die *Funktion* des Systems ist unabhängig von exogenen Inputs, nicht aber die *physische* Systemerhaltung. 197

Als Beispiel vergegenwärtige man sich den menschlichen Organismus, der nach genau festgelegten, zwar weitgehend bekannten aber ebenso weitgehend unbeeinflussbaren Mechanismen funktioniert. Er benötigt (im 198

²⁷⁶ KNEER/NASSEHI, Systeme (2000), 29-31; WILLKE, Systemtheorie (2000), 5, 72 f.; BUTEWEG, Systemtheorie (1988), 35.

²⁷⁷ KNEER/NASSEHI, Systeme (2000), 38 f..

²⁷⁸ KNEER/NASSEHI, Systeme (2000), 50 f.; KRIEGER, Einführung (1998), 38; LUHMANN, Systeme (1984), 22.

Normalfall) keine exogenen Inputs zur Aufrechterhaltung dieser Funktionalität, ist hingegen sehr wohl auf energetische Inputs (Sauerstoff, Nahrung, etc.) angewiesen. Nur im Ausnahmefall können exogene Inputs systemfunktionalen Charakters nötig sein, so z.B. die Defibrillation²⁷⁹ im Falle eines Herzstillstandes.

3.3.2.2.1 Funktional-strukturelle Systemtheorie

199 Was die strukturell-funktionale Systemtheorie (SFS) für offene Systeme ist, stellt für geschlossene Systeme die *funktional-strukturelle Systemtheorie* (FSS) dar. Der Begriff bringt durch die Vornanstellung des Funktionsbegriffs bewusst die übergeordnete Bedeutung der Funktion über die Struktur zum Ausdruck.

200 Im Unterschied zur SFS geht die FSS davon aus, dass soziale Systeme nicht auf spezifische (systemfunktionale) exogene Leistungen angewiesen sind. Sie konzentriert sich vielmehr auf die Frage, welche Funktionen bestimmte Systemleistungen erfüllen und durch welche funktional-äquivalenten Möglichkeiten diese gegebenenfalls substituiert werden können.²⁸⁰

201 Damit findet im Übergang von der SFS (insb. vertreten durch TALCOTT PARSONS) zur FSS (insb. vertreten durch NIKLAS LUHMANN) ein Übergang statt vom Kausal- hin zum *Äquivalenzfunktionalismus* (N 242 f.).²⁸¹ Zudem wird die System-Umwelt-Differenz und die Bedeutung der Umwelt stärker betont.²⁸²

»Der funktional-strukturelle Ansatz erhöht die analytische Kapazität der Systemtheorie ganz wesentlich [...], weil nun zum ersten Mal die Umwelt nicht nur als bedingender, sondern als konstitutiver Faktor der Systembildung betrachtet wird.«²⁸³

3.3.2.3 Autopoietische Systeme

202 Der Begriff des *autopoietischen Systems* (auch *selbstreferentielles System*, *selbsterhaltendes System*) rückt die Selbsterhaltung bzw. Selbsterzeugung des Systems in den Vordergrund (vgl. zum Begriff der *Autopoie-*

²⁷⁹ Medizinische Behandlungsmethode bei Herzrhythmusstörungen (bis hin zum Herzstillstand), bei der mit starken Stromstößen die Herzmuskulatur stimuliert und zur (Wieder-)Aufnahme der normalen Herzaktivität angeregt wird.

²⁸⁰ KNEER/NASSEHI, Systeme (2000), 38 f..

²⁸¹ KNEER/NASSEHI, Systeme (2000), 95; WILLKE, Systemtheorie (2000), 51.

²⁸² WILLKE, Systemtheorie (2000), 6.

²⁸³ WILLKE, Systemtheorie (2000), 7.

sis N 216 ff.).²⁸⁴ Dabei sind autopoietische Systeme gleichzeitig *offen* als auch *geschlossen* gegenüber ihrer Umwelt, sie vereinen somit bestimmte Aspekte von geschlossenen und offenen Systemen.

«[...]Die Theorie selbstreferentieller Systeme [hebt] die Differenz von geschlossenen und offenen Systemen [auf].»²⁸⁵

Diese scheinbar widersprüchliche Dichotomie gleichzeitiger Geschlossen- und Offenheit autopoietischer Systeme ist dadurch möglich, dass zwischen verschiedenen Arten exogener Inputs differenziert werden kann, hinsichtlich derer das autopoietische System geschlossen oder offen sein kann (N 212 ff.).²⁸⁶

203

3.3.2.3.1 Geschlossenheit

Die Geschlossenheit autopoietischer Systeme lässt sich in zwei Aspekte aufteilen, die *operative* sowie die *informationelle Geschlossenheit*.

204

Mit *operativer Geschlossenheit* (auch *operationaler/operationeller Geschlossenheit*) wird der Aspekt der *Selbststeuerung* zum Ausdruck gebracht, nämlich dass die Systemoperationen autopoietischer Systeme ihren eigenen Gesetzmässigkeiten folgen.²⁸⁷ Sie sind ihrer Umwelt gegenüber geschlossen in Bezug auf ihre Organisationsweise, ihrer Eigengesetzlichkeit.

205

«Operationale Geschlossenheit eines Systems bedeutet, dass seine Zustandsänderungen nur von den Operationen im System abhängen und externe Ursachen auszuschliessen sind (Autonomie).»²⁸⁸

Der selbstreferentielle Erhaltungsprozess autopoietischer Systeme erfolgt in stetiger Rekursivität, ohne auf externen Input bezüglich dieser Steuerung angewiesen zu sein.²⁸⁹ In ihrer Selbststeuerung sind sie somit gänzlich unabhängig von und unbeeinflussbar durch die Umwelt.²⁹⁰

206

Der Aspekt der *informationellen Geschlossenheit* hingegen beschreibt die ausschliesslich systeminterne Informationserzeugung und bedeutet, dass autopoietische Systeme Informationen nicht direkt aus ihrer Umwelt über-

207

²⁸⁴ KNEER/NASSEHI, Systeme (2000), 59; WILLKE, Systemtheorie (2000), 9.

²⁸⁵ LUHMANN, Systeme (1984), 605 f..

²⁸⁶ KNEER/NASSEHI, Systeme (2000), 50 f., 59; WILLKE, Systemtheorie (2000), 9, 58; RICHTER, Gegenüberstellung (1990), 169.

²⁸⁷ WILLKE, Systemtheorie (2000), 59; KRIEGER, Einführung (1998), 38; KROHN/KÜPPERS, Emergenz (1992), 389 f.; KÜPPERS/KROHN, Selbstorganisation (1992), 9.

²⁸⁸ KROHN/KÜPPERS, Emergenz (1992), 389.

²⁸⁹ KNEER/NASSEHI, Systeme (2000), 50.

²⁹⁰ WILLKE, Systemtheorie (2000), 9.

nehmen, sondern vielmehr systemintern erzeugen.²⁹¹ Sie nehmen Informationen der Umwelt nur als *Perturbationen* im Sinne externer Störungen wahr (N 269 f., 319 ff.), die erst nach Übersetzung in die systemeigene Sprache (N 254 ff.) als Information aufbereitet und prozessiert werden können.

«Umweltereignisse haben für ein informationell geschlossenes System keinen Informationswert. Sie sind nur noch „Perturbationen“, das heisst Störungen, die erst zu Informationen auf Grund der eigenen Organisation des Systems werden.»²⁹²

3.3.2.3.2 Offenheit

208 Auch die Offenheit autopoietischer Systeme lässt sich in zwei Aspekte aufteilen, die *energetische Offenheit* sowie die Offenheit gegenüber *Fremdreferenz*.

209 Erstere bedeutet, dass auch autopoietische Systeme für ihre physischen Systemerhaltung von energetischen Inputs abhängig und notwendigerweise diesen gegenüber offen sind.²⁹³

«Autopoiesis besagt nicht, dass das System allein aus sich heraus, aus eigener Kraft, ohne jeden Beitrag aus der Umwelt existiert.»²⁹⁴

210 *Fremdreferenz* bezeichnet die Bezugnahme systeminterner Prozesse auf ausserhalb des Systems liegende, «systemfremde» Vorgänge. Sie stellt das logische Gegenstück dar zur informationellen Geschlossenheit autopoietischer Systeme und bezeichnet deren Fähigkeit, ihre internen Operationen auf die Umwelt auszurichten, diese zu beobachten und durch die zugehörige systeminterne Informationserzeugung ihre autopoietische Selbstreferenz durch Fremdreferenz anzureichern (N 203 f., N 315 ff.).²⁹⁵

«Die Selbstreferenz muss mit Fremdreferenz angereichert werden [...]. Auf diese Weise gelingt es sozialen Systemen, durch ihre selbstreferentielle Geschlossenheit Offenheit zu erzeugen. Kommunikationssysteme sind operativ geschlossene Systeme (Selbstreferenz) und zugleich verweisen sie mittels ihrer Operationen auf anderes (Fremdreferenz).»²⁹⁶

²⁹¹ KRIEGER, Einführung (1998), 38; KROHN/KÜPPERS, Emergenz (1992), 390.

²⁹² KRIEGER, Einführung (1998), 38.

²⁹³ WILLKE, Systemtheorie (2000), 59.

²⁹⁴ KNEER/NASSEHI, Systeme (2000), 61.

²⁹⁵ KNEER/NASSEHI, Systeme (2000), 98 f..

²⁹⁶ KNEER/NASSEHI, Systeme (2000), 99.

Fremdreferenz ist nötig, da ohne sie das autopoietische System gänzlich nur auf sich selbst Bezug nehmen könnte. Reine Selbstreferenz aber müsste sich in der Perpetuierung des immer Gleichen erschöpfen.²⁹⁷

211

3.3.2.3.3 Fazit zur Dichotomie von Geschlossen- und Offenheit

Die abstrakte Notion des autopoietischen Systems erlaubt es, den strikten Gegensatz von geschlossenen und offenen Systemen zu verlassen und sich mehr dem Zusammenspiel von Offen- und Geschlossenheit innerhalb desselben Systems zu widmen. Offen- und Geschlossenheit stehen in einem Bedingungsverhältnis - erst die (insb. informationelle) Abschliessung ermöglicht Offenheit im Sinne von Fremdreferenz.²⁹⁸

212

Autopoietische Systeme sind somit gleichzeitig offen und geschlossen, je bezüglich verschiedener Aspekte. *Geschlossen* sind autopoietische Systeme hinsichtlich systemfunktionaler Inputs, insbesondere in operativer und informationeller Hinsicht, *offen* hingegen bezüglich energetischer Inputs sowie Fremdreferenz (N 209 f.) bzw. Perturbationen (N 269 f., 319 ff.).²⁹⁹

213

«Autopoietische Systeme sind *autonom*, aber nicht *autark*. Sie sind nicht autark, insofern sie in einer bestimmten Umwelt, in einem Milieu leben, auf dessen materielle und energetische Zufuhren sie angewiesen sind. Sie sind aber autonom, insofern die Aufnahme bzw. Abgabe von Energie und Materie allein von den Systemoperationen eigengesetzlich bestimmt wird.»³⁰⁰

Eine Folge dieses Zusammenspiels von Offen- und Geschlossenheit, von Selbst- und Fremdreferenz, stellt die strukturelle Kopplung dar (N 272 ff.). Durch diese wird eine Kausalbeziehung zwischen Umwelt und System möglich, aufgrund der Geschlossenheit autopoietischer Systeme aber nicht in determinativer Weise, sondern in indirekter, beeinflussender Weise (N 284 ff.).³⁰¹

214

²⁹⁷ WILLKE, Systemtheorie (2000), 62.

²⁹⁸ KNEER/NASSEHI, Systeme (2000), 51; WILLKE, Systemtheorie (2000), 59, 62; LUHMANN, Recht (1995), 76; RICHTER, Gegenüberstellung (1990), 169; LUHMANN, Systeme (1984), 25, 63, 604-607.

²⁹⁹ BAECKER, Systeme (2002), 99; WILLKE, Systemtheorie (2000), 65.

³⁰⁰ KNEER/NASSEHI, Systeme (2000), 51.

³⁰¹ LUHMANN, Recht (1995), 43 f..

3.3.3 Systemtheorie der autopoietischen Systeme

- 215 In der heutigen Systemtheorie sowie für die vorliegende Arbeit ist in erster Linie die Theorie autopoietischer Systeme im Sinne NIKLAS LUHMANNs, bezogen auf soziale Systeme, von Bedeutung. Es wird deshalb im Folgenden die *Systemtheorie der autopoietischen Systeme* ausgeführt. Ausgehend von den Begriffen der *Autopoiesis* (N 216 ff.) erfolgt eine *Charakterisierung* autopoietischer Systeme (N 219 ff.) sowie von *Struktur und Prozess* (N 233 ff.). Des weiteren werden relevante Charakteristika autopoietischer System erläutert, nämlich die *System-* und die *operative Differenzierung* (N 244 ff.) sowie die Möglichkeiten und Folgen *systemischer Interaktionen*, nämlich die intersystemische Interaktion (N 260 ff.) sowie diejenige zwischen Umwelt und System (N 268 ff.).

3.3.3.1 Autopoiesis

- 216 Der Begriff der *Autopoiesis* ist ein Kunstwort, das sich aus den griechischen Wörtern αὐτό («auto») für «selbst» sowie ποιεῖν («poiein») für «machen, herstellen» zusammensetzt und zur Bezeichnung von *Selbsterzeugung* bzw. *Selbsterstellung* kreiert wurde.³⁰² Im systemtheoretischen Zusammenhang steht *Autopoiesis* für die Eigenschaft eines Systems, die Elemente, die es konstituieren, durch systeminterne Prozesse selbst zu erschaffen und sich damit selbst zu erzeugen bzw. zu erhalten.³⁰³

3.3.3.1.1 Autopoiesis (gemäss MATURANA/VARELA)

- 217 Ebenso wie der Grundgedanke der allgemeinen Systemtheorie (N 143 ff.) wurde der Begriff der *Aupoiesis* ursprünglich in biologischem Zusammenhang durch HUMBERTO R. MATURANA und FRANCISCO VARELA entwickelt.³⁰⁴ Er diente dabei der Beschreibung der Selbsterhaltungs-Mechanismen lebender Organismen, der allen Lebewesen immanenten Prinzipien der Selbstorganisation und Selbsterzeugung, somit zur Beschreibung des Prinzips «Leben» in allgemeinster Weise.³⁰⁵

³⁰² KNEER/NASSEHI, *Systeme* (2000), 48, 55; KRIEGER, *Einführung* (1998), 36.

³⁰³ WILLKE, *Systemtheorie* (2000), 9, 58, 92, 246.

³⁰⁴ KNEER/NASSEHI, *Systeme* (2000), 24, 47 f., 55 f.; RICHTER, *Gegenüberstellung* (1990), 109-119.

³⁰⁵ KNEER/NASSEHI, *Systeme* (2000), 48-55; RICHTER, *Gegenüberstellung* (1990), 118 f..

3.3.3.1.2 Autopoiesis (gemäß LUHMANN)

NIKLAS LUHMANN löste den Autopoiesis-Begriff aus seinem biologischen Umfeld und übertrug ihn im Rahmen seiner Theorie sozialer Systeme auf soziologische Sachverhalte.³⁰⁶ Soziologische Systeme werden nunmehr als geschlossene Gebilde betrachtet und mittels eines generalisierten Autopoiesis-Begriffs im Sinne abstrakt verstandener Selbsterzeugung und Selbsterhaltung charakterisiert. Der Begriff der Autopoiesis wurde damit vollständig aus dem biologischen Zusammenhang gelöst und mit neuem, soziologischen Gedankengut angereichert.

218

«Der Begriff der Autopoiesis wird von Luhmann nicht im exakten biologischen Sinn verwendet, sondern metaphorisch.»³⁰⁷

3.3.3.2 Charakterisierung

Autopoietische Systeme lassen sich charakterisieren mit den Begriffen der *Selbstorganisation* (N 220 f.), der *Selbstreferentialität* (N 222 f.), der *Selbststeuerung* (N 224) sowie der *Emergenz* (N 225 ff.).

219

3.3.3.2.1 Selbstorganisation

Selbstorganisation (auch *Eigengesetzlichkeit*) bedeutet, dass Systeme auf Umwelteinflüsse nach ihrer jeweiligen Eigenlogik reagieren und somit keine lineare Steuerung durch ihre Umwelt zulassen (N 202 ff. und 327 f.).³⁰⁸ Die Selbstorganisation ist dabei sowohl Folge wie auch Voraussetzung der Geschlossenheit autopoietischer Systeme gegenüber direkten bzw. direktiven Umwelteinflüssen (N 204 ff. und 348 ff.).

220

«Das Erreichen eines Ordnungszustandes wird nicht von aussen aufgezwungen, sondern resultiert aus den Eigenschaften der am Prozess beteiligten Komponenten. Der Ordnungszustand wird also spontan erreicht.»³⁰⁹

In Zusammenhang mit der Selbstorganisation steht auch der Begriff der *Black Box*. Als solche wird jedes System bezeichnet, welches bei externer Betrachtung keine eindeutig kausal erkläraren Reaktionen auf externe

221

³⁰⁶ KNEER/NASSEHI, Systeme (2000), 47, 57 f.; BUTEWEG, Systemtheorie (1988), 39; LUHMANN, Systeme (1984), 32.

³⁰⁷ BUTEWEG, Systemtheorie (1988), 39.

³⁰⁸ KNEER/NASSEHI, Systeme (2000), 23 f.; BUTEWEG, Systemtheorie (1988), 32.

³⁰⁹ BUTEWEG, Systemtheorie (1988), 32.

Inputs produziert,³¹⁰ d.h. dessen innere Funktionslogik sich der Erkenntnis des systemexternen Betrachters entzieht (N 327 f.). Dieser kann zwar erkennen, was als Input in ein System eingeht, und was das System als Output verlässt, nicht aber, wie das System das Verhältnis von Input und Output organisiert, d.h. wie es aus dem Input den Output produziert.

3.3.3.2.2 Selbstreferentialität

222 Der Begriff der *Selbstreferentialität* (auch *Selbstreferenz*, *Reflexivität*, *Reflexion*, *Rekursivität*) meint, dass jeder Zustand des Systems an der Hervorbringung des jeweils nächsten Zustandes konstitutiv beteiligt ist.³¹¹ Er wird zum Teil synonym verwendet mit den Begriffen der Selbstorganisation bzw. der Autopoiesis (N 220 f. bzw. N 216 ff.).³¹²

223 Aufgrund der Selbstreferentialität autopoietischer Systeme werden all ihre Operationen nur an sich selbst gemessen, autopoietische Systeme sind deshalb «autozentrische» Systeme.³¹³ Die Umwelt autopoietischer Systeme bietet einerseits Möglichkeiten und setzt dem System andererseits Restriktionen - sowohl erstere als auch letztere werden aber für das System nur im Hinblick auf die Eigenarten der Operationsweise des Systems, also durch Selbstreferenz, als solche erkenn- und prozessierbar.³¹⁴

«In diesem Sinne operieren selbstreferentielle Systeme notwendigerweise im Selbstkontakt, und sie haben keine andere Form für Umweltkontakt als Selbstkontakt.»³¹⁵

3.3.3.2.3 Selbststeuerung

224 Mit *Selbststeuerung* wird die systeminterne Operation aufgrund der dem System immanenten Organisationsstruktur bezeichnet.³¹⁶ Sie baut auf der doppelten Selektion durch Struktur und Prozesse (N 233 ff.) auf und bestimmt die Entwicklung des Systems. Sie ist sowohl Ursache als auch

³¹⁰ BAECKER, Systeme (2002), 95; KNEER/NASSEHI, Systeme (2000), 22 f.; ANSCHÜTZ, Kybernetik (1967), 18-20.

³¹¹ BUTEWEG, Systemtheorie (1988), 33; LUHMANN, Systeme (1984), 25, 57-60.

³¹² Vgl. KNEER/NASSEHI, Systeme (2000), 24 und LUHMANN, Systeme (1984), 57. Für eine genauere Differenzierung der einzelnen Begriffe vgl. LUHMANN, Systeme (1984), 600-602.

³¹³ WILLKE, Systemtheorie (2000), 248 f.; LUHMANN, Systeme (1984), 59.

³¹⁴ WILLKE, Systemtheorie (2000), 249.

³¹⁵ LUHMANN, Systeme (1984), 59.

³¹⁶ KRIEGER, Einführung (1998), 38.

Bedingung der operativen Geschlossenheit autopoietischer Systeme (N 205 ff.). Im Zusammenhang mit systemischer Selbststeuerung wird auch von Rückkopplungsschleifen oder Regelkreisen gesprochen, insb. in der Kybernetik (N 150 ff.).³¹⁷

3.3.3.2.4 Emergenz

Der Begriff der *Emergenz* bezeichnet das Auftreten von Eigenschaften eines Systems, die nicht aus der Aggregation der Eigenschaften der dieses System ausmachenden Elemente erklärbar sind, sondern sich erst durch deren systemspezifische («systematische») Verknüpfung, somit erst im Kontext des entsprechenden Systems ergeben.³¹⁸

225

«In einer modernen Version spricht man von Emergenz, wenn durch mikroskopische Wechselwirkung auf einer makroskopischen Ebene eine neue Qualität entsteht, die nicht aus den Eigenschaften der Komponenten herleitbar (kausal erklärbar, formal ableitbar) ist, die aber dennoch allein in der Wechselwirkung der Komponenten besteht.»³¹⁹

Gerne wird im Zusammenhang mit dem Emergenzbegriff auch die Aussage von ARISTOTELES zitiert, das Ganze sei mehr als die Summe seiner Teile.³²⁰ Dabei ist das System als Ganzes nicht unbedingt *mehr*, aber zumindest *etwas anderes* als die bloße Summe seiner Teile.

226

Emergente Eigenschaften eines Systems bewirken, dass es sich dem äußeren Einblick in seine Systemfunktionalität entzieht, es mithin als *Black Box* erscheint (N 221 ff.).³²¹ Ein Betrachter hat aufgrund seines systemex-

227

³¹⁷ KRIEGER, Einführung (1998), 26.

³¹⁸ KNEER/NASSEHI, Systeme (2000), 62, 64; WILLKE, Systemtheorie (2000), 130 f., 136, 246; KRIEGER, Einführung (1998), 31; RICHTER, Gegenüberstellung (1990), 11; BUTEWEG, Systemtheorie (1988), 16; VON BERTALANFFY, System (1971), 54.

³¹⁹ KROHN/KÜPPERS, Emergenz (1992), 389.

³²⁰ ARISTOTELES, Metaphysik, 1041b 11 sowie Politik, 1253a 20 (ca. 350 v.Chr.). Dabei lautet das Originalzitat (Metaphysik) in der Übersetzung: «Das, was aus Bestandteilen so zusammengesetzt ist, dass es ein einheitliches Ganzes bildet, nicht nach Art eines Haufens, sondern wie eine Silbe, *das ist offenbar mehr als bloss die Summe seiner Bestandteile*. Eine Silbe ist nicht die Summe ihrer Laute.» Die hervorgehobene Textstelle kommt dabei nur in der Übersetzung von Adolf Lasson (Jena 1907, Eugen Diederichs) vor, nicht aber in anderen Übersetzungen (vgl. auch <http://perseus.mpiwg-berlin.mpg.de/cgi-bin/ptext?lookup=Aristot.+Met.+7.1041b> (12.05.06)). Das ARISTOTELES zugeschriebene Zitat scheint auf übersetzerische Interpretation zurückzugehen.

Andernorts wird LAOTSE als dessen Urheber genannt (LAOTSE, in Tao-Te-Kin, Kap. 39), Originalzitat in der deutschen Version nach der Übersetzung von Alexander Ular, 1903: «Die Summe der Teile ist nicht das Ganze», vgl. <http://www.muellerscience.com/SPEZIALITAETEN/Ganzheit/Etappen/ganzheit.datenmitziten.htm> (12.05.06).

³²¹ KNEER/NASSEHI, Systeme (2000), 62, 64; KRIEGER, Einführung (1998), 31.

ternen Standpunktes nur Zugriff auf die Eigenschaften der Systemelemente (nicht aber deren funktionalen Zusammenhang, sprich Systemfunktionalität). Anhand dieser lässt sich aber das Auftreten qualitativ neuer Resultate nicht erklären - das System erscheint als Black Box.

3.3.3.2.5 Zusammenfassung und Abgrenzung

- 228 Da die Begriffe der *Selbstorganisation*, der *Selbstreferentialität*, der
229 *Selbststeuerung* sowie der *Emergenz* teilweise denselben Aspekt aus ver-
230 schiedenen Perspektiven betrachten, soll nachfolgende Abgrenzung das
Begriffsverständnis fördern:
- 229 Der Begriff des *Selbstorganisation* bezieht sich auf die systeminterne
Struktur, die dem System erst erlaubt, auf Umwelteinflüsse zu reagieren.
- 230 Der Begriff der *Selbstreferentialität* bezeichnet die Art und Weise, wie das
System im Rahmen dieser Selbstorganisation die Einflüsse aus der Um-
welt wahrnimmt und beurteilt, an welchen Massstäben es somit die
Selbstorganisation und Selbststeuerung ausrichtet.
- 231 Der Begriff der *Selbststeuerung* fasst das Resultat der Kombination von
Selbstorganisation und Selbstreferentialität zusammen. Er bezeichnet die
Rückwirkung selbstorganisatorischer Reaktionen auf selbstreferentiell be-
urteilte Umwelteinflüsse auf das System und seine Organisationsstruktur.
- 232 Der Begriff der *Emergenz* bezeichnet aus der Perspektive eines system-
externen Betrachters das Resultat der nicht einsehbaren Selbststeuerung,
nämlich das Auftreten qualitativ neuer, nicht anhand der Aggregation der
Eigenschaften der Systemelemente erklärbarer Systemeigenschaften.

3.3.3.3 Struktur und Prozess

- 233 Die Abläufe, welche den Charakter autopoietischer Systeme ausmachen,
nämlich die Selbstorganisation und -steuerung, setzen innerhalb des Sys-
tems ein Fundament voraus, auf das sie aufbauen können. Dieses ergibt
sich aus dem Zusammenspiel von *Struktur* und *Prozess*.
- 234 *Struktur* und *Prozess* stellen verschieden grobmaschige Mechanismen
der Selektion dar, durch deren Verknüpfung sich eine doppelte Selektivität
ergibt: eine Makro-Selektion (Vorselektion) durch die *Struktur* sowie eine
Mikro-Selektion (Anschlusselektion) durch *Prozesse*.³²²

³²² WILLKE, Interventionstheorie (1999), 89; LUHMANN, Systeme (1984), 388, 73-78, 377-487, insb. 383-394.

3.3.3.3.1 Struktur

Unter der *Struktur* eines Systems versteht man die Einschränkung der im System zugelassenen Relationen auf eine Auswahl tatsächlich für das System relevanter Verknüpfungsmuster.³²³ Durch diese Primärselektion, welche Arten der Relationen zwischen den einzelnen Systemelementen überhaupt zulässig sein sollen, bietet sich dem System mit der Auswahl aus der unbeschränkten Komplexität der Systemumwelt (bzw. dessen Abbildung in der Eigenkomplexität des Systems) ein Spielraum an Handlungsmöglichkeiten.³²⁴ Erst diese Reduktion der Komplexität durch Vorauswahl ermöglicht die weitere systeminterne Verarbeitung, die bei einer unendlichen Anzahl möglicher Verknüpfungen nicht gegeben wäre. Die Struktur ist dabei weitgehend zeitunabhängig und beständig, sie institutionalisiert die Auswahlkriterien der Makro-Selektion und definiert damit die Organisation des Systems.³²⁵

235

«Strukturen grenzen die unendliche Anzahl möglicher Selektionen auf eine überschaubare und reproduzierbare Menge ein.»³²⁶

Als Beispiel stelle man sich eine Kiste voller Lego-Bausteine vor, aus denen anhand der Materialliste einer Bauanleitung für ein spezifisches Lego-Modell die benötigten Teile herausgesucht werden. Die Gesamtheit der in der Kiste verfügbaren Bausteine stellt die *Umwelt-Komplexität* dar (da sich die Bausteine in einer praktisch unendlichen Anzahl Variationen kombinieren lassen), die Bauanleitung des Modells repräsentiert das *System* mit entsprechender Eigenkomplexität, durch die sich diese Umwelt-Komplexität reduzieren lässt. Die Materialliste der Bauanleitung wiederum repräsentiert nun die *Struktur* des Systems, durch welche eine erste Selektion erfolgt, nämlich die Auswahl der für das entsprechende Modell benötigten Bausteine. Durch diese Auswahl wird bereits Komplexität reduziert. Nach wie vor wäre aber immer noch eine grosse Anzahl möglicher Kombinationen der anhand der Materialliste ausgewählten Bausteine denkbar, die in einem nächsten Schritt durch *Prozesse* reduziert wird, nämlich durch die schrittweise Anleitung zum Zusammenbau des Lego-Modells.

236

³²³ WILLKE, Systemtheorie (2000), 141; LUHMANN, Systeme (1984), 384.

³²⁴ KNEER/NASSEHI, Systeme (2000), 93, 122; LUHMANN, Systeme (1984), 383-394.

³²⁵ WILLKE, Systemtheorie (2000), 141; KRIEGER, Einführung (1998), 20; RICHTER, Gegenüberstellung (1990), 130 f.; LUHMANN, Systeme (1984), 74, 387.

³²⁶ RICHTER, Gegenüberstellung (1990), 130.

3.3.3.3.2 Prozess

- 237 Unter *Prozessen* versteht man die Anordnung der möglichen, durch die Struktur determinierten Ereignisse auf dem Zeitstrahl, also die Verknüpfung von Einzelereignissen im Zeitablauf.³²⁷ Prozesse stellen gegenüber der Struktur eine zweite Selektionsstufe dar, welche auf Grundlage der strukturellen Makro-Selektion die genaue Operation des Systems auf der Mikro-Ebene im Zeitablauf festlegen.³²⁸
- 238 Im obenerwähnten Beispiel stellt die Bauanleitung, in der Schritt für Schritt der Weg zum entsprechenden Modell dargestellt wird, eine Abfolge einzelner Prozesse dar. Diese müssen in einer festgelegten Reihenfolge durchschritten werden, um das Modell zusammenbauen zu können. Durch sie reduziert sich die nach wie vor grosse Anzahl an Kombinationsmöglichkeiten der anhand der Materialliste ausgewählten Bausteine auf eine einzige, nämlich die des angestrebten Modells.
- 239 Während die Struktur zeitunabhängig besteht, sind Prozesse auf zeitliche Differenzierung angewiesen.³²⁹ So ist es im Beispiel beim Bereitlegen der Bausteine anhand der Materialliste (Struktur) irrelevant, in welcher zeitlichen Abfolge die Bausteine herausgesucht werden. Beim konkreten Zusammenbau ist die Reihenfolge der einzelnen Schritte (Prozesse) hingegen entscheidend.

3.3.3.3.3 Interdependenz von Struktur und Prozess

- 240 Strukturen zwingen aufgrund der Primärselektion von Handlungsoptionen die im System möglichen Prozesse in einen bestimmten Rahmen. Prozesse ihrerseits können Rückwirkungen auf Strukturen zeitigen.³³⁰ Struktur und Prozess setzen sich gegenseitig voraus, sind nur im gemeinsamen Zusammenspiel denkbar, sind interdependent.³³¹
- 241 Zur Veranschaulichung führe man sich wieder das Beispiel des Lego-Modells vor Augen. Die Struktur (Auswahl der Bausteine) determiniert, welche Prozesse bzw. Verknüpfungsschritte überhaupt möglich sind, d.h. welche Lego-Modelle aufgrund der Materialliste gebaut werden können.

³²⁷ KNEER/NASSEHI, Systeme (2000), 94, 122; WILLKE, Systemtheorie (2000), 141; KROHN/KÜPPERS, Emergenz (1992), 392; LUHMANN, Systeme (1984), 74, 388.

³²⁸ KRIEGER, Einführung (1998), 21; RICHTER, Gegenüberstellung (1990), 130 f..

³²⁹ LUHMANN, Systeme (1984), 388.

³³⁰ WILLKE, Interventionstheorie (1999), 80.

³³¹ LUHMANN, Systeme (1984), 73.

Die Prozesse (einzelne Bauschritte) hingegen legen die Struktur fest, indem sie bestimmen, welche Bausteine bereitgelegt werden müssen.

3.3.3.3.4 Äquivalenzfunktionalismus

Unter *Äquivalenzfunktionalismus* versteht man, dass *Funktionen*, sofern sie hinsichtlich ihres Resultates *äquivalent* sind, austauschbar sind. Damit wird zum Ausdruck gebracht, dass die Systemstruktur änderbar und nur die Erhaltung des Systems, egal in welcher Weise, relevant ist.³³² Dabei geht, ganz im Sinne der funktional-strukturellen Systemtheorie (N 199 ff.), die Funktion eines Systems dessen Struktur vor. Es geht nicht mehr (wie bei der strukturell-funktionalen Systemtheorie, N 195 f.) um die Bestandserhaltung eines Systems mit bestimmtem, vorgegebenem Strukturmuster, sondern um die Erhaltung der Funktion des Systems, ungeachtet seiner Struktur.

242

Das Konzept des Äquivalenzfunktionalismus spielt eine bedeutende Rolle bei De-/Regulierungsdiskussionen, wenn es darum geht, verschiedene Alternativen gegeneinander abzuwägen. So kann sich im Rahmen der Grundversorgung (z.B. im Telekomsektor) die Frage stellen, ob die Sicherstellung derselben einem Privat- (z.B. einer privatisierten Swisscom) anstelle eines Staatsbetriebes (z.B. einer Swisscom im Staatseigentum) übertragen werden kann. Falls die Erfüllung der Funktion der Grundversorgung durch den Privatanbieter zu derjenigen durch den Staatsbetrieb äquivalent ist, so spielt es hinsichtlich des Gesamtsystems (im Beispiel die Grundversorgung im Telekomsektor) keine Rolle, welcher Variante der Vorzug gegeben wird, da der Äquivalenzfunktionalismus greift.

243

3.3.3.4 Differenzierung

Unter dem Oberbegriff der *Differenzierung* lassen sich die *Systemdifferenzierung* und die *operative Differenzierung* unterscheiden. Erstere befasst sich mit der systeminternen Spezialisierung in *Subsysteme*, letztere mit der jedem (Sub)System eigenen *Codierung* und *Programmierung* als Grundlage der Operationalität des Systems.

244

³³² KNEER/NASSEHI, Systeme (2000), 92 f.; KRIEGER, Einführung (1998), 30; VON BERTALANFFY, System (1971), 139-141; VON BERTALANFFY, Systemlehre (1951), 123 f..

3.3.3.4.1 Systemdifferenzierung

245 Mit *Systemdifferenzierung* (auch *Ausdifferenzierung*, *Spezialisierung*) wird
die Ausbildung von systeminternen Subsystemen bezeichnet.³³³

246 Als *Subsysteme* werden funktional differenzierte Teilsysteme innerhalb
eines Gesamtsystems bezeichnet (vgl. N 308 ff.).³³⁴ Durch sie erfolgt eine
eigentliche Spezialisierung innerhalb des betreffenden Systems.

«Für hochdifferenzierte Gesellschaften ist festzuhalten, dass Teilsysteme wie Politik, Ökonomie, Wissenschaft, [...], Recht, Sport etc. jeweils inzwischen hochkomplexe, selbstreferentielle Systeme geworden sind.»³³⁵

247 Für das Verständnis der Funktionsweisen von Subsystemen ist ausschlaggebend, dass jedes Subsystem nur nach seinem spezifischen, genau definierten binären *Code* funktioniert. Ein gesamtgesellschaftlicher Code existiert nicht (N 250 ff.).³³⁶

«Die Besonderheit funktionaler Teilsysteme ist, dass sie ihr Beobachtungsschema über die strikte *Zweiwertigkeit* ihrer binären Codes generieren.»³³⁷

248 Durch die Differenzierung in Subsysteme stellt sich das Problem, dass jedes dieser Subsysteme das Gesamtsystem nur im Rahmen seines spezifischen Codes wahrnimmt und dementsprechend dominieren will.³³⁸ Mit *Integration* wird die Lösung dieser Problematik bezeichnet, nämlich die Einbindung der Subsysteme in das Gesamtsystem (N 337 ff.).³³⁹

«Subsysteme sind Subsysteme nur, weil sie *in* einer Gesamtgesellschaft *integriert* sind.»³⁴⁰

249 Auf weitere Ausführungen zur Ausgestaltung dieser Integration wird zugunsten eines Verweises auf die Abschnitte 3.4.3 Wirtschaft und Recht als Subsysteme (N 308 ff.), 3.4.4 Intersystemische Kommunikation (N 315 ff.), sowie 3.4.5 Lenkungsansätze (N 323 ff.) verzichtet.

³³³ KNEER/NASSEHI, Systeme (2000), 116, 122; KRIEGER, Einführung (1998), 27; LUHMANN, Gesellschaft (1998), 595-865, insb. 595-800; LUHMANN, Systeme (1984), 36-39, 84.

³³⁴ WILLKE, Steuerungstheorie (2001), 31.

³³⁵ WILLKE, Steuerungstheorie (2001), 31.

³³⁶ KNEER/NASSEHI, Systeme (2000), 132; KRIEGER, Einführung (1998), 121.

³³⁷ KNEER/NASSEHI, Systeme (2000), 132.

³³⁸ WILLKE, Systemtheorie (2000), 235; KRIEGER, Einführung (1998), 120.

³³⁹ KRIEGER, Einführung (1998), 120; LUHMANN, Gesellschaft (1998), 603 f..

³⁴⁰ KRIEGER, Einführung (1998), 120.

3.3.3.4.2 Operative Differenzierung

Der Begriff der *operativen Differenzierung* bringt zum Ausdruck, dass Systeme *code-* und *programmabhängig* sind, d.h. jedes Subsystem nur auf Grundlage der ihm zugrundeliegenden *Codes* sowie *Programmierung* entscheiden kann.³⁴¹ Der *Code* ist das binäre Schema, in welchem die Entscheidungen innerhalb eines Systems gefällt werden können. *Programme* fassen dabei die Bedingungen zusammen, nach denen entschieden wird (N 255 ff.).

250

Die Bedeutung von *Codes* kann mit den Stichworten des *binären Schematismus* und der *Sinnstiftung* beschrieben werden. Zudem wirken *Codes* als *Interpenetrationsmittel* und damit als *Steuerungsmedium*.³⁴²

251

Dass *Codes* einen *binären Schematismus* aufweisen, bedeutet, dass sie nur Aussagen dualer Qualität wie «Ja» oder «Nein» zulassen. Als Beispiele für *Codes* können die Orientierung des Rechtssystems am Dualismus von Recht und Unrecht, oder des Wirtschaftssystems an demjenigen von Zahlen und Nicht-Zahlen angeführt werden.³⁴³ Die Repräsentation der *Codes* erfolgt dabei durch sog. generalisierte Kommunikationsmedien.³⁴⁴

252

«Geld z.B. wird als Medium betrachtet, in dem eine bestimmte Information dadurch aufgenommen wird, nämlich dass etwas einem Geldwert zugeschrieben wird. Wenn etwas seinen „Preis“ hat, bleibt nur noch als relevante Kommunikation die Botschaft, ob man den Preis zahlt oder nicht zahlt. Alles andere wird vom Code nicht „wahrgenommen“.»³⁴⁵

Der *Code* bildet damit die Grundlage der *Sinngebung* im jeweiligen fokal-system. ³⁴⁶ An ihm richtet sich die gesamte (Selbst-)Steuerungstätigkeit des Systems aus, er bildet die Grundlage jeglicher Entscheidungen. Aus Systemperspektive wird alles unter dem für dieses System relevanten *Code* betrachtet, er bezeichnet das Organisationsprinzip des jeweiligen Systems - dessen *Sinn*.³⁴⁷

253

Aufgrund des binären Informationsgehalts und der jeweils nur systemspezifischen Sinnstiftung von *Codes* ist eine direkte Übertragung von Information und Komplexität von einem System in ein anderes ausgeschlossen.

254

³⁴¹ KNEER/NASSEHI, Systeme (2000), 134; KRIEGER, Einführung (1998), 94.

³⁴² WILLKE, Systemtheorie (2000), 199, 250; KRIEGER, Einführung (1998), 115.

³⁴³ KNEER/NASSEHI, Systeme (2000), 133; WILLKE, Systemtheorie (2000), 42; KRIEGER, Einführung (1998), 115-117; RICHTER, Gegenüberstellung (1990), 179.

³⁴⁴ WILLKE, Systemtheorie (2000), 208; LUHMANN, Systeme (1984), 222.

³⁴⁵ KRIEGER, Einführung (1998), 117.

³⁴⁶ KNEER/NASSEHI, Systeme (2000), 133, 141; WILLKE, Systemtheorie (2000), 63.

³⁴⁷ WILLKE, Systemtheorie (2000), 41, 201; KRIEGER, Einführung (1998), 22, 117; LUHMANN, Systeme (1984), 92-147, insb. 135-141.

sen, es ist jeweils eine Übersetzung der systemfremden Codes in die systemspezifische Codierung notwendig (N 207 ff. und 325 ff.).³⁴⁸ Dabei handelt es sich um einen Fall von Interpenetration (N 264 ff.), bei welcher die Komplexitätsübermittlung von einem System in ein anderes mittels der systemspezifischen Codes als *Interpenetrationsmittel* erfolgt.³⁴⁹

255 *Programme* fassen die Bedingungen zusammen, nach denen auf Grundlage des Codes entschieden wird, sie ergänzen die Codierung und füllen diese mit Inhalt.³⁵⁰

256 Sie stellen die Regeln dar, nach denen entschieden wird, wie die Codes zugeordnet und prozessiert werden, wie also beispielsweise im Rechtssystem entschieden wird, was als Recht bzw. Unrecht zu gelten hat oder wie im Wirtschaftssystem entschieden wird, wann eine Zahlung angebracht ist bzw. zu unterbleiben hat.³⁵¹

«Da die Werte Recht und Unrecht nicht selber Kriterien für die Feststellung von Recht und Unrecht sind, muss es weitere Gesichtspunkte geben, die angeben, ob und wie die Codewerte Recht und Unrecht *richtig* bzw. *falsch* zugeordnet werden. Diese Zusatzsemantik wollen wir (im Recht wie im Falle anderer codierter Systeme) *Programme* nennen.»³⁵²

3.3.3.5 Systemische Interaktionen

257 Im Rahmen systemischer Interaktionen kann unterschieden werden zwischen statischer und dynamischer Interaktion.

258 Die *statische Interaktion* bezeichnet den Zustand, dass ein System seine Systemkomplexität rein passiv einem anderen System zur Verfügung stellt. Diese Konstellation wird nachfolgend als *Interaktion zwischen Systemen* bezeichnet und umfasst die *Penetration* (N 261 ff.) sowie die *Interpenetration* (N 264 ff.).

259 Die *dynamische Interaktion* ist gekennzeichnet durch *Perturbationen* (N 269 f., 319 ff.), *Reflexion* (N 271 f.) sowie *strukturelle Kopplung* (N 265, 272 f., 341 ff.) und wird im Folgenden als *Interaktion zwischen Umwelt und System* bezeichnet.

³⁴⁸ LUHMANN, Systeme (1984), 316.

³⁴⁹ WILLKE, Systemtheorie (2000), 208 f.; KRIEGER, Einführung (1998), 94; BUTEWEG, Systemtheorie (1988), 98-100; LUHMANN, Systeme (1984), 316.

³⁵⁰ LUHMANN, Recht (1995), 204.

³⁵¹ KNEER/NASSEHI, Systeme (2000), 133, 141; LUHMANN, Recht (1995), 93, 166-190; LUHMANN, Systeme (1984), 311.

³⁵² LUHMANN, Recht (1995), 189 f..

3.3.3.5.1 Interaktion zwischen Systemen

Penetration und *Interpenetration* stellen zwei Aspekte statischer Beziehung zwischen Systemen dar.³⁵³ Dabei ist zu beachten, dass auch in dieser Intersystembeziehung die Systeme jeweils für das andere System zur Umwelt gehören (N 168 ff.).³⁵⁴ 260

Mit *Penetration* wird eine Intersystembeziehung bezeichnet, bei welcher ein System auf ein anderes System bzw. Teilaspekte desselben angewiesen ist.³⁵⁵ 261

«Von *Penetration* wollen wir sprechen, wenn ein System die eigene Komplexität [...] zum Aufbau eines anderen Systems zur Verfügung stellt.»³⁵⁶

Als Beispiel vergegenwärtige man sich das Gesellschaftssystem. Dieses ist als Kommunikationssystem auf Menschen angewiesen. Der menschliche Körper gehört nicht zum Kommunikationssystem, dieses ist aber auf das System «menschlicher Körper» angewiesen, da es ohne Menschen keine Kommunikation geben kann. 262

Als Beispiel aus dem De-/Regulierungsbereich kann der Sachverhalt angeführt werden, dass die leitungsgebundenen Dienstleistungen vom System der physischen Leitung unterschieden werden kann. Die Erbringung der Dienstleistung (z.B. Telekommunikation) ist dabei aber nur möglich aufgrund des physischen Netzwerks (d.h. die Telekommunikationsleitungen). 263

Penetrieren sich zwei (oder mehr) Systeme wechselseitig, so spricht man von *Interpenetration*.³⁵⁷ 264

«*Interpenetration* liegt entsprechend dann vor, wenn dieser Sachverhalt wechselseitig gegeben ist, wenn also beide Systeme sich wechselseitig dadurch ermöglichen, dass sie in das jeweils andere ihre vorkonstituierte Eigenkomplexität einbringen.»³⁵⁸

³⁵³ LUHMANN, Systeme (1984), 286-345, insb. 289-291.

³⁵⁴ LUHMANN, Systeme (1984), 290.

³⁵⁵ KRIEGER, Einführung (1998), 93; LUHMANN, Gesellschaft (1998), 108; RICHTER, Gegenüberstellung (1990), 139; LUHMANN, Systeme (1984), 290.

³⁵⁶ LUHMANN, Systeme (1984), 290.

³⁵⁷ KRIEGER, Einführung (1998), 93; RICHTER, Gegenüberstellung (1990), 139.

³⁵⁸ LUHMANN, Systeme (1984), 290.

- 265 Die Interpenetration dient dabei als Antwort auf das Problem der doppel-
ten Kontingenz (N 188 f.) und ermöglicht erst intersystemische Kommuni-
kation (N 315 ff.) und strukturelle Kopplungen (N 272 und 341 ff.).³⁵⁹
- 266 Sowohl Penetration als auch Interpenetration wirken auf beide (bzw. alle)
beteiligten Systeme. Es ergeben sich Interdependenzen und wechselseitige
Rückwirkungen.
- «Im Falle von Penetration kann man beobachten, dass das *Verhalten*
des penetrierenden Systems durch das aufnehmende System
mitbestimmt wird [...]. Im Falle von Interpenetration wirkt das auf-
nehmende System auch auf die *Strukturbildung* der penetrierenden
Systeme zurück [...].»³⁶⁰
- 267 Trotz der Verknüpfung von Systemen durch Penetration bzw. Interpene-
tration sowie der dadurch unvermeidlichen Interdependenzbeziehung blei-
ben die beteiligten Systeme aber immer und jederzeit füreinander Umwelt
(N 168 ff.).³⁶¹

3.3.3.5.2 Interaktion zwischen Umwelt und System

- 268 Interaktionen zwischen Umwelt und Systemen können in die Aspekte der
Perturbation, der *Reflexion* sowie der *strukturellen Kopplung* unterteilt
werden.
- 269 Unter einer *Perturbation* (auch *Irritation*, *Störung*) versteht man eine Ein-
wirkung aus der Umwelt auf ein System, welche von diesem aus seiner
systemgebundenen Perspektive nur als externe Störungen empfangen
wird, auf die es nach den Regeln seiner Selbstorganisation reagiert
(N 319 ff.).³⁶²
- «Umweltereignisse haben für ein informationell geschlossenes Sy-
stem keinen Informationswert. Sie sind nur noch „Perturbationen“,
das heisst Störungen, die erst zu Informationen auf Grund der eige-
nen Organisation des Systems werden.»³⁶³
- 270 Der «Störcharakter» von Perturbationen erklärt sich durch die informati-
onelle Geschlossenheit autopoietischer Systeme (N 207). Da keine Infor-
mationen die System-Umwelt-Grenze überwinden können, wirkt die Um-
welt mit Einflüssen auf das System nur störend, nicht aber steuernd. Nur

³⁵⁹ KRIEGER, Einführung (1998), 93; BUTEWEG, Systemtheorie (1988), 36; LUHMANN, Sy-
steme (1984), 293, 300.

³⁶⁰ LUHMANN, Systeme (1984), 290.

³⁶¹ KRIEGER, Einführung (1998), 94; LUHMANN, Systeme (1984), 291.

³⁶² KRIEGER, Einführung (1998), 38.

³⁶³ KRIEGER, Einführung (1998), 38.

das System kann systemrelevante Informationen erzeugen, nur das System kann das System steuern - alles andere wirkt als Störung, auf die das System einzig nach seiner Eigengesetzlichkeit reagiert.

Reflexion (auch *Selbstbeobachtung*; teils auch gleichbedeutend verwendet mit *Selbstreferentialität*) bezeichnet die Fähigkeit von Systemen zur Selbstwahrnehmung als Umwelt anderer Systeme.³⁶⁴ Sie stellt die Bedingung dar für die gegenseitige Rücksichtnahme von Subsystemen in einem Gesamtsystem.³⁶⁵ Subsystemen fehlt nämlich, aufgrund ihrer Codespezifität (N 254), eine gemeinsame Ausrichtung an einer Zentralinstanz, es findet keine zentrale, externe Koordination statt.³⁶⁶ Eine solche minimale Koordination ist aber unabkömmlich, sofern das reibungslose Zusammenspiel der Subsysteme im Zusammenhang des Gesamtsystems gewährleistet werden soll. Diese Koordination erfolgt je subsystemspezifisch durch Reflexion und Integration (N 334 ff. und 337 ff.).

271

Mit *Struktureller Kopplung* wird die indirekte Beeinflussung eines Systems durch ein anderes System bezeichnet (N 341 ff.). Die Einflussnahme ist indirekt, da eine direkte (direktive) Einflussnahme aufgrund der Geschlossenheit autopoietischer Systeme ausgeschlossen ist (N 324 ff.). Sie erfolgt über die Verknüpfung von *Perturbationen* durch das beeinflussende System mit deren *Beobachtung* und *Übersetzung* in systeminterne Information durch das empfangende System (N 271 und 334 ff.).

272

«Die Systeminnenseite der strukturellen Kopplung lässt sich mit dem Begriff der Irritation (oder Störung, oder Perturbation) bezeichnen.»³⁶⁷

Diese nunmehr systeminternen und damit selbstreferentiell verarbeitbaren Informationen wirken dann auf die *Selbststeuerung* und *Selbstorganisation* des empfangenden Systems ein.³⁶⁸ Auf den Charakter und die Besonderheiten der strukturellen Kopplung wird im Abschnitt der *indirekten Lenkung* (*Kontextsteuerung*) vertieft eingegangen (N 329 ff.).

273

³⁶⁴ WILLKE, Systemtheorie (2000), 97, 248; KRIEGER, Einführung (1998), 65.

³⁶⁵ WILLKE, Systemtheorie (2000), 97 f..

³⁶⁶ KNEER/NASSEHI, Systeme (2000), 142.

³⁶⁷ LUHMANN, Gesellschaft (1998), 118.

³⁶⁸ KROHN/KÜPPERS, Emergenz (1992), 394.

3.3.4 Fazit zur Systemtheorie

- 274 Die heutige Systemtheorie hat sich entwickelt aus der Allgemeinen Systemtheorie und ist im heutigen Begriffsverständnis gleichzusetzen mit der Theorie sozialer Systeme nach NIKLAS LUHMANN.
- 275 Im Mittelpunkt der Systemtheorie steht das *autopoietische System*, das gleichzeitig operativ und informationell geschlossen, gegenüber energetischen Inputs sowie Fremdreferenz aber offen ist. Diese Eigenschaften führen dazu, dass ein autopoietisches System sich weitgehend *selbst organisiert* und sich damit anhand seiner *Eigengesetzlichkeit* steuert. Die systeminternen Abläufe werden dabei durch die Primärselektion der *Struktur* sowie die Sekundärselektion der *Prozesse* bestimmt.
- 276 Innerhalb eines Systems können sich verschiedene *Subsysteme* ausbilden, je mit spezifischer Eigengesetzlichkeit. Diese Subsysteme (sowie Systeme generell) interagieren mittels *Penetration*, *Interpenetration* und *struktureller Kopplung*. Dabei stellt alles, was ausserhalb des fokalen Systems angesiedelt ist, für dieses nur *Umwelt* dar und kann, aufgrund dessen reinen *Eigengesetzlichkeit* und systemspezifischen *Codes* nur mittels *Perturbationen* auf dieses einwirken. Erst *Reflexion* im empfangenden System lässt *strukturelle Kopplungen* entstehen, die eine indirekte Einflussnahme auf die Systemfunktionalität, somit *indirekte Lenkung*, erlauben. Direkte oder direktive Einflussnahme auf ein System ist aufgrund seiner operativen und informationellen Geschlossenheit nicht möglich.

3.4 Implementation

Die aus der Systemtheorie gewonnenen Erkenntnisse über die Eigenschaften und Steuerbarkeitskriterien von Systemen können nunmehr aufgearbeitet und hinsichtlich der gesellschaftlichen Subsysteme «Wirtschaft» und «Recht» implementiert werden. 277

Dazu folgt zuerst ein Überblick über das *Systemdenken im Recht* (N 279 ff.), gefolgt von allgemeinen Betrachtungen zur *Lenkung von Systemen generell* (N 284 ff.). Die Charakterisierung von *Wirtschaft und Recht als Subsysteme* (N 308 ff.) erlaubt danach die Fokussierung auf ihre *intersystemische Kommunikation* (N 315 ff.). An dieser Stelle setzen die *Lenkungsansätze* (N 323 ff.) an, die schlussendlich die Betrachtung der *De-/Regulierung aus systemtheoretischer Sicht* erlauben (N 351 ff.). 278

3.4.1 Systemdenken im Recht

Die Systemtheorie rückt die Notwendigkeit in den Vordergrund, auch bei bereichsspezifischen Betrachtungen die Gesamtzusammenhänge nicht aus den Augen zu verlieren, um nicht in lineare, monokausale Denkmuster zu verfallen. Die Gefahr linear-kausaler Denkmuster liegt dabei in der Präferenzierung von Lösungsansätzen, die, falls überhaupt, nur in einem beschränkten Bereich erfolgreich sind, im Gesamtzusammenhang aber zu konterintuitiven und kontraproduktiven Resultaten führen. 279

«Insbesondere der sehr häufige Trugschluss, dass die Steigerung der Effizienz eines bestimmten Teiles oder einer bestimmten Funktion des Systems auch die Effizienz des Systems steigere, kann hier beispielhaft angeführt werden [...]»³⁶⁹

Insbesondere im Bereich staatlicher Gesellschaftssteuerung und Regulierung wirtschaftlicher Bereiche kommt systemischen Aspekten nicht die notwendige Beachtung zu, mögliche konterintuitive Effekte regulierender Eingriffe werden ausser Acht gelassen, es kann von einer eigentlichen «Trial and Error»-Regulierung gesprochen werden. 280

«Trotz eklatanter Misserfolge staatlicher Gesellschaftssteuerung und juristischer Regelung von Problembereichen ist den Rechts- und Staatswissenschaften jedes Systemdenken weitestgehend fremd geblieben. So ist auch heute noch nahezu jeder Gesetzgebungsakt ein „Schuss ins Dunkle“, weil z.B. der qualitative Unterschied zwischen individuellen Interaktionen (und deren Beeinflussung) einer-

³⁶⁹ WILLKE, Systemtheorie (2000), 195.

seits und den kombinatorischen Effekten von nicht-linear, reaktiv und diskontinuierlich vermittelten ebenübergreifenden Interaktionen andererseits nicht berücksichtigt wird [...].»³⁷⁰

- 281 Dass die Grundsätze systemischen Denkens auch in der Rechtswissenschaft nicht vernachlässigt werden dürfen, begründet sich aus der Funktion des Rechts, die Rahmenbedingungen anderer gesellschaftlicher Subsysteme zu normieren. So setzt das Recht die Rahmenordnung für die Wirtschaft. Diese ist nicht einfach eine evolutive Selbstverständlichkeit, sondern ein Kunstprodukt in einem geschützten (rechtlichen) Umfeld, wie WILHELM RÖPKE schon 1942 in seiner «Gesellschaftskrisis der Gegenwart» zur Wirtschaft feststellte:

«In charakteristischem Aufklärungsglauben hielt man für ein Naturgewächs, was in Wahrheit ein höchst gebrechliches Kunstprodukt der Zivilisation ist.»³⁷¹

- 282 Die Betrachtung - und noch viel mehr die Steuerung - komplexer gesellschaftlicher Vorgänge setzt eine gesamthafte Betrachtungsweise voraus. Um kontraproduktive Reaktionen auf punktuelle Eingriffe zu vermeiden, müssen die Zusammenhänge und Auswirkungen im Gesamtsystem berücksichtigt werden. Systemdenken ist unabdingbar.

«Weiterhin müssen wir es lernen, in *Systemen* zu denken. Wir müssen es lernen, dass man in komplexen Systemen nicht nur *eine* Sache machen kann, sondern, ob man will oder nicht, immer *mehrere* macht. Wir müssen es lernen, einzusehen, mit Nebenwirkungen umzugehen. Wir müssen es lernen, einzusehen, dass die Effekte unserer Entscheidungen und Entschlüsse an Orten zum Vorschein kommen können, an denen wir überhaupt nicht mit ihnen rechneten.»³⁷²

- 283 Systemisches Denken muss im Rechtssystem rezipiert und umgesetzt werden. Anstelle punktueller direkter Steuerung muss eine Lenkung durch gezielte Ausnutzung der systemischen Eigenschaften der Subsysteme erfolgen. Eine solche (Meta-)Lenkung ist nur möglich durch Schaffung einer geeigneten Rahmenordnung einer- und passender Lenkungsinstrumente andererseits.³⁷³ Diese müssen auf die Besonderheiten der jeweils betroffenen Sektoren zugeschnitten sein und deren spezifische Rolle in der Gesellschaft berücksichtigen - andernfalls vermögen sich die eingesetzten Lenkungsinstrumente gegen die Selbstorganisation des betreffenden Wirtschaftssektors nicht durchzusetzen.

³⁷⁰ WILLKE, Systemtheorie (2000), 196 f..

³⁷¹ RÖPKE, Gesellschaftskrisis (1942), 87.

³⁷² DÖRNER, Logik (2004), 326.

³⁷³ WILLKE, Systemtheorie (2000), 237.

3.4.2 Lenkung von Systemen generell

In diesem Abschnitt zur Lenkung von Systemen generell wird zuerst durch eine Gegenüberstellung des Steuerungs- und des Lenkungsbegriffs die *Terminologie* aufgearbeitet (N 285 ff.). Mit der *Berücksichtigung der Systemeigenschaften* (N 290 ff.) wird geklärt, welche speziellen Charakteristika autopoietischer Systeme lenkende Eingriffe zu beachten haben, worauf die *direkte und indirekte Lenkung* (N 297 ff.) charakterisiert und einander gegenübergestellt werden.

284

3.4.2.1 Terminologie

In der Systemtheorie wird mit einem eigenen Steuerungsbegriff gearbeitet. Der *systemtheoretische Steuerungsbegriff* bezieht sich in seiner Abstraktheit einerseits auf die Selbstorganisation des autopoietischen Systems. *Steuerung* meint dabei eine prädestinierende Wirkung durch Vor-Selektion im Sinne von Vorgabe bestimmter Entwicklungspfade.³⁷⁴ Als Beispiel kann die interne Fahrzeugelektronik eines Autos aufgeführt werden, welche verschiedene Funktionen der Motor-, Brems- und Antriebsleistung steuert.

285

Andererseits wird mit *Steuerung* im systemtheoretischen Zusammenhang auch die zielgerichtete externe Beeinflussung eines Systems zur Erreichung eines bestimmten Zustandes bezeichnet. Dabei beeinflusst diese Art von Steuerung punktuell nur einen oder wenige Faktoren des betroffenen Systems («punktuelle Steuerung»). Als Beispiel diene auch hier das Auto, dessen Steuerung vom Fahrzeugführer mittels Manipulation der Parameter «Geschwindigkeit» und «Radstellung».

286

Um terminologische Verwirrungen bei gleichzeitiger Verwendung des Begriffs der «Steuerung» für unterschiedliche Sachverhalte zu vermeiden, sollte für weder im Bereich des systemtheoretischen Steuerungsbegriffs noch der punktuellen Steuerung liegende Systembeeinflussung der Begriff der «Lenkung» verwendet werden.

287

Unter *Lenkung* ist somit im Gegensatz zum systemtheoretischen Steuerungsbegriff eine *externe* Systembeeinflussung zu verstehen. Zum Begriff der punktuellen Steuerung grenzt sich der Lenkungsbegriff dadurch ab, dass er nicht eine direkte Steuerung im Sinne akribischer, direktiv-konditionaler Prädestination beschreibt, sondern eine umfassende, zielgerichtete Beeinflussung der jeweiligen Systeme. Als *Lenkungsinstrumente*

288

³⁷⁴ WILLKE, Systemtheorie (2000), 134-245, 249.

werden mithin alle Institutionen verstanden, die dem Ziel der systemischen Lenkung dienen, ungeachtet ihrer konkreten Ausgestaltung.

- 289 Einen ähnlichen Weg der Grenzziehung gegenüber den systemtheoretischen sowie dem punktuellen Steuerungsbegriff beschreitet HELMUT WILLKE, welcher zwar terminologisch am Begriff der Steuerung festhält, diesen aber zwecks Abgrenzung mit neuem Inhalt anreichert:

«Steuerung beinhaltet jene Form der Organisation von Konditionalitäten relativ autonomer Akteure, welche diese Akteure (auf eine bestimmte Umwelt bezogen) zielorientiert handlungsfähig macht.»³⁷⁵

3.4.2.2 Berücksichtigung der Systemeigenschaften

- 290 Im Folgenden wird aufgezeigt, auf welche Charakteristika autopoietischer Systeme bei lenkenden Eingriffen besondere Rücksicht zu nehmen ist, nämlich deren Eigenschaften der *Emergenz*, der *Nichtlinearität*, sowie der *Autopoiesis*.

- 291 *Emergenz* bezeichnet das Auftreten von Systemeigenschaften, die sich nicht aus der Gesamtheit der Eigenschaften der dieses System konstituierenden Elemente erklären lassen, sondern erst durch deren systemischen Kontext (N 225 ff.).

- 292 Hinsichtlich lenkender Eingriffe folgt daraus, dass die Beeinflussung von Systemelementen und ihrer Eigenschaften nicht notwendigerweise auch auf der Systemebene Wirkung entfalten muss. Die emergenten Systemeigenschaften können von den Eigenschaften der Systemelemente weitgehend diskret und somit nicht direkt beeinflussbar sein.

«Erst die Einsicht, dass komplexe Systeme nicht durch die Aggregation von Einzelhandlungen (unit acts) sich bilden, sondern dass auf qualitativ unterschiedlichen Stufen der Komplexität neue emergente Eigenschaften sich entwickeln, die aus den Eigenschaften der Teile nicht ableitbar sind, verhilft zu angemessenen Konzepten der Steuerung hochkomplexer Systeme.»³⁷⁶

- 293 Die interne Struktur autopoietischer Systeme ist *nicht-linear*, ihr Verhalten lässt sich nicht anhand einfacher Kausalitätsbeziehungen erklären, für einen externen Betrachter stellen sie eine «Black Box» dar (N 221 und 227). Diese Nichtlinearität der Systemreaktionen führt dazu, dass die Reaktionen autopoietischer Systeme auf externe Einwirkungen nicht not-

³⁷⁵ WILLKE, Systemtheorie (2000), 107.

³⁷⁶ WILLKE, Systemtheorie (2000), 155.

wendigerweise den Erwartungen entsprechen, sondern gegebenenfalls konterintuitive Resultate zeitigen.³⁷⁷

Die Nichtlinearität und Konterintuitivität verunmöglicht eine exakte Prädiktion von Reaktionen und Resultaten, es sind nur allgemeine Aussagen im Sinne von Mustervoraussagen gemäss VON HAYEK möglich (N 352).

Die *Autopoiesis* von Systemen führt zu deren *Autonomie* im Sinne von *Eigengesetzlichkeit*. Da sich autopoietische Systeme mithilfe ihrer Elemente selbst erzeugen und erhalten (N 216 ff.), sind direkte Eingriffe aus der Systemumwelt auf diese Prozesse ausgeschlossen.

«Selbstreferentielle Systeme sind in dem Sinne geschlossene Systeme, dass sie ihre eigenen Elemente und damit auch ihre eigenen Strukturänderungen selbst produzieren. Es gibt keinen direkten Kausalzugriff der Umwelt auf das System ohne Mitwirkung des Systems.»³⁷⁸

Dabei ist zu beachten, dass nicht alle Einflüsse aus der Umwelt auf das System ausgeschlossen sind - nur die direkte externe Einwirkung in die Systemoperationalität. Die Umwelt setzt aber weiterhin die Rahmenbedingungen, die erst die Existenz des autopoietischen Systems in seiner Umwelt ermöglichen und somit limitierenden und lenkenden Einfluss auf das System als Gesamtes ausüben.³⁷⁹

3.4.2.3 Direkte und indirekte Lenkung

Lenkender Einfluss auf Systeme kann durch *direkte* oder *indirekte Lenkung* ausgeübt werden. Zur Klärung dieser Begriffe erfolgt in diesem Abschnitt ein Vorgriff auf die ausführlicheren Erläuterungen unter N 323 ff..

3.4.2.3.1 Direkte Lenkung

Bei der *direkten Lenkung* wird von ausserhalb des Systems mittels versuchter Determination der Systemprozesse in dessen Operationalität eingegriffen. Das System nimmt diese Eingriffe als Perturbationen wahr und reagiert nach seiner Eigengesetzlichkeit (N 269 f. und 325 ff.).

Als Beispiel vergegenwärtige man sich das unter N 285 ff. aufgeführte Beispiel der direkten Lenkung eines Autos durch den Fahrzeugführer, der

³⁷⁷ WILLKE, Interventionstheorie (1999), 72; VONTOBEL/MORSCHER, Wettbewerb (1992), 120 f., 130 f..

³⁷⁸ LUHMANN, Systeme (1984), 478.

³⁷⁹ LUHMANN, Gesellschaft (1998), 96.

mittels direkter Lenkung die Bewegungsrichtung und -geschwindigkeit des Autos beeinflusst. Um zu erreichen, dass ein Fahrzeug von A nach B gelangt, könnte man dem Lenker nun deterministisch die Vielzahl der dazu nötigen Vektoren (als Kombination von Bewegungsrichtung und Geschwindigkeit) vorgeben, die das Fahrzeug von A nach B bringen. Dieses Beispiel zeigt bereits die der direkten Steuerung immanente Problematik auf, dass nie alle Einflüsse auf das Gesamtsystem in die Vorgaben der direkten Lenkung miteinbezogen werden können, somit diese Art der Lenkung äusserst anfällig ist auf kleinste Ablenkungen und gegenläufige systemische Reaktionen. Im Beispiel reichte bereits eine minime Routenabweichung des Autos durch starken Wind oder eine Ungenauigkeit in der Steuermechanik oder aber auch Stau zwischen A und B aus, um zu verhindern, dass das Auto mittels peinlich exakter Addition einzelner Vektoren verlässlich von A nach B gelangt.

300 Für weitergehende Ausführungen zur direkten Lenkungen vgl. N 324 ff..

3.4.2.3.2 Indirekte Lenkung

301 Bei der indirekten Lenkung wird nicht versucht, die Prozesse des Systems zu determinieren, sondern es wird bei der Systemstruktur angesetzt. Dabei werden durch die Vorgabe der diese bestimmenden Umweltparameter die systemeigenen Mechanismen der Reflexion und der Integration aktiviert. Daraus ergibt sich eine externe Beeinflussung der Systemstruktur, die dann indirekt die Prozesse (N 237 ff.) prädeterniniert.³⁸⁰ Indirekt lenkende Eingriffe determinieren somit nicht direkt die Resultate der Systemprozesse als Einzelvorgänge, sondern setzen durch Bestimmung der Systemstrukturen dem Möglichkeitsbereiche Schranken, innerhalb dessen die Systemprozesse überhaupt erst erfolgen können.

302 Durch Setzung derartiger «Leitplanken» können zwar nicht die einzelnen Resultate direkt determiniert werden, aber es kann der Zielraum definiert werden, innerhalb dessen die einzelnen Resultate zu liegen kommen. Die erhöhte Wahrscheinlichkeit der Zielerreichung wird mit einer Abnahme der Genauigkeit des Zielresultates erkauf.³⁸¹

«Je eindeutiger die Erwartung festgelegt ist, desto unsicherer ist sie in der Regel.»³⁸²

303 Auf das Beispiel des Autos angewandt kann indirekte Lenkung z.B. dadurch erfolgen, dass dem Fahrzeugführer nicht die genaue Strecke im

³⁸⁰ WILLKE, Interventionstheorie (1999), 80; LUHMANN, Systeme (1984), 470-487, insb. 472.

³⁸¹ LUHMANN, Systeme (1984), 417-426.

³⁸² LUHMANN, Systeme (1984), 418.

Sinne von Bewegungsvektoren vorgegeben wird, sondern nur die Anweisung gegeben wird, unter Beachtung der Verkehrsordnung und Benutzung der öffentlichen Strassen von A nach B zu gelangen. Dadurch müssen allfällige ablenkende Einwirkungen (Staus, Umleitungen, Steuerungsgenauigkeiten) nicht in die Lenkungsvorgaben miteinbezogen werden, sondern werden dem betroffenen System (d.h. im Beispiel dem Fahrzeugführer) überlassen. Eine noch indirektere Lenkung bestünde darin, nur zu bestimmten Punkten überhaupt Strassen zu bauen oder auf einem Teil derselben eine Benutzungsgebühr zu erheben. Durch diese indirekten Lenkungs Eingriffe wird nicht in die Funktionalität des Systems eingegriffen (das Auto wird immer noch vom Fahrzeugführer selbst und nach Massgabe der internen Systemfunktionalität gelenkt), sondern das betroffene System als Ganzes beeinflusst (indem nur bestimmte Strecken überhaupt befahrbar sind (selektiver Strassenbau) bzw. zusätzlich limitierende Faktoren eingeführt werden (Benutzungsgebühr)).

Für weitergehende Ausführungen zur indirekten Lenkungen vgl. N 329 ff..

304

3.4.2.4 Fazit zur Lenkung von Systemen generell

Lenkung bezeichnet die zielgerichtete Einflussnahme auf ein System aus dessen Umwelt - im Gegensatz zur systeminternen Selbststeuerung. Im Rahmen dieser Lenkungs Bemühungen sind die Systemeigenschaften der *Emergenz*, der *Nichtlinearität* sowie der *Autopoiesis* zu beachten.

305

Direkte Lenkung zielt auf die präzise Determination systemischer Prozesse ab und wird vom System als Perturbation wahrgenommen.

306

Indirekte Lenkung zielt auf die Beeinflussung der Systemstruktur und damit nur indirekt auf die Prädetermination der Systemprozesse. Indirekt lenkende Eingriffe werden vom System als Änderung der Umweltparameter verstanden, an die es sich auf der Grundlage seiner autopoietischen Selbststeuerung anzupassen sucht.

307

3.4.3 Wirtschaft und Recht als Subsysteme

Die gewonnenen Erkenntnisse über die Eigenschaften autopoietischer Systeme und ihre Lenkungsmöglichkeiten lassen sich dann auf die *Wirtschaft* und das *Recht* übertragen, wenn diese nicht als eigenständige, iso-

308

lierte Bereiche, sondern als interdependente gesellschaftliche Subsysteme betrachtet werden.³⁸³

«Auszugehen hat man davon, dass das System Gesellschaft nach innen die Subsysteme Wirtschaft und Recht ausdifferenziert hat.»³⁸⁴

- 309 Die *Wirtschaft* kann als autopoietisches Subsystem der Gesellschaft gesehen werden, mit dem Zweck der Verständigung über knappe Güter.³⁸⁵ Dabei vermittelt sich der Zusammenhang ökonomischer Kommunikation über das Kommunikationsmedium «Geld». Dieses (bzw. Preise und Zahlungen) stellt den Code des Wirtschaftssystems dar.³⁸⁶
- 310 Im gleichen Sinne stellt auch das *Rechtssystem* ein autopoietisches Subsystem der Gesellschaft dar (N 245 ff.).³⁸⁷ Die Codierung des Rechtssystems ergibt sich dabei anhand der Differenzierung in «Recht» bzw. «Unrecht».³⁸⁸
- 311 Vereinzelt wurde versucht, Recht als autopoietisches System dogmatisch aufzuarbeiten, insbesondere unter dem Begriff des *Reflexiven Rechts* (auch *Selbstreferentielles Recht*).³⁸⁹ Dabei wurde die Ansicht vertreten, dass vom Rechtssystem nur bestimmte Metastrukturen vorgegeben werden sollten, anhand derer sich die gesellschaftlichen Teilsysteme selbst regulieren könnten.³⁹⁰ Statt soziales Verhalten selbst zu normieren, sollte das Recht somit nur prozessuale Strukturen für eine subsystemische Selbstregulierung vorgeben - und verkäme damit zur inhaltslosen Prozessreglementierung. Da dies aber gerade der Funktion von Recht als Vermittler zwischen gesellschaftlichen Zieldefinitionen und deren subsystemischen Umsetzung diametral widerspricht (N 357 f.), ist von diesem inhaltsleeren Rechtsverständnis Abstand zu nehmen.³⁹¹

³⁸³ BEHREND, *Ökonomie* (2001), 27 f.; WILLKE, *Steuerungstheorie* (2001), 31; WILLKE, *Interventionstheorie* (1999), 222; KRIEGER, *Einführung* (1998), 115; LUHMANN, *Wirtschaft* (1994), insb. 50 f.; LUHMANN, *Systeme* (1984), 36 f.; TUCHTFELD, *Systemkonformität* (1960), 204, 209-218.

³⁸⁴ VONTOBEL/MORSCHER, *Wettbewerb* (1992), 122.

³⁸⁵ VALLENDER, *Skizze* (1999), 6; RHINOW/SCHMID/BIAGGINI, *Wirtschaftsrecht* (1998), 6 § 1 N 11 f.; LUHMANN, *Wirtschaft* (1994), 14, 17; LUHMANN, *Systeme* (1984), 625 f..

³⁸⁶ WILLKE, *Systemtheorie* (2000), 186 f.; LUHMANN, *Wirtschaft* (1994), 14-42, 46, 131.

³⁸⁷ LUHMANN, *Recht* (1995), 33 f., 55.

³⁸⁸ LUHMANN, *Recht* (1995), 66-75, 166 f..

³⁸⁹ RICHTER, *Gegenüberstellung* (1990), 189-210; TEUBNER, *System* (1989), insb. 81 ff.; TEUBNER/WILLKE, *Selbststeuerung* (1984); TEUBNER, *Substantive Elements* (1983); TEUBNER, *Reflexives Recht* (1982).

³⁹⁰ Insb. TEUBNER, *System* (1989) 93 ff.; TEUBNER/WILLKE, *Selbststeuerung* (1984), 19-33; TEUBNER, *Reflexive Elements* (1983).

³⁹¹ So im Ergebnis auch LUHMANN, *Probleme* (1985), 7 f.; MÜNCH, *Systemtheorie* (1985), 27 f.; NAHAMOWITZ, *Ideal* (1985).

Zwischen Subsystemen, somit auch zwischen Wirtschaft und Recht, besteht eine *operative Differenz* (N 250 ff.) aufgrund der Systemspezifität der jeweiligen Codes und Programmierungen. Das bedeutet, dass jedes Subsystem einen bestimmten Sachverhalt nur unter dem Aspekt des ihm zugrundeliegenden Codes und nach den Gesetzmässigkeiten der ihm innewohnenden Programme beurteilen kann (N 254 ff.).³⁹²

312

«Für das *Wirtschaftssystem* ist die Welt - sicher überspitzt formuliert - ein Anlageobjekt zur Herstellung und Wiederherstellung von Zahlungsfähigkeit; für die *Politik* ein Raum, in dem Entscheidungen zu treffen sind, je nach Massgabe, ob man die Macht noch oder noch nicht in Händen hält; für *Recht* eine Welt, die dadurch strukturiert ist, dass man in ihr Rechtmässiges von Rechtswidrigem unterscheiden kann; [...] für *Wissenschaft* ein Geltungsraum, in dem es wahre und unwahre Aussagen gibt.»³⁹³

Diese operative Differenz der Subsysteme bewirkt, dass keine Steuerung durch eine Zentralinstanz möglich ist - nur eine wechselseitige Beeinflussung interdependenter Subsysteme.³⁹⁴ Es ist eine intersystemische Vermittlung zwischen systemspezifischen Codes nötig, die nur durch intersystemische Kommunikation erreicht werden kann. Die Problematik dieser gegenseitigen Beeinflussung liegt dabei darin, dass die primäre Funktion der Codes als spezialisierte Medien der Handlungssteuerung gerade darin besteht, die Subsysteme im Interesse erhöhter Komplexitätsverarbeitungskapazität von nicht-systemspezifischen Einflüssen zu isolieren.³⁹⁵

313

Wirtschaft und Recht stellen somit autopoietische Subsysteme innerhalb der Gesellschaft dar. Sie sind operativ differenziert und durch ihre jeweils eigenen Codes und Programme bestimmt (N 244 ff.).

314

3.4.4 Intersystemische Kommunikation

Die intersystemische Kommunikation ist Grundlage der Interdependenz der Systeme Wirtschaft und Recht und basiert auf deren strukturellen Kopplung. Im Folgenden wird der *systemtheoretische Kommunikationsbegriff* definiert (N 316 f.), die *informationelle Geschlossenheit* autopoietischer Systeme ausgeführt (N 318) und der Charakter intersystemischer *Kommunikation als Perturbation* dargestellt (N 319 ff.).

315

³⁹² KNEER/NASSEHI, Systeme (2000), 134 f.; LUHMANN, Systeme (1984), 63.

³⁹³ KNEER/NASSEHI, Systeme (2000), 135.

³⁹⁴ KNEER/NASSEHI, Systeme (2000), 142.

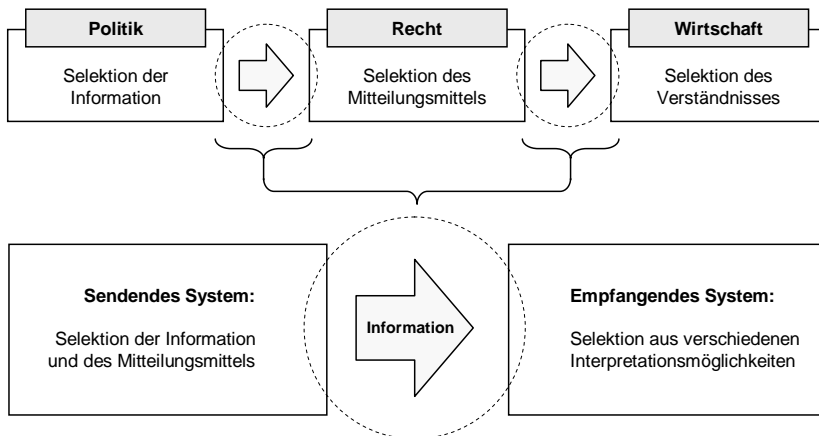
³⁹⁵ WILLKE, Systemtheorie (2000), 214.

3.4.4.1 Systemtheoretischer Kommunikationsbegriff

- 316 In der Systemtheorie wird Kommunikation verstanden als tripartiter Selektionsprozess, bestehend aus einer Informationsauswahl, einer Auswahl von mehreren Mitteilungsmöglichkeiten und einer Auswahl von mehreren Verstehensmöglichkeiten.³⁹⁶ Senderseitig erfolgt dabei eine Selektion aus dem Möglichkeitsraum der zu kommunizierenden Informationen sowie eine Selektion aus verschiedenen Mitteilungsmöglichkeiten. Auf Empfängerseite erfolgt dann eine Selektion aus den verschiedenen Interpretationsmöglichkeiten. Die Kommunikation kommt erst durch Synthese dieser drei Selektionsleistungen zustande.

«Von Kommunikation als einem emergenten Geschehen kann man immer dann sprechen, wenn die drei Selektionspunkte Information, Mitteilung und Verstehen zu einer Einheit synthetisiert werden.»³⁹⁷

- 317 Im gesellschaftlichen Gesamtsystem erfolgen diese drei Kommunikationsschritte einerseits auf makroskopischer Stufe je pro Subsystem und zusätzlich auf mikroskopischer Stufe jeweils zwischen den Subsystemen. Bei gesamthafter Betrachtung übernimmt dabei, bezogen auf Bereiche des Wirtschaftsrechts, auf makroskopischer Ebene die Politik die Selektion der Information, das Recht diejenige des Mitteilungsmittels und die Funktion des Verstehens bleibt dem Wirtschaftssystem überlassen.



³⁹⁶ KNEER/NASSEHI, Systeme (2000), 81-88, 95, insb. 87; KRIEGER, Einführung (1998), 100-103; LUHMANN, Systeme (1984), 193-207.

³⁹⁷ KNEER/NASSEHI, Systeme (2000), 91.

3.4.4.2 Informationelle Geschlossenheit

Als Einschränkung intersystemischer Kommunikation erweist sich die *informationelle Geschlossenheit* autopoietischer Systeme (N 207), die bewirkt, dass keine Information die System-Umwelt-Grenze ohne Transkodierung überqueren kann. Daraus folgt, dass für das empfangende System jegliche Information aus seiner Umwelt nur als Perturbation (N 269 f.) erscheint, die es vor einer möglichen Prozessierung in systemintern verarbeitbare Information umsetzen muss.³⁹⁸ Die Umwelt kann somit nicht direkt durch gezielte Information oder Beeinflussung steuernd in ein System eingreifen. Die Umwelt kann nur «störend», nicht aber «steuernd» auf das System einwirken. Einzig das System kann systemrelevante Informationen erzeugen und im Rahmen seiner Selbststeuerung verarbeiten.

318

3.4.4.3 Kommunikation als Perturbation

Da alle Subsysteme nach ihrem eigenen binären Code funktionieren und somit informationell geschlossen sind, können Informationen nicht systemübergreifend weitergegeben werden. Jedes Subsystem stellt für andere Subsysteme nur Umwelt dar, eine direkte Kommunikation über Systemgrenzen hinweg ist ausgeschlossen.³⁹⁹

319

Soll dennoch Information von einem Subsystem in ein anderes übergeben werden, ist dies nur durch *Perturbation* möglich. Dabei wird die von einem Subsystem an ein anderes abgegebene Information nicht als «Information» erkannt, sondern als «Störung» wahrgenommen, die vom empfangenden Subsystem in systemrelevante Information übersetzt werden muss. Wie weit das Resultat der systeminternen Übersetzung der Störung in Information bei diesem Transkodierungsvorgang dem ursprünglichen Informationsgehalt entspricht, bestimmt sich dadurch, wie adäquat das sendende System bei der Abgabe der Information die interne Verarbeitungsstruktur des empfangenden Systems in Betracht ziehen und die Information entsprechend aufbereiten konnte.

320

«Das eine Subsystem, z.B. das Rechtssystem, kommuniziert nicht mit den anderen Subsystemen, z.B. dem Wirtschaftssystem, sondern erzeugt „Perturbationen“ in der Umwelt des Wirtschaftssystems

³⁹⁸ WILLKE, Systemtheorie (2000), 66; WILLKE, Interventionstheorie (1999), 30; KRIEGER, Einführung (1998), 38.

³⁹⁹ WILLKE, Steuerungstheorie (2001), 155 f..

derart, dass das Wirtschaftssystem nach eigener konstitutiver Codierung darauf reagiert.»⁴⁰⁰

- 321 Die Institutionalisierung adäquater Perturbationen und systemspezifischer Reaktionsmuster führt schlussendlich zur *strukturellen Kopplung* von Subsystemen (N 272 f. und 341 ff.), die sich zur indirekten Systemlenkung instrumentalisieren lässt (N 329 ff.).⁴⁰¹

3.4.4.4 Fazit zur intersystemischen Kommunikation

- 322 Intersystemische Kommunikation besteht aus der Synthese der Selektion von Information, Mitteilung und Verstehen. Aufgrund der informationellen Geschlossenheit der beteiligten Systeme wird Kommunikation vom empfangenden System aber nur als Perturbation wahrgenommen, die von ihm zur Weiterverarbeitung erst in systeminterne Information transkodiert werden muss.

3.4.5 Lenkungsansätze

- 323 Nach den allgemeinen Überlegungen zur Lenkung von Systemen erfolgt in diesem Abschnitt eine Gegenüberstellung der *direkten Lenkung* (N 324 ff.) sowie der *indirekten Lenkung* (N 329 ff.).

«Aus der Erkenntnis, dass die Gesellschaft als selbstreferentielles System aus autonomen, selbstreferentiellen Subsystemen besteht, stellt sich die wirtschaftsrechtlich brisante Frage, wie der Staat aus dem operativ geschlossenen Subsystem Recht die Marktdefizienzen des operativ ebenfalls geschlossenen Subsystems Wirtschaft beheben kann.»⁴⁰²

3.4.5.1 Direkte Lenkung

- 324 Unter *direkter Lenkung* (auch *direktive Lenkung*, *punktueller Steuerung*) wird die Einflussnahme auf ein System durch direktive Eingriffe aus dessen Umwelt verstanden. Wie unter 3.4.4 Intersystemische Kommunikation (N 315 ff.) dargelegt, werden aber derartige Versuche direkter Informationsübertragung und direkter Beeinflussung der Systemoperationalität

⁴⁰⁰ KRIEGER, Einführung (1998), 122.

⁴⁰¹ KRIEGER, Einführung (1998), 122.

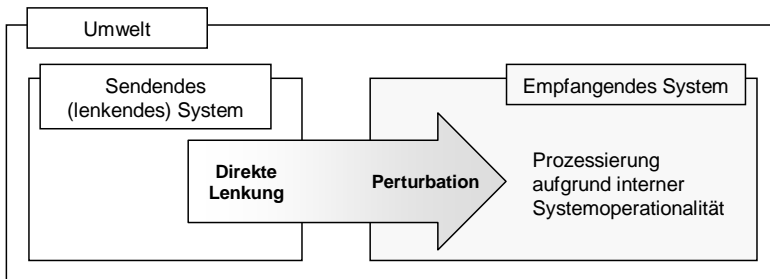
⁴⁰² VONTOBEL/MORSCHER, Wettbewerb (1992), 130.

aufgrund der informationellen sowie operativen Geschlossenheit des empfangenden Systems (N 204 ff.) von diesem nicht als solche zugelassen. Vielmehr versteht das empfangende System die externen Einflüsse als *Perturbationen* (N 269 f.), die es gemäss seiner internen Operationalität verarbeitet.⁴⁰³

«Es gibt keinen direkten Kausalzugriff der Umwelt auf das System ohne Mitwirkung des Systems.»⁴⁰⁴

Unter einer *Perturbation* (auch *Irritation*) versteht man eine Einwirkung aus der Umwelt auf ein System, welche von diesem aus seiner systemgebundenen Perspektive nur als externe Störung empfangen wird und auf die es nach den Regeln seiner Selbstorganisation reagiert (N 220 f. und 269 f.).⁴⁰⁵ Eine eigentliche «Kommunikation» zwischen Umwelt und System findet daher nicht statt - nur eine Anregung des Systems durch die Umwelt mittels Störung (*Perturbation*), welche vom System empfangen und anhand seiner systemspezifischen Operationalität in systemrelevante Information bzw. Prozesse umgesetzt wird.⁴⁰⁶

325



Da direkt lenkende Eingriffe vom betroffenen System nicht als solche aufgenommen, sondern vor der Prozessierung nach seiner Eigengesetzlichkeit aufbereitet werden, ist keine Voraussage möglich, was für Resultate der lenkende Eingriff (bzw. die durch ihn verursachte *Perturbation*) zeitigen wird.⁴⁰⁷ Die Trennlinie zwischen System und Umwelt zerschneidet Kausalzusammenhänge.⁴⁰⁸

326

⁴⁰³ WILLKE, Steuerungstheorie (2001), 194; LUHMANN, Gesellschaft (1998), 790.

⁴⁰⁴ LUHMANN, Systeme (1984), 478.

⁴⁰⁵ KRIEGER, Einführung (1998), 38.

⁴⁰⁶ BAECKER, Systeme (2002), 106 f.; WILLKE, Steuerungstheorie (2001), 258; KRIEGER, Einführung (1998), 38.

⁴⁰⁷ WILLKE, Interventionstheorie (1999), 71.

⁴⁰⁸ LUHMANN, Systeme (1984), 40.

«Die Umwelt wirkt, vom System her gesehen, zufällig auf das System ein [...]»⁴⁰⁹

327 Für eine verlässliche Prädiktion müsste die gesamte Funktionsweise der Selbstorganisation (N 220 f.), der Selbstreferentialität (N 222 f.) und Selbststeuerung (N 224) sowie der emergenten Eigenschaften (N 225 ff.) des Systems bekannt sein, was einer «Anmassung von Wissen» gleichkäme. Lässt sich nun aber das Resultat eines direkt lenkenden Eingriffes nicht vorhersagen, ist eine zielgerichtete direkte Beeinflussung nicht möglich.⁴¹⁰

328 Zusammenfassend kann gesagt werden, dass Eingriffe direkter Lenkung vom empfangenden System nur als Perturbationen wahrgenommen werden, die durch seine Selbststeuerungsmechanismen gemäss seiner Eigengesetzlichkeit verarbeitet werden. Eine externe direktive Determination ist nicht möglich, da eine eindeutige Kausalität zwischen Ursache (Eingriff) und Wirkung (systemintern produziertes Resultat) fehlt. Angesichts der Unmöglichkeit einer Kausalverknüpfung zwischen lenkendem Eingriff und ausgelöstem Resultat ist der Versuch der direktiven Determination autopoietischer Systeme mittels direkter Lenkung aufgrund der unvorhersehbaren Systemreaktion bestenfalls einem Va-Banque-Spiel, schlechtestenfalls russischem Roulette gleichzusetzen.

«Die rechtlich kodierten Handlungs- und Interventionsmuster des gegenwärtigen Wohlfahrtsstaates gründen auf übersimplifizierten Ursache-Wirkungsrelationen und dysfunktional gewordenen Steuerungsprinzipien. So nimmt es kaum noch Wunder, dass regulative Politik durch herkömmliches Recht nicht nur in vielen Bereichen schlicht leer läuft [...], sondern dass es darüber hinaus inzwischen Problembereiche gibt, in denen wohlfahrtsstaatliche Regulierung die Probleme sogar vergrössert.»⁴¹¹

3.4.5.2 Indirekte Lenkung (Kontextsteuerung)

329 Im Gegensatz zur direkten Lenkung stellt die *indirekte Lenkung* nicht auf direktive Determination der Systemfunktionalität ab, sondern nutzt die selbststeuernden Mechanismen des Systems zu dessen Lenkung.

330 *Indirekte Lenkung* (auch *Kontextsteuerung*) bezeichnet die Beeinflussung von Systemen durch die adäquate Ausgestaltung der Umweltparameter,

⁴⁰⁹ LUHMANN, Gesellschaft (1998), 65.

⁴¹⁰ WILLKE, Steuerungstheorie (2001), 1, 31; WILLKE, Interventionstheorie (1999), 60; LUHMANN, Gesellschaft (1998), 130.

⁴¹¹ WILLKE, Systemtheorie (2000), 237.

auf die das System im Rahmen seiner Selbststeuerung reagiert und dadurch indirekt in eine bestimmte Richtung bewegt werden kann.

Die Grundidee der indirekten Lenkung besteht darin, dass sich das System gemäss seiner Eigengesetzlichkeit selbst steuert, sich dabei aber an seiner Umwelt ausrichtet (N 220 ff. und 257 ff.).⁴¹² Somit lässt sich die Selbststeuerung des Systems durch adäquate Setzung limitierender Rahmenbedingungen beeinflussen und in bestimmte Bahnen lenken.

331

«Jedes System-in-Umwelt nutzt die Möglichkeiten (Chancen und Risiken) seiner Umwelten und sieht sich auf der anderen Seite Restriktionen durch seine Umwelten ausgesetzt. Kontextsteuerung meint, dass [...] die Akteure in dieser Umwelt nicht direkt und direktiv auf das System zugreifen sollten, weil sie sonst dessen Autonomie gefährden. Möglich ist aber, dass Akteure und Systeme in der Umwelt eines Systems Kontextbedingungen so setzen, dass das betreffende (fokale) System seine Optionen nach dem Gesichtspunkt höchstmöglicher Umweltverträglichkeit und Kompatibilität auswählt.»⁴¹³

Eine eigentliche Determination von Einzelvorgängen findet dabei im Gegensatz zur direkten Lenkung nicht statt, da das System immer noch über einen Handlungsspielraum verfügt, innerhalb dessen es nach seiner Eigengesetzlichkeit funktioniert. Die Voraussetzung dafür, dass eine indirekte Lenkung möglich ist, bildet die Fähigkeit des betroffenen Systems, Änderungen in seinem Umfeld zu erkennen und durch geeignete Operationen in die eigene Systemfunktionalität einfließen lassen zu können.⁴¹⁴

332

Da jede externe Einwirkung auf ein System von diesem als Perturbation angesehen wird, stellt auch eine bewusste Ausgestaltung bestimmter Umweltparameter im Rahmen indirekter Lenkung eine *Perturbation* dar, die auf das System einwirkt. Dieses verarbeitet die Perturbation im Rahmen systeminterner *Reflexion* (N 271 und 334 ff.) und *Integration* (N 337 ff.). Werden diese Mechanismen der *Perturbation*, *Reflexion* und *Integration* zwischen einzelnen Subsystemen institutionalisiert, kann von *struktureller Kopplung* gesprochen werden (N 272 f. und 341 ff.).

333

3.4.5.2.1 Reflexion

Unter *Reflexion* wird die Eigenschaft von Subsystemen verstanden, sich als Teil eines Gesamtsystems zu begreifen und die damit einhergehende Erkenntnis, für andere Subsysteme Umwelt darzustellen.⁴¹⁵ Diese Selbst-

334

⁴¹² WILLKE, Steuerungstheorie (2001), 15, 132; RICHTER, Gegenüberstellung (1990), 45.

⁴¹³ WILLKE, Steuerungstheorie (2001), 132.

⁴¹⁴ WILLKE, Steuerungstheorie (2001), 15.

⁴¹⁵ WILLKE, Systemtheorie (2000), 97 f., 222.

wahrnehmung von Systemen als *Subsysteme*, somit als Teile eines umfassenderen Ganzen, ist Voraussetzung dafür, dass das fokale System intersystemische Kommunikation mittels Perturbation (N 269 f. und 319 ff.) als solche erkennen und verarbeiten kann.

«Reflexion meint, dass funktional ausdifferenzierte Teile einerseits ihre Identität in ihrer spezifischen Funktion finden und insoweit unabhängig variieren; dass sie andererseits sich selbst zugleich als adäquate Umwelt anderer Teilsysteme begreifen lernen und die daraus folgenden Restriktionen und Abstimmungszwänge in das eigene Entscheidungskalkül einbauen [...]»⁴¹⁶

- 335 Reflexion erklärt sich nicht durch altruistische Rücksicht auf benachbarte Subsysteme, sondern aufgrund systemischer Selbsterhaltung und eigen-nütziger Kosten/Nutzen-Kalkulation. Der Aspekt der Selbsterhaltung ergibt sich daraus, dass die Einschränkung zugunsten des Gesamtsystems, welche sich ein Subsystem mittels Reflexion auferlegt, diesem insofern zum Vorteil gereicht, als es bei unreflexiertem Handeln mit negativer Retorsion aus seiner Umwelt konfrontiert wird.⁴¹⁷ Die Kosten/Nutzen-Kalkulation ergibt sich daraus, dass aus Sicht des Subsystems Kosten und Nutzen reflektorischen Handelns gegeneinander abzuwägen sind und sich Reflexion nur im Falle eines Nutzenüberschusses auszahlt. Dabei bestehen die Kosten in der Selbstbeschränkung des Subsystems durch die Reflexion, der Nutzen für das sich selbst in seinen Handlungsmöglichkeiten einschränkende Subsystem ergibt sich aus der langfristigen Nutzensteigerung auf der Ebene des Gesamtsystems, welche die individuelle Reflexion zeitigt. Diese kollektive Nutzensteigerung wirkt wiederum zurück auf das einzelne Subsystem.⁴¹⁸

«[D]ie je kurzfristige Selbstbeschränkung der Teile [bewirkt] (über den Umweg einer Effizienzsteigerung des Ganzen) eine kontinuierliche, langfristige Steigerung der Möglichkeiten auch der Teile [...]»⁴¹⁹

- 336 Durch individuelle Reflexion antizipieren Subsysteme mögliche Konflikte mit anderen Subsystemen, bewerten deren Folgen und nehmen auf dieser Grundlage Korrekturen an ihrer internen Handlungssteuerung vor.⁴²⁰ Dadurch fließen Umwelt-Restriktionen in das systemeigene Entscheidungskalkül ein. Für die einzelnen Subsysteme ergibt sich aus der Reflexion eine gegenseitige Rücksichtnahme, für das Gesamtsystem eine *Integration* disperser Subsysteme.

⁴¹⁶ WILLKE, Systemtheorie (2000), 222.

⁴¹⁷ WILLKE, Systemtheorie (2000), 98 f..

⁴¹⁸ WILLKE, Systemtheorie (2000), 98, 105.

⁴¹⁹ WILLKE, Systemtheorie (2000), 98.

⁴²⁰ WILLKE, Systemtheorie (2000), 99, 248.

3.4.5.2.2 Integration

Subsystemische Reflexion führt zu systemischer Integration. *Integration* bezeichnet dabei die Einbindung der Subsysteme in das Gesamtsystem (N 248 f.) durch Rückbindung ihrer Eigeninteresse im Interesse des Gesamtsystems.⁴²¹

337

Integration ist nötig, da durch Systemdifferenzierung Subsysteme mit teils gegenläufigen Interessen entstehen, die sich nur mittels Integration in einen Gesamtzusammenhang einbinden lassen.⁴²² Die Subsysteme nehmen dabei die Einschränkungen, die sich durch diese Integration ergeben, aus den gleichen Gründen in Kauf, die sie schon zur selbständigen Reflexion bewegt, nämlich Selbsterhaltung einer- und positives Kosten/Nutzen-Kalkül andererseits.

338

«Integration ist mithin zu verstehen als ein Prozess, in dem autonome Einheiten bestimmte Handlungsmöglichkeiten und Optionen aufgeben, um als funktional differenzierte Teilsysteme dem neu gebildeten Gesamtsystem gegenüber neuen Umweltkonstellationen verbesserte evolutionäre Chancen zu verschaffen. Nur mit dieser Chance sind die Kosten der Integration zu rechtfertigen.»⁴²³

Nur wenn Subsysteme in einem Gesamtsystem integriert sind, kann zwischen diesen Subsystemen intersystemische Kommunikation stattfinden (N 245 ff. und 315 ff.), die wiederum Voraussetzung ist zur indirekten Systemlenkung. Daraus folgt, dass erst die Integration der Subsysteme überhaupt ihre Lenkung und damit auch mittelbar die des Gesamtsystems ermöglicht.⁴²⁴

339

Sind Subsysteme in einem Gesamtsystem integriert und erfolgt zwischen ihnen systemische Kommunikation, so können sich *strukturelle Kopplungen* herausbilden.

340

3.4.5.2.3 Strukturelle Kopplung

Mit dem Begriff der *strukturellen Kopplung* (auch *Strukturkopplung*) wird ein Abhängigkeitsverhältnis zwischen zwei (oder mehr) Systemen bezeichnet, aufgrund dessen das eine System (oder je beide gegenseitig)

341

⁴²¹ KRIEGER, Einführung (1998), 120; LUHMANN, Gesellschaft (1998), 603 f..

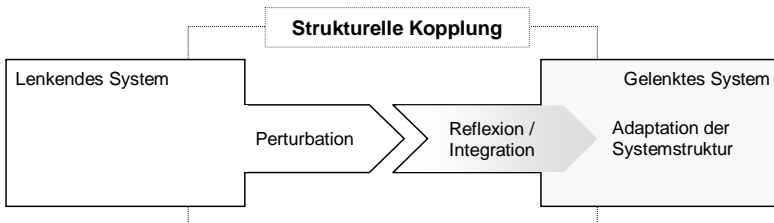
⁴²² WILLKE, Systemtheorie (2000), 222 f.; WILLKE, Interventionstheorie (1999), 86; KRIEGER, Einführung (1998), 120.

⁴²³ WILLKE, Systemtheorie (2000), 223.

⁴²⁴ WILLKE, Systemtheorie (2000), 106 f.; KRIEGER, Einführung (1998), 41.

die Strukturen des anderen beeinflusst.⁴²⁵ Strukturelle Kopplungen entstehen, indem Perturbationen vom empfangenden System wiederholt reflektiv aufgenommen und integrativ umgesetzt werden. Dadurch bilden sich langfristige systeminterne Erwartungen und Reaktionsmuster heraus, auf die das empfangende System seine Struktur aufbaut.⁴²⁶

«Von strukturellen Kopplungen soll [...] die Rede sein, wenn ein System bestimmte Eigenarten seiner Umwelt dauerhaft voraussetzt und sich strukturell darauf verlässt [...]»⁴²⁷



342 Strukturelle Kopplung ist nur aufgrund der gleichzeitigen Geschlossen- und Offenheit autopoietischer Systeme möglich (N 202 ff.).⁴²⁸ Die Geschlossenheit führt zur vollständigen und überschneidungsfreien Separation der Systeme, die von lenkenden Eingriffen überwunden werden muss, während Offenheit gegenüber Fremdreferenz in der Form von Perturbationen diese Überwindung durch strukturelle Koppelung ermöglicht.

343 Strukturell gekoppelte Systeme funktionieren weiterhin nach ihrer Eigengesetzlichkeit, beziehen in diese aber zusätzlich die Restriktionen der Umwelt mit ein.⁴²⁹

«Der Begriff der strukturellen Kopplung erklärt schliesslich auch, dass Systeme sich zwar völlig eigendeterminiert, aber im grossen und ganzen doch in einer Richtung entwickeln, die von der Umwelt toleriert wird.»⁴³⁰

344 Dabei öffnet auch die strukturelle Kopplung kein Einfallstor in Systeme für direkt lenkende Eingriffe - sie schafft aber die Grundlage für indirekte Be-

⁴²⁵ KNEER/NASSEHI, Systeme (2000), 62 f.; KRIEGER, Einführung (1998), 40; LUHMANN, Gesellschaft (1998), 92-119, 779; LUHMANN, Recht (1995), 440-496; KROHN/KÜPPERS, Emergenz (1992), 394; RICHTER, Gegenüberstellung (1990), 117 f..

⁴²⁶ LUHMANN, Gesellschaft (1998), 119.

⁴²⁷ LUHMANN, Recht (1995), 441.

⁴²⁸ KNEER/NASSEHI, Systeme (2000), 72; WILLKE, Systemtheorie (2000), 62.

⁴²⁹ LUHMANN, Gesellschaft (1998), 100, 118 f.; LUHMANN, Recht (1995), 442.

⁴³⁰ LUHMANN, Gesellschaft (1998), 118.

einflussungsmöglichkeiten. Diese indirekte Lenkung von Systemen baut dabei auf der strukturellen Kopplung zwischen den beteiligten Systemen und der *Viabilität* des gelenkten Systems auf. Darunter ist die Fähigkeit des gelenkten Systems zu verstehen, sich den limitierenden Rahmenbedingungen der Umwelt anzupassen.⁴³¹ Bei mangelnder Viabilität riskiert das System seine Auflösung.⁴³²

3.4.5.2.4 Fazit zur indirekten Lenkung

Indirekte Lenkung gestaltet die Umweltparameter eines Systems dergestalt, dass sich dieses im Rahmen seiner Selbstorganisation in die gewünschte Richtung entwickelt. Es erfolgen somit keine direktiven Eingriffe in die Systemfunktionalität, vielmehr wird die Selbststeuerung des gelenkten Systems instrumentalisiert.

Dies ist möglich aufgrund der *Reflexion* und *Integration* des empfangenden Systems. Mit *Reflexion* ist die Selbstwahrnehmung des fokalen Systems als Teil eines Gesamtsystems gemeint, während der Begriff der *Integration* die daraus folgende Selbstrestriktion des Systems zugunsten des Gesamtsystems beschreibt. Werden indirekt lenkende Einflüsse eines Systems auf ein anderes institutionalisiert, spricht man von *struktureller Kopplung*.

Die indirekte Lenkung ist angesichts der spezifischen Eigenschaften autopoietischer Systeme die adäquate Möglichkeit zielgerichteter Lenkung.⁴³³

«[D]ie Herausforderung [liegt] darin, die Grundidee des liberalen Modells der Selbststeuerung und Selbstorganisation zu verbinden mit einer Möglichkeit, in die Operationsweise der Teile die Restriktionen einzuschleusen, die im Sinne einer Selbstbegrenzung oder *Selbstbindung* es ermöglichen, dass im Zusammenspiel der Funktionssysteme ein „viables“ (d.h. überlebensfähiges, brauchbares, vielleicht: vernünftiges) Ganzes entsteht.»⁴³⁴

⁴³¹ KRIEGER, Einführung (1998), 41; LUHMANN, Gesellschaft (1998), 784.

⁴³² KRIEGER, Einführung (1998), 41; LUHMANN, Gesellschaft (1998), 101.

⁴³³ SAURER, Absage (2006), 31; HERMES, Infrastrukturverantwortung (1998), 528 f., der von «mittelbaren Steuerungsinstrumenten» spricht.

⁴³⁴ WILLKE, Interventionstheorie (1999), 50.

3.4.5.3 Fazit zu den Lenkungsansätzen

- 348 Sowohl *direkte* als auch *indirekte Lenkung* wird vom betroffenen System
nur als *Perturbation* wahrgenommen und als solche nicht unmittelbar in
die Systemfunktionalität übernommen.
- 349 Die *direkte Lenkung* versucht, diese Tatsache vernachlässigend, die sy-
steminternen Prozesse direktiv zu determinieren. Sie kann aufgrund der
mangelnden Berücksichtigung der systemspezifischen Eigenschaften
nicht erfolgreich sein, sondern führt vielmehr zu konterintuitiven, mit dem
ursprünglichen Eingriff nicht angestrebten und oftmals kontraproduktiven
Resultaten.
- 350 Die *indirekte Lenkung* baut auf der *Integration reflexiver* Subsysteme in
ein Gesamtsystem und der daraus entstehenden *strukturellen Kopplung*
auf. Über eine adäquate Ausgestaltung der Rahmenbedingungen der
Umwelt schränkt sie den Spielraum des Zielsystems ein und bringt dieses
dazu, sich anhand seiner Selbststeuerung an den extern gesetzten Zielen
auszurichten. Durch diese Instrumentalisierung der systeminternen
Selbststeuerung des beeinflussten Systems vermeidet sie die negativen
Konsequenzen direkter Eingriffe in die Systemfunktionalität und ist somit
die angemessene Antwort auf den Lenkungsbedarf komplexer Systeme.

3.4.6 De-/Regulierung aus systemtheoretischer Sicht

- 351 Am Anfang der systemtheoretischen Betrachtung von De-/Regulierungs-
vorgängen steht die Erkenntnis, dass einfache Rezepte zugunsten diffe-
renzierter Betrachtung aufgegeben werden müssen (N 279 ff.).⁴³⁵ De-/Re-
gulierung muss als Vorgang verstanden werden, bei welchem die Subsyste-
me Politik, Recht und Wirtschaft in intersystemischer Kommunikation
verbunden sind. Im hier interessierenden Bereich des Wirtschaftsrechts
definiert die Politik die Ziele, das Rechtssystem übernimmt deren Über-
mittlung und der Wirtschaft bleibt deren Rezeption und Umsetzung über-
lassen (N 315 ff.).⁴³⁶
- 352 Im intersystemischen Kommunikationsprozess erfolgt die Selektion der In-
formation, die Zielsetzung, auf dem demokratischen Weg der Politik. Die
Lenkung des Wirtschaftssystems erfolgt dann idealerweise nach diesen
Vorgaben des politischen Systems, unter Berücksichtigung des systemi-

⁴³⁵ WILLKE, Interventionstheorie (1999), 1.

⁴³⁶ VONTOBEL/MORSCHER, Wettbewerb (1992), 129.

schen Charakters von Politik, Recht und Wirtschaft.⁴³⁷ Die Definition der Ziele durch die Politik ist indessen nicht als möglichst präzise Voraussage und Vorgabe zukünftiger Entwicklungen zu verstehen, sondern als Prognose und Normierung zukünftiger Verhaltensmuster.⁴³⁸ Diese Sicht entspricht der Theorie der Mustervoraussagen von VON HAYEK, der weniger spezifische Mustervoraussagen («pattern prediction») der ein unerreichbares Wissen voraussetzenden Singularprädiktion vorzieht.⁴³⁹

Die Umsetzung der politisch vorgegebenen Ziele erfolgt auf dem Wege der Rechtsetzung. Wird nun aber bei De-/Regulierungsvorgängen nur die rechtliche Regelung, also die Selektion des Mitteilungsmittels, isoliert betrachtet, erfolgt eine irreführende Vereinfachung. Kommunikation geht nämlich nicht im Akt der Mitteilung auf und darf somit keineswegs auf die Mitteilungshandlung reduziert werden.⁴⁴⁰ Zur Beurteilung der umfassenden Zusammenhänge ist es vielmehr nötig, nebst der Selektion der Information durch die Politik auch deren Rezeption durch die Wirtschaft miteinzubeziehen. Juristische Lenkungsinstrumente können zur Umsetzung politischer Ziele im wirtschaftlichen Bereich nur dann erfolgreich beitragen, wenn sie die systemischen Zusammenhänge berücksichtigen und diese in ihre Funktion miteinbeziehen.⁴⁴¹

353

«[Es] ist [...] klar, dass es nicht ausreicht, wenn die Politik Gesetze beschliesst und dann annimmt, dass diese Gesetze schon ihre Wirkung haben werden.»⁴⁴²

Sind die Ziele durch die Politik im Sinne generalisierter Verhaltensmuster festgelegt und die zu erwartenden, vom empfangenden Wirtschaftssystem je nach Mittelwahl unterschiedlich ausfallenden Reaktionen bekannt, stellt sich die Frage der Mittelwahl zwecks konkreter Umsetzung. Es stehen *direkt* oder *indirekt lenkende* Eingriffe zur Wahl.

354

Die bisher erarbeiteten Erkenntnisse sprechen gegen eine *direkte Lenkung*, da diese die Systemfunktionalität direktiv zu determinieren sucht und dabei den autopoietischen Charakter des Zielsystems missachtet (N 324 ff.). Mehr Erfolg verspricht die *indirekte Lenkung*, die durch geeignete Ausgestaltung der Rahmenbedingungen das fokale System dazu

355

⁴³⁷ RÖPKE, Gesellschaftskrisis (1942), 300.

⁴³⁸ WILLKE, Systemtheorie (2000), 198; RICHTER, Gegenüberstellung (1990), 16, 17-31, 89, 101 f.; BUTEWEG, Systemtheorie (1988), 102.

⁴³⁹ RICHTER, Gegenüberstellung (1990), 101 f..

⁴⁴⁰ KNEER/NASSEHI, Systeme (2000), 87 f..

⁴⁴¹ WILLKE, Systemtheorie (2000), 234-239, insb. 236 f.; WILLKE, Interventionstheorie (1999), 229 f.; RÖPKE, Wirtschaft (1994), 332; RICHTER, Gegenüberstellung (1990), 208.

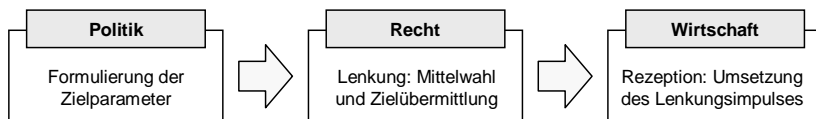
⁴⁴² WILLKE, Interventionstheorie (1999), 229.

bringt, sich im Rahmen seiner Selbstorganisation in die gewünschte Richtung zu entwickeln. Indirekte Lenkung macht sich das eigengesetzliche Funktionieren des Systems zum Vorteil und wirkt mit - und nicht gegen - diese Eigengesetzlichkeit (N 329 ff.).⁴⁴³ Angewandt auf die Wirtschaft bedeutet dies, dass die strukturelle Kopplung von Politik, Recht und Wirtschaft bewusst zur gezielten Beeinflussung der wirtschaftlichen Prozesse genutzt wird, ohne dass direkt und unmittelbar steuernd in die marktlichen Mechanismen eingegriffen werden muss.⁴⁴⁴

- 356 Wird dennoch unmittelbar steuernd oder zwar indirekt, aber unter Vernachlässigung des systemischen Charakters sowohl des lenkenden als auch des gelenkten Systems in das Wirtschaftssystem eingegriffen,⁴⁴⁵ kommt es zu sogenanntem *Staatsversagen*.⁴⁴⁶

3.4.6.1 Fazit zur De-/Regulierung aus systemtheoretischer Sicht

- 357 De-/Regulierung ist aus systemtheoretischer Sicht als *intersystemische Kommunikation* zwischen den gesellschaftlichen Subsystemen *Politik*, *Recht* und *Wirtschaft* zu verstehen. Die Zielformulierung erfolgt durch die Politik, die Zielübermittlung bzw. Lenkung durch das Recht und die Rezeption sowie Umsetzung durch die Wirtschaft.⁴⁴⁷



- 358 Für den im Kommunikationsprozess zwischen Politik und Wirtschaft eine Mittelstellung einnehmenden Bereich des Rechts ist ausschlaggebend,

⁴⁴³ VONTOBEL/MORSCHER, Wettbewerb (1992), 131.

⁴⁴⁴ VANBERG, Pfadabhängigkeit (1996), 119; RICHTER, Gegenüberstellung (1990), 188; TUCHTFELD, Systemkonformität (1960), 209-218; RÖPKE, Gesellschaftskrisis (1942), 298, auf LÉON WALRAS (Études d'économie sociale, 1896) bezugnehmend.

⁴⁴⁵ Nebst der ebenfalls unter den Begriff des Staatsversagens zu subsumierenden Situation, in der staatliche Regulierung ohne Vorliegen eines genügenden Marktversagens vorgenommen wird.

⁴⁴⁶ WILLKE, Steuerungstheorie (2001), 1 f.; VONTOBEL/MORSCHER, Wettbewerb (1992), 120 f., 130 f.; TUCHTFELD, Systemkonformität (1960), 209.

⁴⁴⁷ RICHTER, Gegenüberstellung (1990), 208; vgl. auch RHINOW/SCHMID/BIAGGINI, Wirtschaftsrecht (1998), 17 f., N 9-11.

dass die durch die Politik formulierten Ziele nicht Detailvorgaben enthalten können, sondern im Sinne von Mustervoraussagen generelle Verhaltensmuster normieren. Zudem ist zu beachten, dass auf die Wirtschaft als autopoietisches System nicht mit direkter, sondern nur mittels indirekter Lenkung erfolgreich eingewirkt werden kann. Die Nichtbeachtung dieser Erkenntnisse führt zu konterintuitiven und kontraproduktiven Auswirkungen, die als Staatsversagen bezeichnet werden.

3.4.7 Fazit zur Implementation der Systemtheorie

Die *Systemtheorie* führt die Notwendigkeit der Implementation systemischen Gedankengutes im Rahmen rechtlicher Betrachtung vor Augen. Wirtschaft und Recht stellen sowohl je eigenständige Systeme als auch gleichzeitig Subsysteme innerhalb des Systems «Gesellschaft» dar. Lenkende Eingriffe des Rechtssystems auf dasjenige der Wirtschaft, zu denen auch und in erster Linie De-/Regulierungsvorgänge zählen, stellen somit *intersystemische Kommunikation* dar und haben als solche dessen systemspezifischen Eigenschaften zu berücksichtigen.

359

Eine *direkte Lenkung* des Wirtschaftssystems fällt dabei ausser Betracht. Sie stellt für das betroffene System nur Perturbationen dar, auf das es ganz nach seiner Eigengesetzlichkeit reagiert und entsprechend konterintuitive und kontraproduktive Reaktionen zeitigt.

360

Indirekte Lenkung dagegen sucht die Eigengesetzlichkeit des Wirtschaftssystems zu nutzen, indem durch angepasste Perturbationen auf die Reflexion und Integration im fokalen System Rücksicht genommen sowie die strukturelle Kopplung der Systeme instrumentalisiert wird. Damit ist zwar keine einzelfallgenaue direktive Determination des Wirtschaftssystems möglich, aber immerhin eine zielgerichtete Beeinflussung, die der Vielzahl möglicher Reaktionen gewisse Leitplanken setzt und Mustervoraussagen ermöglicht.

361

3.5 Zusammenfassung zur Systemtheorie

- 362 Überträgt man die Erkenntnisse der Systemtheorie auf die De-/Regulierungsdiskussion, wird klar, dass auch und insbesondere bei De-/Regulierungsvorgängen dem interdependenten Zusammenspiel der Subsysteme Politik, Recht und Wirtschaft im Rahmen intersystemischer Kommunikation Rechnung zu tragen ist.
- 363 Die Zieldefinition erfolgt im politischen System, deren Aufbereitung und Implementation im Subsystem Recht und ihre Interpretation und entsprechende eigengesetzliche Reaktionen darauf im Wirtschaftssystem. Es ist somit abzukommen vom Gedanken, dass «die Politik (oder das Recht) steuert» - steuern kann nur das jeweils fokale System sich selbst, in diesem Falle das Wirtschaftssystem. Das politische System dient aber dazu, festzulegen, welche Funktionen das Wirtschaftssystem erfüllen soll bzw. welche Resultate dabei gewünscht sind. Und das Rechtssystem dient zur Ausgestaltung der entsprechenden Rahmenbedingungen für das Wirtschaftssystem, sodass dieses durch die damit in seiner Umwelt gesetzten Rahmenbedingungen bzw. deren Berücksichtigung im Rahmen seiner systemspezifischen Integration, Reflexion und Selbstorganisation dazu gebracht wird, sich in die gewünschte Richtung zu entwickeln.
- 364 Lenkender Einfluss von einem System (Politik, Recht) auf ein anderes (Wirtschaft) kann somit nie in Form direkter Lenkung, sondern nur als indirekte Lenkung erfolgreich sein, welche die Selbstorganisation und Eigengesetzlichkeit des fokalen Systems berücksichtigt.

«Steuerung ist immer Selbststeuerung von Systemen [...]»⁴⁴⁸

⁴⁴⁸ LUHMANN, Wirtschaft (1994), 338.

4. Stichwort- und Namensverzeichnis

Die Verweise beziehen sich auf die Seitenzahl.

A

Absolutismus	53
Abstraktion	65, 66
Adressatengerechtigkeit	64, 65
AMPÈRE	77
AMSTUTZ	44
Anschlusselektion	98
Äquivalenzfunktionalismus	90, 101
Arbeiterschutz	54
Arbeiterverarmung	54
Arbeitszeitregulierung	54
ARISTOTELES	97
ASCHINGER	39
Ausdifferenzierung	102
Autopoiesis	77, 80, 91, 94, 112, 113, 115

B

BARTELT	39
BASEDOW	44
Begriffssystematik	35
Bildungswesen	54
Binärer Schematismus	103
Black Box	88, 95, 97, 112
BOBZIN	39
Börsenkrach	54
BREINING-KAUFMANN	44
BUNDESRAT	44

C

Code	85, 101, 102, 103, 107, 108
Creative Commons	3
Cyber	
-naut	78
-net	78
-netics	77
-nétique	77
-space	78
Cyborg	78

D

De-/Regulierung	34, 128
i.e.S.	65, 68
i.w.S.	65, 66, 67

systemtheoretische Sicht	109, 130
Definition	
nominalistische	64
normative	64
stipulatorische	36
Deregulierung	32, 34, 42, 48, 52, 61, 70
deregulieren	42
i.e.S.	68, 70
i.w.S.	67
juristischer Begriff der	45
ökonomischer Begriff der	43
wohlverstandene	51
Dezentralisierung	50, 51
Dichotomie von Geschlossen- und Offenheit	93
DICK	39
Differenzierung	101
operative	94, 101, 103, 117
System-	101, 102

E

Effizienz	62
EICKHOF	39
Eigengesetzlichkeit	95, 108, 113, 130
Eigenkomplexität	87
Eigennutzenorientierung	58
Eindeutigkeit	64, 65
Einheitlichkeit	64, 65
Eisenbahnkrise	54
Emergency	95, 97, 98, 112, 115, 122
Entrechtlichung	50, 51
Entregulierung	50, 51
Entropie	83
Etymologie	35
Externalität	58

F

Fabrikgesetzgebung	54
Freiburger Schule	57
Fremdreferenz	92, 108

G

Gemeinwirtschaftslehre	38, 55
Gemeinwohl	61

General System Theory	75
Gesamtwohlfahrt	54, 55, 61, 62
Geschlossenheit	80, 91
informationelle. 91, 106, 108, 117, 119	
operationale	91
operationelle	91
operative	91, 108
Gesellschaft	67
Gesellschaftsentscheid	67
Gesetzesflut	48, 51
Gesetzesinflation	51
GIBSON	78
Globalisierung	34, 51, 59
Grundversorgung	101

I

Individualentscheid	67
Industrialisierung	53, 54
Informationstheorie	79
Infrastruktur	54, 55, 56
Inputs	
energetische	88, 89
systemfunktionale	89
Institutionen-Ökonomik	58
Neue	58
Integration	107, 123, 125, 127, 128
Interaktion	
dynamische	104
intersystemische	94
statische	104
systemische	94, 104
zw. Umwelt und System	94
Interdependenz	72, 100
Interdisziplinarität	76
Interkonnektion	60
Internationalisierung	49, 51
Interpenetration	88, 103, 104, 105, 108
Irreversibilität	58
Irritation	106, 121

K

KAHN	40
Kameralismus	53
Kausalfunktionalismus	90
KNEER/NASSEHI	87
Kommissionen	56
Kommunikation	129, 130
als Perturbation	117
intersystemische	109, 125, 131
systemtheoretische	117, 118
Komplexität	82, 85, 87
Eigen-	86
Umwelt-	86, 99

Konsumentenrente	62
Konsumentenschutz	56
Konterintuitivität	113, 122
Kontextsteuerung	107, 122
Kontingenz	85, 86, 87
doppelte	88, 106
Kosten/Nutzen	62, 124
KRUSE	39, 44
KÜHLING	44
Kürze und Prägnanz	65, 66
Kybernesis	77
Kybernetik	73, 77, 81, 97

L

LAOTSE	97
Lego	99, 100
Lenkung	111, 115
Begriff der	111
direkte .. 108, 113, 115, 120, 128, 129,	
131	
indirekte 107, 108, 114, 115, 120, 122,	
127, 128, 129, 131	
Meta-	110
von Systemen	109
Lenkungsansätze	109
Lenkungsinstrument	111
Liberalisierung	34, 49, 51, 52
Liberalismus	54
Neo-	57
ökonomischer	54
Ordo-	57
Wirtschafts-	54
LIENHARD	43, 44
Lizenz	3
LUHMANN .. 33, 73, 75, 76, 80, 81, 86, 94,	
95, 108	

M

MADER	53
Marktregulierung	47, 51
Marktversagen	58, 62, 63
marktwirtschaftliche Erneuerung .. 49, 51	
Matrix	78
MATURANA	75, 76, 94
MAXWELL	77
Merkantilismus	53
MÖSCHEL	44
MÜLLER	53
Mustervorausagen	
Theorie der	129

N

Nachrichtentechnik.....	78
Natürliches Monopol.....	58
Negentropie.....	83
Neu-Regulierung.....	47, 52
New Deal.....	56
New Public Management.....	50, 51
Nichtlinearität.....	112, 113, 115
NOLL.....	40
Normenflut.....	48, 51

O

Offenheit.....	92
energetische.....	92
für Fremdreferenz.....	92
Öffentliche Bindung.....	47
Ökonomische Theorie der Politik.....	58
Ölkrise.....	57

P

Paragrafenflut.....	34, 48, 51
PARSONS.....	89
pattern prediction.....	129
Penetration.....	104, 105, 108
Perturbation..	92, 93, 104, 106, 107, 108, 113, 119, 121, 123
PFISTERER.....	44
Politische Ökonomie.....	58
Neue.....	58
Post.....	54
Poststellen-Initiative.....	61
Privatisierung.....	34, 50, 51, 59
Produzentenrente.....	62
Programm.....	101, 103, 104
Protektionismus.....	53
Prozess.....	94, 96, 98, 100, 108

R

Radikalismus.....	54
REAGAN.....	58
Recht.....	130
reflexives.....	116
selbstreferentielles.....	116
Systemdenken im.....	109
Rechtsetzung Privater.....	50, 51
Reflexion.....	96, 104, 107, 108, 123, 127
Reflexives Recht.....	116
Reflexivität.....	96
Regelkreis.....	79
Regeltechnik.....	78
Reglementierung.....	47, 51

Regulierung	32, 34, 36, 46, 52, 55, 61, 70
economic regulation.....	41
i.e.S.....	68, 70
i.w.S.....	67
juristischer Begriff der.....	40
Monopol-.....	56
ökonomischer Begriff der.....	39
private.....	50, 51
Regulation.....	36
regulieren.....	36
social regulation.....	41
soziologisch-politikwissenschaftlicher Begriff der.....	41
Wettbewerbs-.....	56
Regulierungstheorie.....	
normative.....	58
positive.....	58
Rekursivität.....	96
RENTSCH.....	44
Reprivatisierung.....	50, 51
Re-Regulierung.....	34, 47, 51
Revitalisierung.....	49, 51
RÖPKE.....	110
Rückkopplungsschleife.....	97

S

SAX.....	37, 55
SCHÄFFLE.....	37
Schienennetz.....	54
SCHMIDTCHEN.....	64
Selbstbeobachtung.....	107
Selbsterhaltung.....	124
Selbsterzeugung.....	94
Selbsterstellung.....	94
Selbstorganisation.....	95, 98, 107, 108, 122, 127
Selbstreferentialität ..	80, 95, 96, 98, 107, 122
Selbstreferentielles Recht.....	116
Selbstreferenz.....	92, 96
Selbstregulierung.....	50, 51
Selbststeuerung.....	91, 95, 96, 98, 107, 122, 127
Selektion.....	
Makro-.....	98, 100
Mikro-.....	98
Selektionszwang.....	86, 87
Sinn.....	85, 103
Sozialer Überschuss.....	62
Spezialisierung.....	102
Sprachgebrauch.....	64, 65
Drittach-.....	64
Staatliche Steuerung.....	47, 51, 52, 62

Staats-	
aufgabe	54
betrieb	55, 59, 60, 63, 101
versagen	63, 130, 131
Steuerung	67, 103, 111
punktuelle	120
staatliche	47, 52, 62
systemtheoretische	111
Steuerungsalgorithmen	79
Störung	106
Strassennetz	54
Struktur	94, 96, 98, 99, 108
Strukturelle Kopplung	93, 104, 106, 107, 108, 120, 123, 125, 127, 128
Subadditivität	58
Subsystem	102, 108, 123, 130
Recht als	109, 116
Wirtschaft als	109, 115
System	82
-ansatz	73, 82
autopoietisches	88, 90, 108
-begriff	80
-denken	110
-differenzierung	94
-forschung	73
-funktionalität	127
geschlossenes	88, 89
-grenzen	83, 85
offenes	88
selbsterhaltendes	90
selbstreferentielles	90
Sub-	101, 102, 108, 123, 130
Systematik	52
Systemdenken im Recht	109
Systemforschung	82
systems approach	73, 82
systems research	73, 82
Systemtheorie	72, 73, 81, 82, 108, 131
allgemeine	73, 75, 80, 81, 108
autopoietischer Systeme	94
funktional-strukturelle	90, 101
strukturell-funktionale	89, 90, 101

T

Telegraph	54
Teleologie	36
terminus technicus	65, 68
THATCHER	58

Theorie sozialer Systeme	73, 80, 81, 108
Transaktionskosten	58
Transkodierung	119

U

Überregulierung	48, 51
Umregulierung	47, 51
Umwelt	83, 96, 108, 127
Undeterminiertheit	87
Universalität	73, 80
Unternehmen	
öffentlich gebundenes	55
öffentliches	55

V

VARELA	75, 76, 94
Verfahrens-	
beschleunigung	50, 51
vereinfachung	50, 51
Verrechtlichung	34, 48, 51
Versicherungswesen	54
Viabilität	127
VON BERTALANFFY	75, 76, 79
VON EYNERN	55
VON HAYEK	113, 129
Vorselektion	98
Vorwort	5

W

WAGNER	37, 55
Wasserstrassen	54
WEBER	40
Welt	84
Weltkriege	56
Weltwirtschaftskrise	56
WIENER	77, 78
WILLKE	112
Wirtschaft	130
Wirtschafts-	
artikel	56
förderung	54
Wortlaut	35

Z

Zweckmässigkeit	65, 66
-----------------------	--------

Dieses Buch ist allen gewidmet, die es tatsächlich bis hierher lesen.

Mein Dank gilt Prof. R. Zäch (UZH), der mich anspornte, meine Dissertation prägnanter zu gestalten und damit den Anstoss zu dieser Publikation gab.

Furthermore, I would like to thank Prof. P. Stibbons (UU), who has taught me to go into detail, no matter the consequences.

Samuel Klaus

